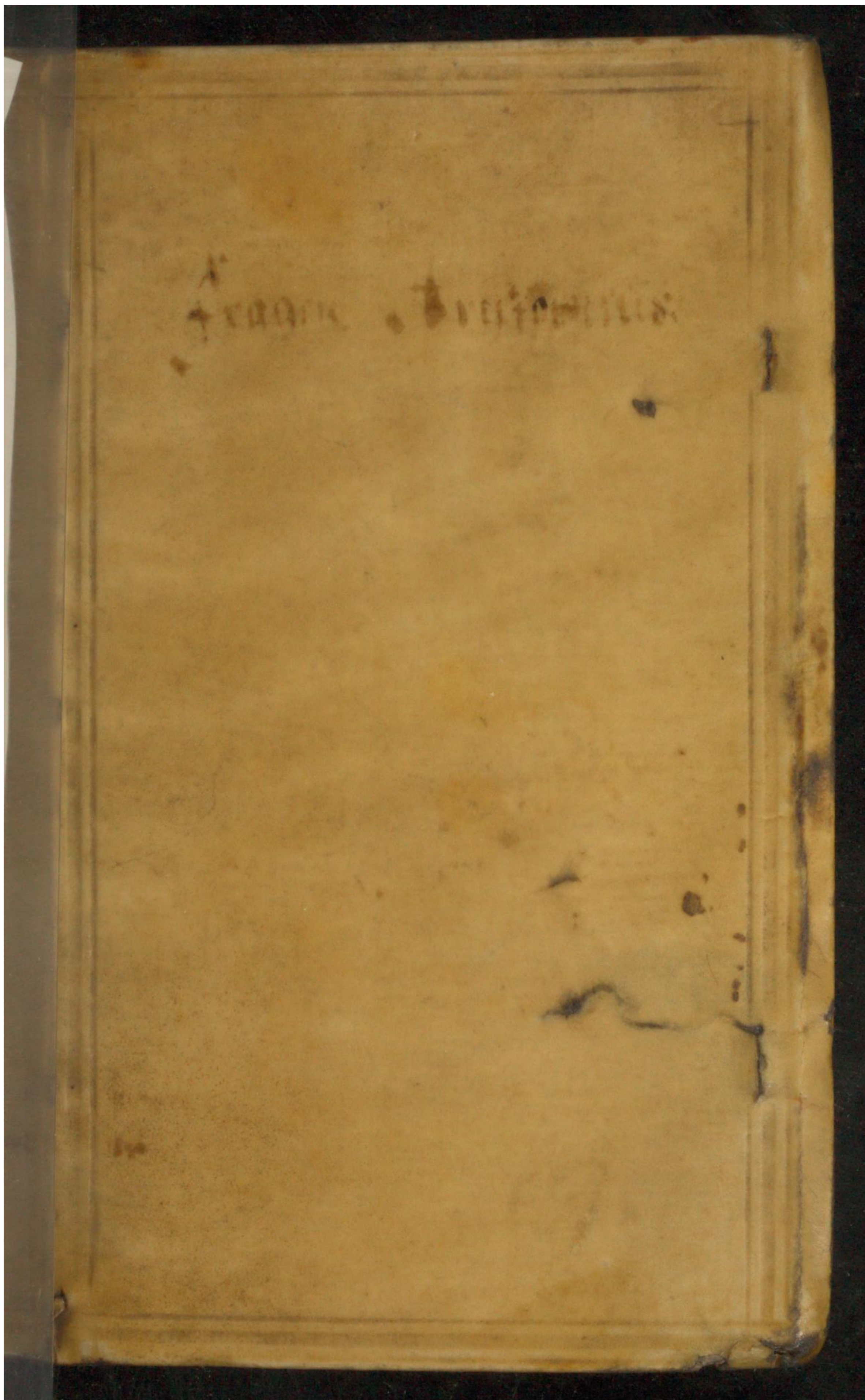
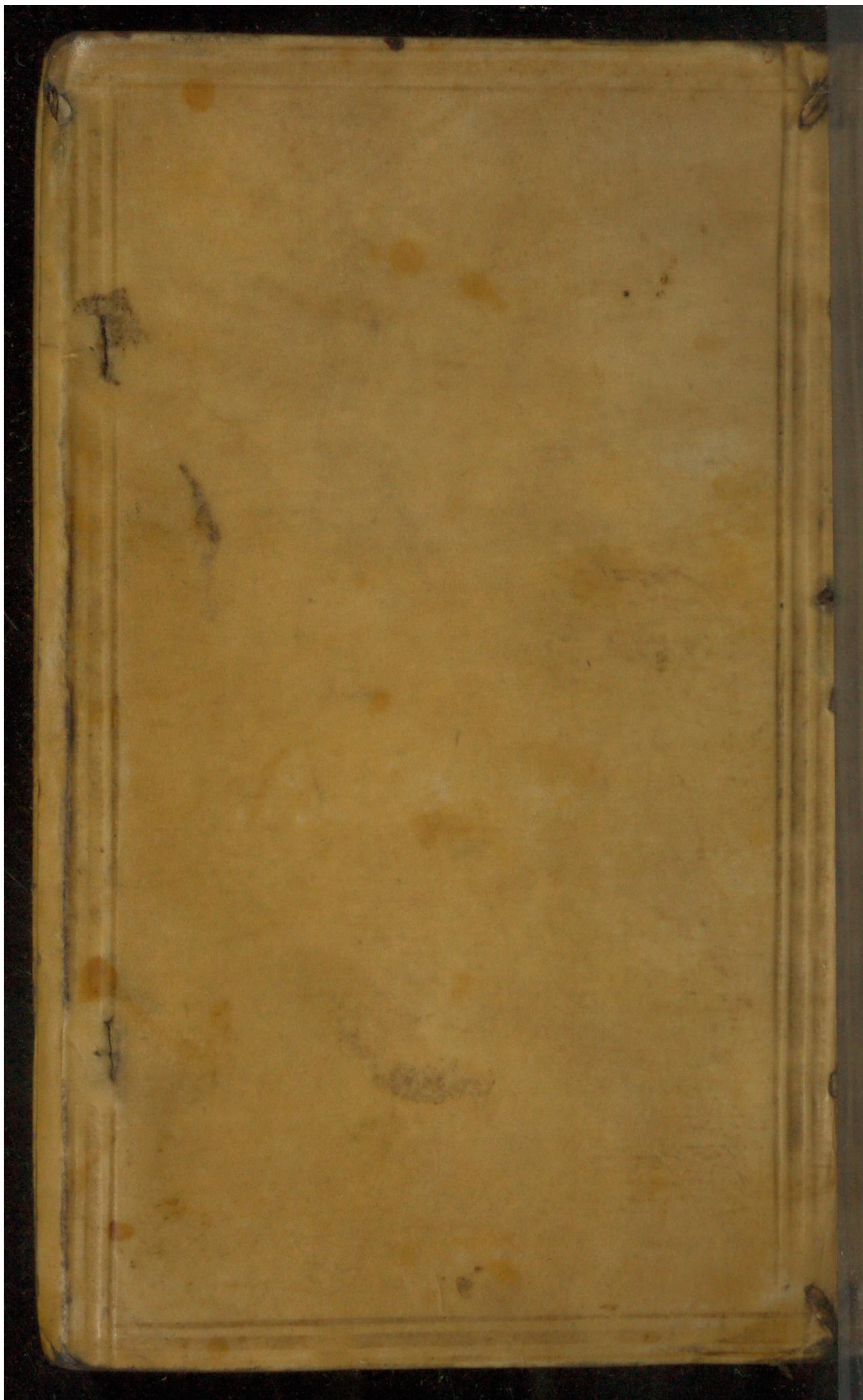


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

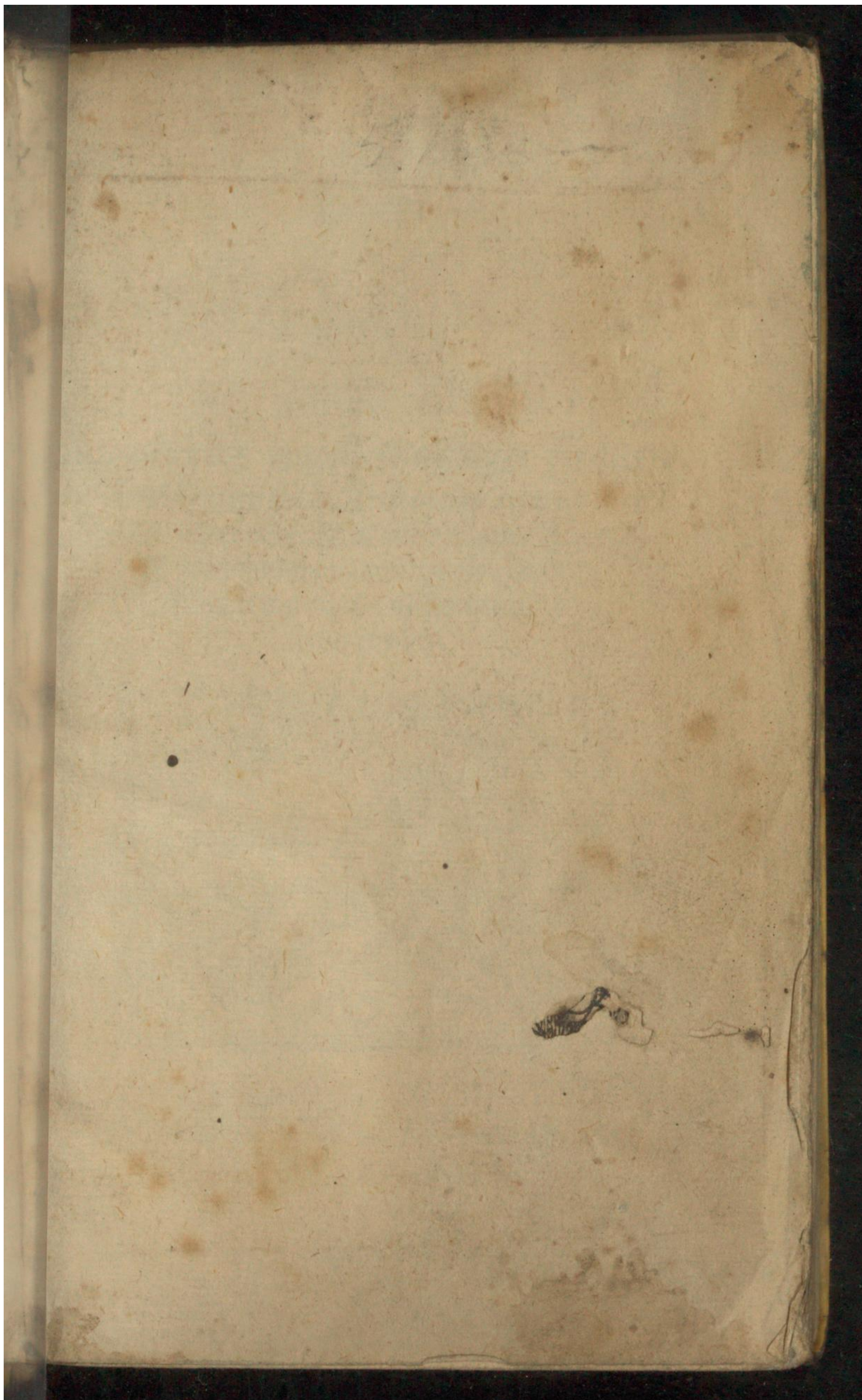
20 **Aristoteles.** Problemata d. i. Gründliche Erörterung vnnd Aufflösung mancherley zweiffelhafftiger Fragen. (Am Schluß: Ausserlesene Fragstücke *Marci Anth. Zimare* an *Ioa. Castriotum.*) Frankfort a. M., W. Kommen, 1598. 8vo. Vell. Frs. 24.—

20138

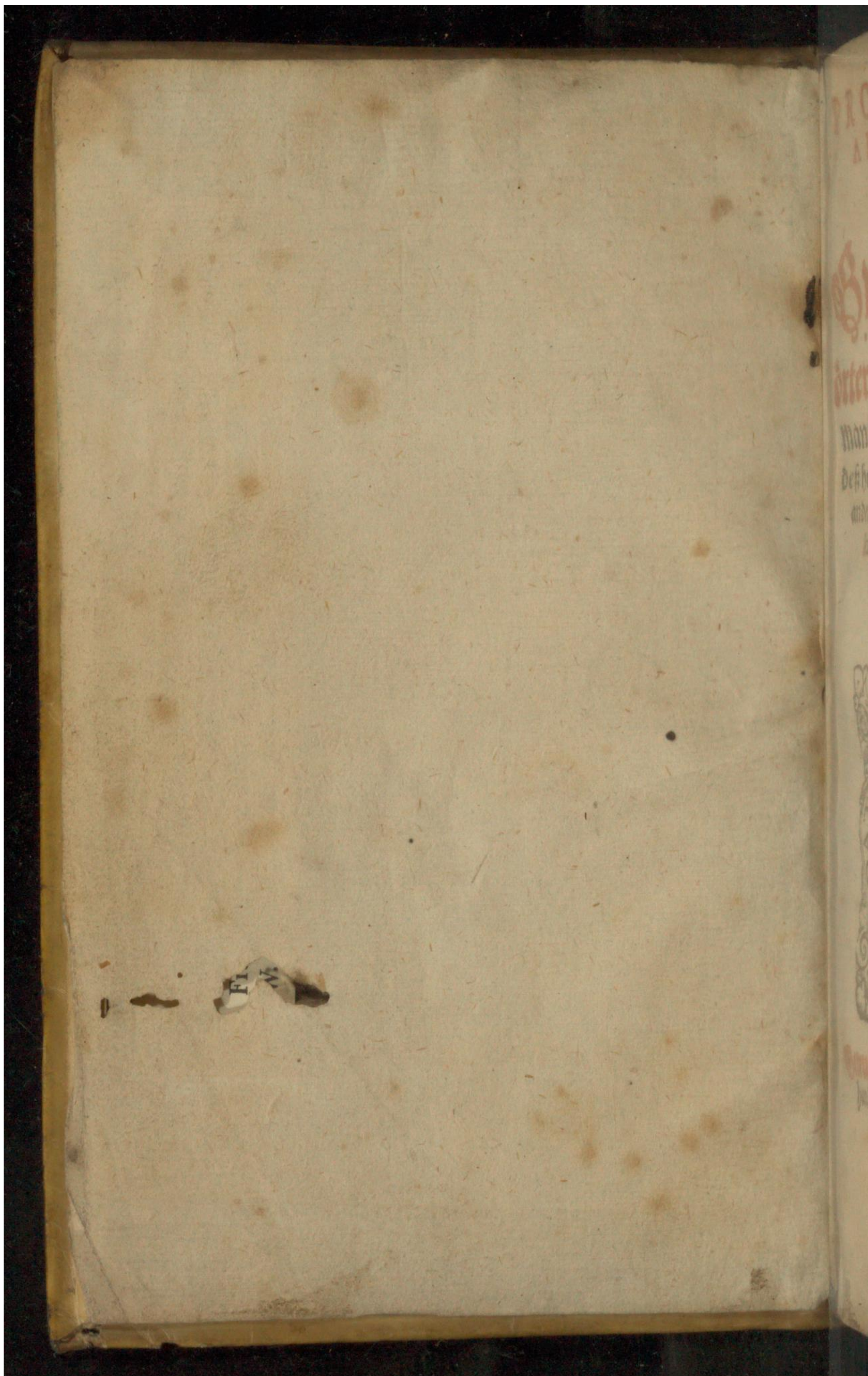
455/A

A XIX.C

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

PROBLEMATA ARISTOTELIS.

Das ist:

Gründliche Erörterung vnnd Aufflösung

mancherley zweiffelhafftiger Fragen deß hochberümpten Aristotelis / vnnd vieler anderer bewehrten Natur erkündigen. Fast nützlich vnnd kurtzweilig / allerley fürgebrachte Fragen eigentlich vnd scheinbarlich zuentscheiden.



Getruckt zu Franckfort am Meyn / durch Johan Kollitz in Verlegung der Wendel Homen.

M. D. XCVIII.

14: Jul. 1643: Constat 24 kr.

5'2191

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

riger Frag/ so fern sie Geistlich verstanden wirdt. Denn erstlich so scheidet sie der Gütigkeit Gottes ab/ welche ihre Werck/so viel die Eygenschafft vnd Natur belanget/allezeit gut achtet.

Zum dritten/wirdt geantwortet: Daß vnder allen Thieren/allein der Mensch zu dem Himmelreich verordnet ist/derhalben hab ehr sein Gestalt vnnd Angesicht gegen Himmel gericht. Dieweil er die irrdischen Ding veracht/vnnd die Himmlischen Guter in den Göttlichen Dingen anschawen soll.

Zum vierdten/ist das die Antwort/ daß alle vernünfftige Creatur dem verständlichen Wesen/ nemlich Gott/ gleichförmig ist/ vnnd endtlich auff GOtt gerichtet vnd verordnet/wie denn durch Auerroen offenbar ist/ in dem ersten Buch der Seele. Derhalben hat der Mensch ein auffgerichtes Angesicht vnd Gestalt.

Zum fünfften gib ich Antwort. Dieweil der Mensch Microcosmus/ oder die kleine Welt ist/ wie Aristoteles inn seinem achten Buch der Natur wil/ darumb hab er allen andern Thieren zugebieten/ auch sehen sie jhm gehorsam vnnd vnterthan/ als dem höhern vnd wirdigern.

Zum sechsten vnd letzten/wirdt geantwortet: Daß von Natur eim jeglichen Ding vnnd Werck/ein solche Gestalt vnd Form soll zugemessen vnnd zugethan werden/die zu desselben Bewegung dienlich mög seyn. Als dem Himmel ist die ründe zugeben/ dem Feuwer aber die Gestalt deß spitzigen Flammens verordnet/ welche der Bewegung in die höhe dienlich ist. Daher

auch

auch eim zweyfüssigen Thier / wie der Mensch ist / die starcke vnd inn die spitze auffgerichte Gestalt am aller bequemesten vnd förmlichsten ist. Derhalben von wegen dieser Vrsachen aller / ist vnder allen Thieren der Mensch allein mit dem Haupt auffgerichtet.

Von den Haaren / das ander Fragstück.

Warumb ist das Haupt der Thiere Haarächtig?

DArauff wirdt nach der Meynung Constantini geantwort: Dieweil die Haare deß Häuptes vnnd deß Hirns Zierde sind / das Hirn durch Wachsung der Haar von den groben Dämpffen gereyniget wirdt / von oben an biß zu den vndersten Theilen / welche Dämpffe denn durch die Schweißlöcher deß eussersten Fleisch auß gehen / trucken vnd zu Haar werden. Dieses ist daher offenbar / dieweil an dem gantzen Menschen nichts truckeners ist / denn die Haar / Sintemal sie truckner sind denn Beine / wie solches durch Albertum Magnum bewiesen wirdt / dieweil etliche Thier von den Beinen genehret werden / als nemlich die Hunde.

Aber kein Thier kan Federn oder Haar verdäuwen / sondern gehen vnverdäuwet von jhnen / vnnd sind gantz drucken / auch zur Nahrung vntüchtig.

Zum andern wirdt geantwortet: Dieweil das Hirn auff vielerley weiß gereiniget wirdt. Erstlichen / von der wässerichten Feuchtigkeit durch die Augen / von der bosen Melancholischen Feuchtigkeit durch die Ohren / von dem gelben eyterichten Wasser durch

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

die Nasen von dem groben Rotz durch die Haare. Vnnd dieses ist die Meynung vnnd Bedencken der Artzney Erfahrnen.

Frag. Warumb haben die Menschen länger Haar auff dem Haupt/weder andere Thiere?

Darauff wirdt geantwortet / nach der Meynung Aristotelis/inn dem dritten Buch von der Thiere Geburt: Dieweil der Mensch vnder allen Thieren daß feuchtest Hirn hat/daher ein Schweiß außgehet/ welcher inn solche lange Haar deß Haupts verwandelt wirdt.

Zum andern wirdt auch die Antwort gegeben: Dieweil die Feuchtigkeiten inn dem Menschen feist sindt / vnnd nicht balt vertrockenen / daher kompt es/ daß die Haar an jhm lang werden. Dargegen / andern Thieren werden die Feuchtigkeit leichtlich trocken/daher die Erstreckung der Haare inn jhnen nach lässet.

Darauff ist wider ein Frag: Warumb die Haar an andern Thieren allein der eussersten Haut anwachsen/aber an dem Menschen wurtzeln sie innwendig vn̄ tieff in der Haut?

Darauff gibt man diese Antwort/von der Vrsach wegen: Dieweil die Haar inn den Menschen mehr Nahrung haben /daher es kompt/ daß sie auch inwendig hinein länger erstrecket werden/vnd ist dieses auch die Vrsach/ darumb die Haar andern Thieren nach der Haut Farb verendert werden / nichts aber an dem Menschen es sey dann/daß etwa solches an einer Narben oder Wundtmal sich zutrage.

Frag.

Frag. Warumb haben die Weiber länger Haar denn die Männer?

Antwort. Dieweil die Weiber mehr feuchtiger Natur sind / denn die Männer / sind auch schnupffiger vnd flůssiger/daher inn jhnen mehr Samens der Haar ist / vnnd folget endtlich darauß die länge der Haar / vnnd damit wirdt auch die Materi deß Hirns vberflůssiger von den innerlichen Gliedmassen/sonderlich aber inn der Weiber Vierwochenzeit/dieweil als dann das Wesen aufffsteiget / dardurch die Feuchtigkeit der Haar gemehret wirdt / wie solches Albertus meldet. Sagt auch/daß/ wo eines Weibs (die jhre Zeit hat) Haupthaar vnder den Mist gelegt werde/ soll darauß eine gifftige Schlange erwachsen.

Zum andern gibt man diese Antwort : Dieweil die Weiber keine Bärt haben/vnnd daß also die Materi vnnd Zeug deß Barts zu dem Wesen der Haupthaar komme/auch dieselbige vollstrecke.

Frag. Warumb haben etliche Menschen gelinde/ etliche aber rauhe harte Haare?

Antwort. Nach der Meynung Aristotelis : Dieweil die Haut vnnd Haar gleichförmige Stück sindt / etwa ist ein Haut hart / etwa ein dick/ein zart / ein anders aber ist grob/ ꝛc. Derhalben das Haar / welches durch die öbern Schweißlöcher der groben Haut herfůr dringt/ wirdt grob / dergleichen/ welches Haar durch zarte Schweißlöcher herfůr kompt/wird subtiel vnnd zart. Weiter / so die Schweißlöcher geråum sind/als denn gehet vil Feuchtigkeit mit/darauß

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

harte rauhe Haar wachsen / Also / wo enge Schweiß-
löchlin sind/daselbs wachsen linde vnnd zarte Haar.
Vnnd dieses erkläret Aristoteles an dem Menschen
welches wir erstlich dieses Zeichen der Beweisung
haben / darumb daß die Weiber linder Haar haben
denn die Männer. Welches daher kompt / dieweil
die Schweißlöchlin an jnen verschlossen sind/darumb
daß sie kalter Natur sind.

Zum andern / dieweil die Cholerici oder Gallich-
ten / gemeiniglich härtere vnnd gröbere Haar haben
denn andere / von wegen jhrer Hitzigkeit / daher die
Schweißlöcher bey jhnen mehr offen sind / vnd sie für
andern bald bärticht werden. Dauon sagt der weise
Aristoteles/inn Physiognomia oder Betrachtung der
Natur. Die Thiere / welche harte Haar haben/ sind
küner vnnd hertzhafftiger/denn solche Haar sind durch
Hitzigkeit vnnd Choleram genannt/also gestalt. Cho-
lera aber / oder die gallichte Natur / beweget allezeit
zu Hader vnnd zu Zanck. Es gibt auch Aristoteles ein
Exempel von einem Beeren vnnd wilden Schwein.
Dargegen die Thier/so linde Haar haben/ sind forcht
sam/dieweil sie kalter Natur sind / wie da ist ein Ha-
se vnnd Hirsche. Es sagt auch Aristoteles ein andere
Vrsach / der Lindigkeit vnnd härtigkeit an den Haa-
ren/Nemlich/daß in warmen Landen gröber Haupt-
haar wachsen / wie sie die Mohren haben / aber
das wiederspiel inn den kalten Landen/
nemlich/gegen Mitter
nacht.

Frag

Frag. Warumb haben etliche Menschen krause Haar/ vnd etliche schlechte.

Antwort. Dieweil die vberflüssigkeit der hitzigen Natur eine Vrsach der Krausigkeit ist/ also/ daß wo in eim Menschen viel Hitze ist/ auch viel Krause Haar werden/ sintemal die Hitz als dann vbersich beweget wirdt/ vnnd ist diß zu einem Zeichen desselbigen/ daß/ wenn einer ins Badt gehet/ hat er noch starcke schlichtige Haar/ darnach aber gewinnet er andere Krause Haar/ daher haben auch die Bader gemeiniglich krause Haar/ Deßgleichen die Mohren vnnd Cholerici. Die Vrsach aber deß schlechten Haars/ ist die vbrige Feuchtigkeit/ welche strackes vndersich weicht/ vnnd deß ist diß ein Zeichen/ dieweil die Weiber gemeiniglich schlichtige Haar haben/ darumb/ daß sie von vieler Feuchtigkeit/ vnnd weniger Wärme sind.

Frag. Warumb gewinnen die Weiber Haar vmb den Bauch/ vnnd sonst niergendt/ die Männer aber werden haaricht an der Brust.

Darauff wirdt auß der Kunst der Artzeney geantwortet: Nemlich/ dieweil daselbst an Mann vnnd Frauwen Vberfluß der Feuchtigkeit ist/ vnnd viel mehr an den Frawen. Denn der Blasen eingang ist eben an dem Orth/ inn welchem der Harm behalten wirdt/ darauß denn die Haar an der Brust vnnd vmb den Nabel her erwachsen Von den Frauwen aber sagt man also: Daß die Netze der Blasen vnnd der Mutter an demselbigen Orth zusammen kommen/ darauß viel Dampffs daselbst sich resoluiert

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

kälteste Hirn gesetzt vnnd verordnet / daß also die Hitz deß Hertzens durch die Kälte deß Hirns temperiert vnd gelindert würde. Vnnd also herwiderumb / daß auß beyden Theilen ein Mässigung wehre. Diese Ding kan man auß dem zeichen mercken / dieweil auch der Mensch vnder allen Thieren den aller vbelschmeckesten Athem hat / wie das Aristoteles bezeuget im andern Buch von der Seelen. Darzu bringet der Mensch gleichsam als die helffte seines Lebens mit schlaffen hin / welches geschicht durch den Vberfluß deß erkalten vnnd feuchten Hirns / vnd bedarff also einer natürlichen Wärme / welche diese Feuchtigkeit verdäuwe vnnd verzehre. Diese Wärme aber hat der Mensch vollkömmlich inn der Jugendt / darumb er als dann noch nicht graw wirdt / aber inn der Zeit deß Alters so nimpt er an der naturlichen Wärm ab daher dann die Dämpffe / so auß dem Magen aufffsteigen / vnverdäuwet bleiben / dieweil der natürlichen Wärme Gebrechen da ist / darauß nun folget / daß dieselbigen verfaulet / vnnd auff diese der Feuchtigkeit Fäule kompt das Weisse / welches Grauw genennet wirdt.

Auß diesem ist nun offenbar / daß die Grauwe nichts anders ist / denn ein Weisse der Haar / welche kompt auß der Fäulung deß feuchten an der Wurtzel der Haaren / von wegen deß Gebrechen der natürlichen Wärme / welche inn zeit deß Alters jhr Vrsach vnnd Vrsprung nimpt. Weiter so hat die Grauwe auch jhr Vrsach böser Complexion vnnd Natur halben / welche sich wol inn der Jugendt kan zutragen / etwa

wa

wa kompt sie auch von roher vnuerdäuwter Feuchte / etwan aber von grosser Forcht oder Sorge / wie solches an Kauffleuten / Schiffleuten / vnnd den Räubern abzunemmen ist / daher ein Verß vnnd Spruch ist:

Cura facit canos, quãuis homo non habet años

Das ist:

Sorg vnd Angst macht graw Gestalt/
Wiewol der Mensch ist nicht sehr alt.

Frag. Warumb werden die roten Haar für andern bald weiß?

Antwort. Nach der Meynung Aristoteliß: Dieweil die röte der Haare Schwachheit ist / denn dieselbigen wachsen auß einer schwachen vnnd blöden Materi/Nemlich / von dem vnreynen Wesen Menstrui/ oder Vierwochensucht/derhalben werden sie zeitlicher graw/dann die schwartzen Haar.

Frag. Warumb werden die Wölff greysicht?

In dieser Frag merck den Vnderscheidt / zwischen grauwen vnnd greysichten: Dann die Grauwe hat eine Vrsach von dem Gebrechen / der natürlichen Wärm / aber die Greyse kompt von Fressigkeit vnnd Füllung/wie diß offenbar ist bey dem Aristotele im sibenden Buch von den Thieren. Nach dem der Wolff ein sehr fressiges Thier ist / welcher viel Speiß gierig zu sich nimmet/vnd ohne Käuwung einschlinget/ darzu auff einmal also viel einnimpt / daß er drey Tage gnug hat/als dann gibt die Speiß vrsach/vnnd bringt grobe Dämpff im Leib deß Wolffs / darauß dann endt-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

endtlich die Greyse folget vnnd entstehet. Zum andern / ist auch dieses der Vnderschiedt zwischen der Greyse vnnd Grauwe / dieweil die Greyse vber den gantzen Leib wirdt / die Grauwe aber alleine auff dem Haupte.

Frag. Warumb werden die Pferd Greysicht?

Darauff wird geantwortet nach Aristotelis Meynung / im Buch von den Thieren / Nemlich / dieweil derselbigen Leibe stätt inn der Sonnen wandelen. Vnnd wie er inn dem vierdten Buch Meteororum sagt / daß etwann die Hitze zufällig faulen macht / daher dann von solcher Hitze der Haaren Materi vnnd Zeug faulet / darauß folget / daß sie auch baldt kalicht werden.

Frag. Warumb gewinnen die Menschen kale Köpff / vnd warumb entläuben sich die Bäume im Winter?

Hie wirdt nach Aristotelis Meynung geantwortet / eben in dem Buch / welches droben ist angezogen von den Thieren / Nemblich / daß ein Vrsach ist / daher die Menschen kalt werden / vnnd die Bäwm das Laub verlieren. Dann der Feuchtigkeit Mangel / ist an beyden Orthen die Vrsach deß abnemmen / so wol an Haaren / wie an Laubs Blättern / auch wird dieses schon erkläret / dieweil der Mensch durch die Wercke der Vnkeuschheit kal wirdt. Denn solche Geylheit ist ein Vertrieb vnnd Abgang der Feuchtigkeit vnnd Wärme / daß also durch dieselbig die Feuchtigkeit verzehret wirdt / welche der Haare Nahrung ist / daher dann die Kalheit folget. Wie

solches an den Verschnittenen vnnd Weibern sichtbarlich scheinet / welche nicht kal oder glatzicht werden/ darumb daß solche Feuchtigkeit nicht von jhnen entzogen wirdt. Daher auch die Verschnittenen eine Weibische Complexion vnnd Natur haben. So aber gefragt wirdt: Warumb die Verschnittenen nicht Glatzköpff gewinnen / oder auch nicht Podagram / das ist/Fußweh haben / wie solches Hippocrates im sechsten Stück Aphorismorum / das ist/ seiner Außzüge/saget.

Darauff wirdt geantwortet nach deß Galeni Meynung / inn sein Comment oder Außlegung am selbigen Orth / daß die Truckenheit der Kalheit Vrsach gibt/vnnd dieselbige ist nit in der Verschnittenen/darumb daß sie keine Hödlin oder Geilen haben / welche die Hitz durch alle Glieder erstrecken/durch welche Hitz dann weite die Schweißlöchlin eröffnet / daher dann die Haar außfallen.

Frag. Warumb gewinnen die Weiber nit Glatzköpffe?

Antwort. Dieweil sie kalter vnnd feuchter Natur sind/welches nun der Haaren Wehrhafftigkeit vnnd Bestandt wircket. Sintemal die Feuchtigkeit den Haaren Nahrung gibt/die Kälte aber verschleust die Schweißlöchlin.

Frag. Warumb sind die Glätzköpff gemeiniglich betrieglich/wie der Verß sagt?

Si non vis falli, fugias consorti acalui.
Wilt du nicht betrogen seyn/
So hüt dich für den Glatzköpffn gemein.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Antwort. Dieweil die Kalheit bedeut ein Cholerische/ das ist/ auffsetzige Complexion/ wie droben gesagt ist/welche hitziger vnd truckner Natur ist/ darzu so sind die Cholerischen von Natur betrieglich/ nach diesem Verß oder Spruch:

Hirsutus, fallax irascens, prodigus, audax.

Das ist:

Ein Cholerisch Mensch ist krauß von Haaren/ dückisch/zornig/frech/vnd gåudicht. Darauß folget nun von einem zum andern/ daß die Glatzköpff betrogen vnd dückisch sindt.

Frag. Warumb bekommen die Blinden von Natur keine kale Köpff.

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ Nemlich/ dieweil die Augen viel Feuchtigkeit haben/ vnnd dieselbig solt durch der Augen Substantz vnnd Wesen außgehen/ wirdt aber verhindert in den verschlossenen Augen/vnnd kompt also zu vberflussiger Nahrung der Haar/welches die Vrsach ist/ daß die Blinden selten glatzig werden.

Frag. Warumb begibt sichs/daß in der Angst vnd Forcht jederman die Haar zu Berg stehen?

Antwort. Dieweil die Wårme in der zeit der forcht von den eussern Gliedern zu den jnnern weicht/ vnnd wil dem Hertzen zu Hülff kommen/ dardurch die Schweißlöchlein/ inn welchen die Haarhafften/ verschlossen werden/ auff welche Verstopffung die Erhebung der Haar folget. Vnnd ist diß sonderlich an den vnver-

vnuernünfftigen Thieren zu mercken/ Nemlich/ an Säuwen/ wilden Schweinen vnd Pfauwen.

Von dem Haupt.

Frag. Warumb ist deß Menschen Haupt rundt?

Antwort. Dieweil die Form die füglichste ist/ etwas in sich zu fassen vnd begreiffē/ wie solches bey Aristotele offenbar ist / im andern Buch vom Himmel/ vnd deßgleichen bewiesen wirdt im Buch/ Sphera materialis genannt/ dz Haupt aber in sich fünff Sinne helt vnd begreifft.

Frag. Warumb ist das Haupt hart?

Antwort/ nach Aristotelis Meynung/ darumb/ daß es das feuchtigste Stück in einem Thier in sich hat/ nemlich / das Hirn / welchs durch des Haupts härte/ gleich wie durch einen Schilt/ bewaret vnnd beschützet möge werden.

Frag. Warumb ist das Häupt nicht gantz eben rundt/ sondern etwas länglicht?

Antwort. Damit die drey Fach / welche im Hauptsind/ desto bequemlicher mögen vnderscheiden werdē/ nemlich/ Phantasia / das ist/ die siñung vnnd fürbildung deß Gemüths inn der Stirne/ die Vernunfft/ genannt pars rationalis/ in dem mittel Fach/ vnd das Gedächtnuß/ Memoria genannt/ in dem hindern Theil begrieffen.

Frag. Warumb richt der Mensch das Häupt embor/ oder gen Himmel/ in dem er tichtet?

Antwort. Darumb / dieweil die Tichtung oder

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Siñung im fordern Theil des Haupts oder Hirns ist/ vnd wirdt vbersich gericht/ darmit die Fächlein der Tichtung sich auffthun/ daß also die jnnerliche bewegung/ genañt spiritus animalis/ darzu kommen/ solch Imagination vnd Tichtung/ oder Fürbildung/ möge vollbringen.

Frag. Warumb senckt der Mensch sein Haupt/ gegen der Erden/ in dem er vergangne Dinge hin vnnd her bedenckt?

Antwort. Darumb geschicht es/ dieweil das hinderst Fächlin dem Gedächtnuß zustehet/ vñ derhalben wirdt dieses gen Himel gerichtet/ in dem das Haupt zu der Erden vndersich gesencket wird/ dardurch dieses Fächlein eröffnet wirdt/ darmit die spiritus animales/ oder jnnerliche wirckūng deß Athems/ welche das Gedächtniß vollbringen/ mögen hinein gehen/ vnnd darzu kommen.

Frag. Warumb ist das Haupt nit auch wie andere Glieder/ sehr fleischicht?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/ in seinem Buch von den Thieren/ nemlich/ damit das Haupt nicht vberladen were/ vnd nicht stillstehen noch halten vermöchte. Der Vrsach halben ist es ohn viel Fleisch/ Zu dem/ daß auch ein feist fleischicht Haupt böser Complexion vnd Natur eine anzeigung ist.

Frag. Warumb ist das Haupt mit zeitlichen Wehthummen beladen?

Antwort. Nach Constantini meynung/ nemlich/ daß es etwa Wethumb empfindt/ von auffsteigung der

der bösen Dünste / welche auß dem Magen inn das Häupt erhaben werden / vñ betrüben das Hirn / daher dann der schmertzen Vrsprung nimpt.

Weiter so kompt das Häuptwehe sehr von dem Magen / wo derselbige vberfüllet wird. Dann nach Galeni Lehr / zwo grosse Spañadern von dem Hirne zu deß Magens Eingang gehen / daß also diese Glieder allwegen zugleich Schmertzen befinden. Es kompt auch das Hauptwehe zu zeiten von starckem Wein / oder auch von dämpffichter vnnd bitterer Speiß / alß da ist Knoblauch vnd Zwibeln. Etwa kans auch seyn / daß solches von knöpffichter Feuchte / so im Magen sich helt / ensteh / darauß auch gern täglich Fieber erwachsen.

Frag. Warumb haben die Weiber zeitlicher Hauptweh / denn die Männer?

Antwort. Nach Alberti Meynung / Darumb / daß die Weiber jhre Vierwochenzeit haben / die Männer aber nicht / daß also der aller vnreynest vñ gifftigest Dampff sich zertheilet / begert obē hinauß / vnd bringet dem Haupt Schmertzen.

Frag. Warumb ist das Hirn weiß?

Antwort. Zum ersten / dieweil es kalt ist / die Kälte aber ist gleich ein Mutter deß weissen / wie solches bey dem weisen Aristotele offenbar ist. Zum andern / wirdt geantwortet vñ Vrsach gegeben / Nemlich / daß es aller Farben Gleichniß begreiffen vnnd annemmen möge / Sintemal die weisse Farbe vnder allen Farben die einfeltigste ist.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Frag. Warumb sind alle Sinne im Häupt?

Antwort. Nach Alberti Meynung / nemlich / dieweil daselbst das Hirn ist / in welchem alle Sinne jren anfang vnnd vollstreckung habē / auch dadurch gerichtet werden / daß also das Hirn endlich alle bewegung deß Lebens fühlen mache / vñ von jhm alle Glieder regiert werden.

Frag. Warumb kan der Mensch / so jhm das Hirn oder Hertz verletzt ist / dem Todt nicht entgehen?

Darauff wirdt Antwort gegeben / dieweil das Hertz vnd Hirn zwey des Lebens vnnd fürnembste Glieder in den Thierē sind / darumb / wo dieser eins beschädiget wirdt / da ist keine Hülff noch Artzney mehr / damit jhnen möge geholffen werden.

Frag. Warumb ist das Hirn feucht?

Antwort. Derhalben / auff daß es desto leichtlicher die eindrückung der Gedancken an sich nemme. Denn das Feucht nimpt die Eindrückung gern an sich / wie solches an dem Wachß offenbar ist / welchs das Zeichen des Siegels bald an sich nimpt.

Frag. Warumb ist das Hirn kalt?

Antwort. Von zweyer Vrsach wegen / Erstlich daß es durch sein kälte den Verstand deß Menschen lauter vnd reyn mach. Zum andern / daß die Hitz deß Hertzens durch des Hirns kälte gelindert vnd gekühlet werde. Vnd dieses ist auß der Meynung Aristotelis inn dem Buch von den Thieren.

Von den Augen.

Frag. Warumb haben wir ein Nase/vnd zwey Augen?

ANtwort/Derhalben dieweil das Gesicht dem Menschen notwendiger ist dan der Geruch/ vnnd darumb ist es auß der Natur Gütigkeit also kommen. Nemlich/ wo inn einem Aug eine verletzung oder verderbung entstůnde/das ander Aug noch bliebe. Sintemal wir sehen/ daß die sichtliche bewegung gleich auff ein Aug gericht ist/ wie sölches in gemeiner Perspectiuen offenbar ist.

Frag. Warumb haben die Kinder in der Jugendt grosse Augen/ vnd werden mit der zeit enger?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/im andern Buch von der Geburt/daß es von wegē der grossen Feuchtigkeit des Hirns kompt/ Vñ von wegen dieser Vrsach sind die Kinder sehr schläfferricht.

Frag. Warumb sehen die schwartzen Augen deß Tages wol vnd deß Nachts vbel?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/Nemlich/ daß es geschicht auß Gebrechen deß Fewers/ vnnd von wegen der Versamlung des Liechts vnd Feuchtigkeit inn den Augen/ welches Feuwer die gläßne Feuchtigkeit erleuchtet.

Frag. Warumb sehen die grauwen Augen deß Tags vbel/ vnd deß Nachts wol?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/Nemlich/ dieweil die Grauwigkeit an sich selbst liecht ist/die

sichtlich bewegung aber nemmen deß Tags ab/vnd deß Nachts zu.

Frag. Warumb haben die Menschen mancherley vngleiche Augen?

Antwort. Nach Aristoeelis meynung/ nemlich/ daß solches geschicht von wegen der vngleichen Feuchtigkeit. Daher haben die Augen vier Fällin/ vnd dreyerley Feuchtigkeit. Das erst Fällin wirdt consolidatiua/ das ist/ stärckung genannt/ welches das eusserste ist/starck vnnd dick. Das ander Fällin/ wirdt cornea/ das ist/ hörnicht genannt/nach der Gleichförmigkeit eins Horns/vnd dieses ist durchsichtig. Das dritte Fällin wirdt vuea/ das ist/ körnicht wie ein groß Traubenkorn. Das vierdt Fällin wirdt tela araneae/das ist/ein Spinnweb genannt. Aber nach andern hat das Auge siben Fälle/ vnnd drey Feuchtigkeit. Die erste Feuchtigkeit wirdt albugineus/das ist/weissicht genañt/nach der Gleich förmigkeit deß weissen in einem Ey. Die ander Feuchtigkeit wirdt glacialis/das ist/ eißächtig genannt/dem Eiß gleich. Die dritte Feuchtigkeit wirt vitreus/das ist/gläsin genannt/hell wie daß Glaß. Vnnd diese der Feuchtigkeit Mancherleyheit bringen auch der Augen Vngleichheit mit sich.

Frag. Warumb sind die vbersichtigen vnnd einäugigen gemeiniglich gute Schützen / Vnnd warumb thun die guten Schützen gemeiniglich ein Aug zu Deßgleichen/warumb sehen die Sternseher mit einem Auge durch die Röhrlin?

Darauff soll man antworten: Daß von diesen Stücken in der Perspectiuen gehandlet wird/ Vnd ist

ist das die Vrsach / wie solches angezeigt wirdt / in dem alle Wirckung vnd Krafft / wann dieselbig zusammē gethan wird / ist sie kräfftiger / dañ so sie vertheilet ist. Derhalben die gantze Krafft deß Gesichtes / welche in beyde Augē zertheilet ist / wird in das ander Auge versammlet / nachdem eins zugehalten wird / vnd dardurch wirt das Gesicht gestärckt / darauß endtlich folget / daß derselbige gewisser sihet / so er ein Aug zuhelt / dañ so beyde Augen offen weren.

Frag. Warumb wässern denen die Augen / welche ein starcken Trunck thun / oder sehr lachen?

Antwort. Darumb / dieweil in dem sie trincken oder lachen / gehet der eingezogē Athem nicht durch die Stimmader auß / vnd wird also mit Gewalt zu den Augen getrieben / in dem er durch die Lufftlöchlein dringet / vnd treibet damit die Feuchtigkeit der Augen herauß / welche Feuchtigkeit also außgetrieben / die Wasserthränen bringet.

Frag. Warumb harnen die wenig / welche viel weynen.

Antwort. Nach Aristotelis Meynung / dieweil die Grundfeuchtigkeit der Thränen vnnd Harns / einer vnnd gleicher Natur sind. Derhalben wo deß weynens viel ist / da wird deß Harns weniger. Daß aber der Harn vnd Thränen einer gleichen Natur vnd Wesens sindt / ist ab dem Geschmack abzunemmen / dann sie beyde bitter sindt.

Frag. Warumb sehen etliche nicht / so sie doch klare Augen haben?

Antwort. Solches geschicht von wegen der Ver-

stopffung vnnd Entrüstung an den sichtigen Gliedern. Dann so die Schläffe entrüstet sindt / Alsdann mag die sichtliche Krafft vom Hirn zun Augen nicht gebracht werden/ wie solches beym weysẽ Aristotele im Bůch de sensu et sensato/ angezeigt ist.

Frag. Warumb ist das Aug klar vnd sauber/ wie ein Spiegel?

Antwort. Darumb / daß die sichtbaren Dinge besser auff reynem vnnd gesaubertem Ding jhren gegenblick habẽ / also auch von der Vrsach wegen ist das Auge sauber vnnd glatt / auff daß daruon das Gesicht gestercket werde.

Zum andern wirdt geantwort: Dieweil das Auge sehr feucht sey/ für allen andern Stůcken des Leibes/ vnd hab eine Wässerichte Natur vnnd Eygenschafft an sich. Nun aber/ wie das Wasser klar vnd sauber ist/ also das Aug.

Frag. Warumb sehen die Menschen/ deßgleichen andere Thier/ scharff vnd weit/ so tieff Augen haben?

Darauff wirdt geantwortet nach Aristotelis meynung/ im andern Bůch von der Thier Geburt: Nemlich/ dieweil die sichtliche Krafft in denselbigẽ nicht zertheilet wird/ sondern gehet strack vñ richtig auff das jenige / so im Gesicht ist. Dieses wirdt durch eine Gleichniß angezeigt.

Dann so einer in einer tieffen Gruben/ oder in einem tieffen Brunnen stehet/ derselbige sihet die Sterne des Himmels/ im hellen liechten Tag/ wie dieses Aristoteles im Tractat / von des Spiegels Form/ anzei-

anzeiget. Sintemal als dann die sichtliche Krafft vnd Glåntze sich nicht zertheilen.

Frag. Warumb sehen die Menschen vngewiß vnd vbel/so hohe vnd nicht tieffe Augen haben?

Hie wirt geantwortet nach Aristotelis meynung/ nemlich darumb/dieweil die Streimen/welche zum Gesicht gehen/sich auff die Seiten zertheilen/vnnd gehen nicht richtig zu dem/ das für Augen ist/ derhalben sie das Gesicht schwächen.

Frag. Warumb werden viel Thier blindt geboren/ als nemlich/die jungen Löwen vnnd Hunde?

Antwort. Darumb / dieweil solche Thier noch nicht vollkömlich zeitig sind / vnnd der Nahrung Safft hat noch keine Wirckung bey jhnen. Dieses wirdt durch ein Gleichnuß angezeigt: Nemlich/ an den Schwalben/ welchen/ so du in dem Nest die Augen außnemmest/ so wachsen jn andere an die statt. Vnd ist dieses auch in vielen andern Thieren offenbar/ die auch vnzeitig geboren werden/ Alß da sind die jungen Bären. Vnnd ist diese Vrsach viel verständiger/ dann das natůrliche Wesen oder Eygenschafft.

Frag. Warumb beflecken die Augen deß Weibs/ welches seine Vierwochen zeit hat/einen newen Spiegel/wie Aristoteles in seinem Buch/ de somno et vigilia/sagt. Welcher Frage auch die gleich ist: warumb tödtet der Basilisck die Menschen mit seinem Gesicht?

Zu der ersten Frag wird geantwortet/ daß es also zugehe/ wañ das Weib seine Vierwochenkranckheit/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

heit hat/alsdañ dissoluirt vñ ergibt sich ein sehr gifftiger Lufft von jhr / welcher in deß Weibs Häupt auffsteiget/daher sie grossen Wehthum̃ empfindet/ vnd verstopffet darmit den Lufft / mit vielẽ vberzogenen Weplin vnd Netzlin/dieweil aber die Augen voller Lufftlöchlein sind/suchet derhalben der Lufft daselbst sein außgang/vñ vergifftet also die Augen/ welche voller Bluts sindt / daher jhnen die Augen drieffend vñ weynend scheinen/von wegẽ der bösen Feuchtigkeit/welche darinn ist. Diese dämpffen vnd mehrẽ sich biß zum Gegentheil deß Spiegels. Dieweil aber der spiegel zart/ reyn vñ sauber ist/nimpt er das vnreyne leichtlich an sich.

Auff die ander Frag wirdt geantwortet: Nemlich daß der Basilisck ein sehr gifftiges Thier ist/vnd die gifftigen Dämpff gehen jhm zu seinen Augen herauß/ auch mehren sich dieselbige innerhalb dem Gesicht / vnd dem/das jhm entgegen ist/ Nemlich/ biß zum Auge deß Menschẽs/welche gifftige feuchte Dämpffe/wo sie eingehen/vergifften sie dẽ Leib/ vnd muß endlich der Mensch darüber sterben. Dieses ist auch die Vrsach / darum̃ der Basilisck / in dem er einen geglätten oder gespiegelten Schilt anschauwet/sich selbst darmit vmbbringet/ dieweil diselbigen gifftigen Feuchte auff diesem saubern vnd harten Werck zurück gewendet/vnd biß auff den Basilisckẽ wider getrieben werden / durch welche Widerkehrung er endtlich getödtet vnnd vmbbracht wirdt. Gleicherweiß soll auch gesagt werden von den Weibern/ so mit jhrer Vierwochenzeit vmbgehen/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

hen/dañ dieses dem vorigen anhengt vnd verwand ist/daß etliche Vetteln / wann sie inn jhrer Vierwochenzeit den Spiegel oder andere gantz scheinbare Ding ansehen/jhnen selbst Schaden anthun/ vnnd sich verletzen.

Frag. Warumb scheinet das Füncklein in den Augen der Katzen vnd Wölffe des Tags nit/sonder deß Nachts?

Antwort. Dieweil deß Tags das grössere Liecht ein geringers erleschet/vñ dunckel machet/also/daß die eusserste Farb in den Augen allein in der zeit deß Nachts füncklen scheinet. Dann dieser Thier Augen haben ein Stück deß Liechts/dadurch sie in der zeit der Finsternuß scheinbar gesehen werden / nach dem das Auge ein reyn sauber Glied ist. Vnd wirdt also im Tag deß Liechts Matery vnd Wirckung etwas verdunckelt / daß es nit mehr geferbt scheinet/ von wegen der Verdunckluug deß geringen Liechts im Auge / durch das grosse/ den Tag. Daher kompt es/jhe grösser Finsterniß ist / jhe mehr solche Natur deß Liechts /welche im Gegengesicht ist / gestärckt wird/Sintemal es desto weniger durch das grösser jnnerlich Liecht/ so es dē Tag hat/verhindert wird/ dardurch es sonst möchte verdunckelt werden.

Warumb vergisset der Mensch seine Gestalt vnd Geberde baldt/so er sich in eim Spiegel besehen hat.

Hie wirdt geantwortet auß dem Buch de forma speculi/das ist/ von deß Spiegels Gestalt: Nemlich daß

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Daß das Bilde/welches durch den Spiegel gesehē wird/sich dem Gesicht schwächlich vñ hinderwerts erzeigt. Nun sichs aber schwächlich erzeigt/so wirdt es auch dergleichen schwächlich begriffen / vnd das darauß folget/wirdt nicht lang behalten.

Frag. Warumb wirdt das Gesicht durch grüne Farb erquickt/wie inn diesem Verß angezeigt wirdt?

Fons, speculum, gramē, oculis dant alleuiamen,

Das ist:

Der küle Brunn / der Spiegel / das Graß grün
Den Augen Freud vnd gut Erquickung thun.

Antwort. Darumb daß die grüne Farb deß Gesichts Glieder zimlich vnd mässiglich beweget/vnd derhalben das Gesicht stärckt. Dises aber thut weisse oder schwartze Farb nicht / dieweil diese das Gesicht vberschwencklich bewegen / auch die Glieder deß Gesichts wandeln vñ blenden/derhalbē sie auch das Gesicht mehr drengen / Vnd ist das die Vrsach/ daß dise sich mehr zu vberschwencklicher Krafft neigen. Wo aber die empfindung hefftiger vnd grösser ist/desto mehr entrüstet sie vnnd schwächet das Erkantniß/wie dises angezeigt ist bey dem Aristotele / im andern Buch von der Seelen. Welcher saget/ wie daß die vbertreffliche Empfindung das Erkantnuß verderbet vnd ringert.

Sensibile excellens corrumpit sensum.

Von

Von der Nasen.

Frag. Warumb gehet die Nase vnder andern Stücken deß Haupts für?

ZWeyerley Antwort werden hie gegeben. Erstlich / dieweil die Nase gleich wie ein Außgang vnd Orht der Reinigung deß Hirns ist / durch welche der zähe Rotz deß Hirns wirdt außgeführet. Vnnd darumb gehet die Nase für andern Gliedern herfür / damit sie nit vervnreiniget werden.

Die ander Antwort ist nach der Meynung Constantini / nemlich / dieweil die Nase sonderlich dem Angesicht ein Zierde ist / die scheinbarlich vnnd wolgestalt herfür gehet / welche von Natur den Geruch empfindet / vnd das Angesicht schmücket / wie dieses Boetius im Buch / von der Schüler Zucht / bezeuget.

Frag. Warumb hat der Mensch vnder allen Thieren den bösesten vnd schändtlichsten Geschmack vnd Geruch / wie im andern Buch / de anima / angezeigt wirdt?

Antwort. Nach der meynung deß Außlegers deßselbigen Orths. Darumb / daß der Mensch vnder allen Thieren / seiner grösse nach / das feuchtest vnd kältest Hirn hat. Daher dañ auß der grossen Feuchtigkeit vnd kälte das Hirn nit wol verricht vnd disponiert wirdt / vnnd darauß folget / wo der Gezeug nicht wol disponiert ist / das deß Geruchs empfindung gehindert vnd verderbt wirdt / wie dieses bey

Aristo-

Aristotele vnnd Themisthio im Buch/ de anima/ offenbar ist. Daher kompt es auch / daß etliche Menschen gar nichts riechen/ vnnd ist dieses ein Zeichen böses Verstands/ auch anderer Dinge mehr.

Frag. Warumb riechen die Geyer am besten/ wie der Außleger Aristotelis im andern Buch/ de anima/ wil?

Antwort. Dieweil sie ein sehr truckenes Hirn haben/ derhalben denn der Lufft / welcher den Geschmack zuführet / von der Feuchtigkeit deß Hirns nicht verhindert wirt/ sondern berühret sein Instrument vnnd Gezeug deß Geruchs bald. Derhalben saget der Außleger vber das dritte Buch/ de anima/ daß die Geyer vnnd Tigerther / auch andere mehr/ nachdem die Schlacht in Griechenland geschehen sey/ von fünffhundert Meiln her/ dem Geruch nach zu den todten Cörpern der Erschlagnen/ sollen kommen seyn.

Frag. Warumb vnnd warzu hat die Natur die Naßlöcher erschaffen?

Antwort. Von dreyerley Nutzens wegen. Erstlich/ daß wir zu erfrischung deß Hertzens dardurch athemen/ in dem der Mundt zugehalten wird. Der ander nutz ist/ dieweil der Athem deß Munds schmeckend ist/ als dem die Dämpff deß Magẽs vnder gemengt sind/ aber der Athem/ welcher von den Naßlöchern kompt/ schmeckt weniger/ vñ ist dienstlicher zum Athem. Der dritte Nutz ist / daß der vnreyne Rotz / so vom Hirn außgehet / durch die Naßlöcher purgiert vnd außgeführt wirdt.

Frag.

Frag. Warumb niesen die Menschen?

Antwort. Auff daß darmit die Wirckung deß außtreibens das Gesicht reynigt/ auch das Hirn von seiner Vberflüssigkeit gesäubert wirdt. Dann gleicherweiß/wie die Lung durch den Hustē gereyniget wirdt/also auch die Krafft vnd Wirckung deß Gesichts/sampt dem Hirn/ durch das niesen. Derhalben sagt man auch/welcher stäts nieset/daß derselbig ein starckes Hirn hat: von wegen der Vrsach geben die Ertzt das Nießpulffer/ daß es das Hirn reynige. Dann welche schwach sind/vnd nit zuniesen vermögen/die sterben baldt. Dieweil es ein anzeigung ist/ daß das gantze Hirn mit bösen Feuchtigkeiten erfüllet ist/ die nicht mögen außgeführt werden.

Frag. Warumb können die Menschen nicht niesen/welche der Schlag gerühret hat?

Antwort. Dieweil die Gänge oder Behälter deß Hirns jnen verschlossen vnd verstopfft sind. Dann wo jn müglich were zu niesen möchte / der Schlag vielleicht dardurch erlediget werden.

Frag. Warumb bewegt die Hitze der Sonnen/vnd nicht auch deß Feuwers/das niesen?

Antwort. Dieweil die Hitz der Sonnen allein aufflöset vnd nit verzehrt/derhalben der auffgelößt Dunst durch das niesen außgetrieben wirdt. Die Hitz aber deß Feuwers löset auff / vnnd verzehret. Derhalben sie auch das niesen mehr verzehret dañ fördert.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Von den Ohren.

Frag. Warumb bewegt alles Gethier die Ohren/ außgenommen der Mensch?

ANtwort. Nach Aristotelis meynung/ dieweil an deß Menschen Kinbacken ein Mauß ist/ welche die bewegung an den Ohren wehret/ wo aber diese auffgethan vnd erstreckt ist/ bewegen dieselbigen Menschē die Ohren/ wie sölches ahn vielen Leuten gesehen ist worden. Andere Thier haben diese Mauß nicht/ darumb bewegen sie die Ohren.

Frag. Warumb mercket man an der auffreckung der Ohren des Esels/ daß es regnen will?

Antwort. Dieweil der Esel ein sehr Melancholisch oder Gallsůchtig Thier ist/ vnd von wegen der vberflůssigē Gallsůchtigkeit/ vermerckt es den künfftigen Regen. Weiter so werden aller Thier Ohren/ im Regenwetter auffgerecket/ daher auch der Esel/ wann er den künfftigen Regen merckt/ seine Ohren auffreckt.

Warumb haben die Vögelein keine Ohren.

Antwort. Nach Aristotelis meynung/ daß dieses die Vrsach sey/ dieweil die Natur einem jeglichen gibt/ das jhm bequem vnnd füglich ist. Wo sie aber den Vögelin Ohren hette gegeben/ werē dieselbigen jhnen verhinderlich im fliegen. Deßgleichen haben auch die Fisch kein Ohren deß schwimmens halben/ habē allein kleine Grůblin vñ Lufftlöchlin/ durch

durch welche sie hörē/wie dieses Aristoteles erklärt/ da er von den Meer Ochsen redt.

Warumb haben die Fleder mäuß Ohren/so es doch Vögel scheinen seyn.

Antwort. Das sie zum theil der Vögel Natur habē/ so viel das fliegen belanget / von welches wegen sie Flügel haben. Zum theil aber haben sie die Natur der vierfüssigeu Thier / dieweil sie häricht/ vnnd der Menschen art sindt. Derhalben hat jhnen die geschickte Natur Ohren zu geben.

Frag. Warumb hat der Mensch vnder andern Thieren runde Ohren?

Antwort. Dieweil die Form vnnd Gestalt eines gantzen Dings/vnd die Form der Stuck in dem gantzen sich vergleichen/sonderlich aber an den dingen/ die eines gleichen Geschlechts sind. Dann wie ein tropffen Wassers rundt/also auch dz gantze Wasser zusammen rundt ist/ wie dieses Johannes de sacro busto in Sphera materiali beweist. Also auch/ dieweil das Haupt deß Menschen gantz rundt ist/ darumb geben sich auch die Ohren nach der Form vnnd Gestalt. Aber anderer Thierer Häupter sind ziemlich lang/daher auch jhnen die Ohren lang wachsen.

Warumb hat die Natur den Thieren Ohren geschaffen?

Antwort. Von zweyer Vrsach wegen / Erstlich/ das die Thiere durch die Ohren hören sollen / vnnd das die Stim̃ das Ohrnblätlin erreicht vnd berührt Zum andern/ damit das Häupt von der gelben Ve-

vberflüssigkeit durch die Ohren gereyniget werde: Dann wie das Haupt von dem rotzigen Vberfluß durch die Nasen gereyniget wirdt / also auch durch die Ohren / von dem gelben Vberfluß.

Von dem Munde.

Warumb hat der Mundt Lefftzen / die jhn vmbgeben.

Antwort. Nach Constantini Meynung / dieweil die Lefftzen die Zän bedecken / vñ glimpffslich sehen lassen. Dann es nicht fein wer / wo die Zän allwegen würden herfür scheinen.

Es wirdt auch ein andere Antwort gegeben / nemlich / dieweil die Zän einer kalten Natur sindt / vnnd würden von aussen liederlich verletzet / wo sie nicht durch die Lefftzen beschirmet vñ bedeckt würden. Es kan auch ein ander klärer Vrsach gebracht werden / welche die Sittē belanget / nemlich / daß der Mensch dardurch soll erinnert werden / damit er im reden zucht vnd maß halte / ec.

Warumb hat der Mensch zwey Ohren / deßgleichen zwey Augen / aber nur einen Mundt?

Antwort. Daß diß die Vrsach ist / Nemlich / dieweil der Mensch fürsichtig sey soll / so wol in dem sehen / wie in dem reden / aber mit dem Gehör soll er reichlicher seyn / auff daß er desto weniger sey. Denn Aristotelis sagt: Der Sinn deß Gehörs / ist ein Siñ deß Verstandts vnnd Vnderweisung. Vnnd vom Gesicht sagt er: Daß der Sinn deß Gesichts vieler Ding Vnderscheidt vns anzeigt. Mit diesem stimmet

met der Seneca zu/ welcher saget: Wir empfangen zwey Ohren von der Natur/ aber allein einē Mund. Derhalben hat auch die gescheide Natur offene Ohren geschaffen aber die Zung mit zweyen Schlossen Nemlich mit den Lefftzen vnd Zänen vmbgeben.

Warumb hat der Mensch nur eine Mundt?

Antwort. Von wegen vieler Nutzen. Der erst Nutz/ dieweil der Mund ein Thür vnd Eingang deß Magens ist. Der ander/ dieweil die Speise im Mundt gekäuwet/ vnnd zur ersten Däuwun bereitet wirdt. Wiewol Auicenna wil/ daß die ander däuwung im Mundt geschehe Der dritte/ dieweil in dem hohen Gummen deß Munds/ der ein gezogene Athem zu erquickung deß Hertzens reyner vñ linder gemacht wirdt. Vnnd sind ander viel Vrsachen/ wie hernach offenbar wirdt.

Warumb sind die Lefftzen beweglich?

Antwort. Daß es zu Vollbringung der Stimm geschicht/ denn ohn diese kan die Stimm nicht vollkömmlich vnnd außdrücklich gemacht oder vollbracht werden. Vnnd wie ohn diese Buchstaben/ A. b. f. p. geschriebne Wörter nicht mögen gemacht werden / also können auch die Wort selbst / ohne die Lefftzen nicht außgesprochen werden.

Warumb gienet der Mensch?

Antwort. Nach der Außlegung vber daß letzt Stücklin Aphorismorum Hippocratis/ Nemlich/ daß es etwan auß Trägheit geschicht/ als wann der Mensch jergend bey Vnbekandten sitzt/ welcher er lieb er loß wer.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Zum andern / geschicht das Gienen von wegen der groben Dünste / welche die Backen erfüllen / durch welcher außtreibung die Backen gespannet werden / vnd eröffnet sich der Mund / dardurch dañ das Gienen geschicht.

Warumb Gienet der Mensch auch / welcher einen andern sihet Gienen.

Antwort. Das dieses geschicht durch die einbildung / vnd wirdt dieses durch Gleichniß bewärt. Dann wie der Esel / welcher von wegen seiner Melancholoey oder Gällsüchrigkeit ein sehr mercksam Thier ist / als welches seine Flüssigkeit lang bey sich behelt / auch nimmer das Wasser abschlüge / oder etwas esse / wann er nit ein ander Esel auch höret das Wasser abschlagen oder essen. Also auch der Mensch Gienet allein durch die Einbildung vnd Abnemmung / so ein anderer Mensch zuuor gienet.

Von den Zänen.

Warumb fühlen allein die Zäne vnder allen Gebein der Thiere?

Antwort. Nach Auicenne vnnd Galeni Meynung / Nemlich / auff daß sie das kalte vnnd warme / welchs jnen schädtlich ist vnderscheiden mögen / welchs andere Bein nit bedörffẽ Dann sie derselbigen Speiß allein nach dem Geschmack geniessen.

Warumb haben die Männer mehr Zäne dann die Weiber?

Antwort. Das es geschicht von wegen der menge deß

ge deß Geblüts/vnd der Hitz/welche in dem Mänñern vberflüssiger sind/dann in den Weibern.

Warumb wachsen vnder allen Beinen allein die Zän biß zu ende deß Lebens?

Anwort. Auß dem andern Buch/ de genratione/das sie sonst durch das stätige käuwen vnnd beissen verzehret vnd abgestossen würden.

Warumb wachsen allein die Zän wider von neuwem an die statt der alten/außgenommen/so doch andere Beine das nicht thun?

Antwort. Nach der Meynung Aristotelis/ dieweil daß alle andere Gebeine von der Feuchtigkeit Hauptwurtzel erwachsen / vnd werden in Mutterleib / aber die Zäne wachsen von der Nahrhafftigen Feuchtigkeit/ welche von tag zu tag ernewert vnnd gemehret wirdt.

Warumb fallen den jungen die fördern Zän auß/ vnd wachsen jhnen widerumb/vnd nit die Backen zäne?

Antwort. Daß dieses geschicht von wegen der Materi vnnd Form. Dann die fürdern Zäne sindt spitzig vnd schmal/aber die hindersten sind breyt vñ tieff gesetzt.

Es wirdt auch anderst geantworter/nach Aristotelis meynung / im andern Buch / de generatione animalium/Nemlich/daß der förderstenZän Ampt ist/die Speiß zubschneiden/ vnd zuspalten/derhalben sie spitzig vnd scharpff sind / aber die hindersten sollen zum essen vñ käuwen dienen/derhalben sie ein breyt Form haben/die dazu dienet.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb wachsen die fördersten Zäne erstlich?

Antwort. Dieweil wir dieselbigen ehe bedörffen/ zur spaltung der Speiß/ dañ der hindersten zum käuwen:

Warumb werden die Zäne den Thieren im Alter schwartz?

Antwort. Daß dieses geschicht auß fäule der Speiß/ vnd Verderbung Phlegmatis/ mit vndergemengter Cholerischer Feuchtigkeit.

Warumb sind die Zän der Pferde in der Jugendt gelb vnd im Alter werden sie weiß?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ dann die Pferde von wässeriger Feuchtigkeit vberflüssig sind welche in der Jugend verdäuwet wird/ vnd schlegt zu deß Leibes stärck. In dem Alter aber nimpt die Hitze ab/ vnnd bleibt da die Wässerige Feuchtigkeit/ welches eigentlich Farb das weisse ist.

Warumb vnnd warzu hat die Natur den Thieren Zäne gegeben.

Antwort. Nach Aristotelis meynung/ im andern Buch de generatione / Nemlich/ daß sie etlichen gegeben sind/ damit zustreiten/ vnd jhr Lebē zubeschützen/ wie den Wölffen vnnd wilden Schweinen/ etlichen aber von wegen der Fräßigkeit/ wie den Hasen etlichen aber zuformierung vnnd vollbringung der Stimme/ wie den Menschen/ nach dem es offenbar ist durch den Commentator in den Büchern/ de anima.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb haben die gehörnte Thier keine Zän am öbersten Kinbacken?

Antwort Nach Aristotelis Meynung / im Buch de animalibus / daß ein Materi vnd wesen / darauß die Hörner vñ Zän wachsen / nemlich Feuchtigkeit / welche von der Nahrung kompt. Derhalben was daruon zu den Hörnern schlegt / kompt nicht zu den Zänen / vnd von wegen der Vrsach mangeln die Zän am öbersten Kinbacken: Auch können diese Thiere / wie Aristoteles sagt / die Speiß nicht wol käuwen. Darumb von wegen der Zäne Mangel / haben sie zwen Magẽ / darauß folget / daß sie die Speiß zwey mal käuwen / also / daß sie die Speiß erstlich in den ersten Magen einführen deß Nachts aber dieselbig mit dem vderigen wider käuwen.

Warumb werden etliche Thier mit den Zänen geborn / wie die Böcklin vnd Lämlin / etliche aber ohne Zäne / wie die Menschen?

Antwort. Daß die Natur in nothwendigen Dingen nit gebricht / vñ in vnnöhtigen nicht vberhand hat / wie diß in dem dritten Buch / de anima / offenbar ist. Derhalben nach dem dieselben Thier / so bald sie von Mutterleib komẽn / der Zäne bedörffen / werden sie mit Zänen geboren Die Menschen aber wergen ein zeitlang an den Brüstẽ der Mutter genehrt darumb haben sie etliche zeit nicht Zäne / vnd bedörffen der nicht so baldt.

Warumb haben die Vogel keine Zäne?

Antwort. Darumb / Daß die Materi vnnd Zeug der Zäne zu den Schnäbeln kompt vñ schlegt / damit

sie auch die Speiß arbeiten vnd käuwen. Man mag auch anderst antworten/ Also: Wiewol sie mit den Zänen nit käuwen / geschicht doch dasselbig durch der Zäne gleichen Zeug vnd Werck.

Von der Zungen.

Warumb ist die Zung voller Löchlin oder schwämmicht?

DJe Antwort. Nach Aristotelis Meynung / im andern Buch / de anima / Nemlich/ daß die Zunge deß Geschmacks Mittel ist/ vnd durch den Mundt kompt der Geschmack zu desselbigen Vernemmung auff der Zungen Löchlin. Es wirdt auch auff ein ander weiß geantwortet/ Nemlich/ daß der weisse schäumichte Speichel durch die Zünge von dem Miltz zu dem Munde gericht/ die Speiß zuerweichen/ vñ zur ersten Däuwung zubereiten. Darumb ist nun die Zunge voller Löcher/ vnd darnach/ daß der Speichl daselbst seinen Außgang hab.

Warumb achtet die Zung deren die das Fieber haben/ alles für bitter?

Hie wirt nach der Artzney Erfahrung geantwortet/ Nemlich/ dieweil der Mag jrer Leibe voller Gallen ist/ welche ein sehr bittern Geschmack hat / wie das die Galle anzeiget. Derhalben der bitter Dunst die Zung fälscht/ daß dieselbig mit Geschmack erfüllet/ den selbigen bitter achtet/ so doch die Bitterkeit nicht in der Speiß/ sondern an der Zungen ist.

War-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb wässert vns die Zung/wann wir von sauwern Dingen hören sagen?

Antwort. Daß die Krafft der Einbildung den Geschmack vbertrifft/ vnnd wann wir an ein Geschmack gedencken/ begreiffen wir denselben durch die Krafft deß schmeckens. Dann nichts geschmeckt kan werden/ es geschehe dann durch den Speichel/ daruon als dann die Zung wässericht wirdt.

Warumb sind etliche Stämmeter/etliche Lispeler/etliche aber schlappericht mit dem reden?

Antwort. Daß dieses auß vielen Vrsachen geschicht/etwa auß Feuchtigkeit der Zungen vnnd deß Hirns/wie bey den Kindern ist/welche an der Zungen mangel vñ hinderniß habẽ/ welches in außsprechung vieler Buchstaben offenbar ist. Zum andern/ ist es von wegẽ der außziehung der Seimadern/welche kommen von dem Phlegmate vnd Rotz. Dann solche Adern zur Zungen gehẽ/vnd sind gebrechlich.

Warumb sind die Zungen der Schlangen vnd vnsinnigen Hunde vergifft?

Antwort/von wegen der Boßheit vñ Dämpffigkeit der gifftigen Feuchtigkeit/ die in jhnen herschet.

Warumb ist die Zung eines Hundß zur Artzney dienstlich/vnd herwider des Pferds schädlich?

Antwort. Das dieses auß einer verborgenen Eygenschafft ist. Man kan doch sagen/ daß dieses die Vrsach sey / dieweil deß Hunds Zunge schwämmicht vnd löcherícht ist/ damit sie also den Schleim der Wunden an sich zeucht vnd benimpt. Andere sagen/das der Hund von Natur etliche Feuchtigkeitẽ

in der Zungen hat/ damit er durch sein lecken heylet. Das Widerspiel aber ist in dem Pferde.

Warumb ist der Speichel weiß?

Antwort. Dieses kompt von der stätigen bewegung der Zungē/ dañ durch stätige bewegung wirt die Wärme geschaffen/ welche dise Feuchtigkeit/ die Speichel ist/ weiß machet/ wie an dem wasserschaume offenbar ist.

Warumb ist der Speichel vnschmeckend?

Antwort wird gegeben/ daß/ wo diese ein endtlichen Geschmack hette/ als dann würde die Zung nicht schmecken/ sondern allein den Geschmack deß Speichels vernemmen/ vnd köndte also andern Geschmack nicht befinden.

Warumb heylet der nüchtern Speichel die eyterichten Blattern?

Antwort wirt gegeben nach Auicenne meynung/ nemlich/ dieweil der Speichel wol digeriert/ verdäuwet/ subtiel vnd reyn gemacht ist.

Warumb ist ein Mensch mehr denn der ander Speichels vberflüssig?

Antwort wird gegeben nach der Artzney Erfahrnen Meynung/ daß dieses geschicht von wegen der Phlegmatischen oder rotzigen Complexion vnd Eygenschafft/ die bey denen vberhand hat/ Derhalben sagen die Ertzte/ daß/ wo vbrige Speichel ist/ dieselben sollen sich für dem täglichen Fieber hüten vnnd fürsehen/ welches auß Vberschwang deß rotzigen Phlegmatis entstehet. Das Widerspiel aber ist bey

bey denen / die im Speichel abnemmen / dieweil die Hitz bey jnen vbertrifft / welche die feuchte deß Speichels verzehret / derhalben deß Speichels abnemen ein Zeichen deß Fewers ist.

Warumb ist der Speichel eines nüchtern Menschen subtieler / reyner vnd weisser / denn eins gesettigten?

Antwort wird gegeben / daß derselbige Speichel ohn Schleim der Speiß ist / welcher deß gesettigten Menschens Speichel pflegt dick vñ grob zumachen.

Woher kompt dem Menschen der Speichel?

Antwort. Er kompt von dem schäumen der Lungen / an welchem Ort / wie die Medici oder Ertzte sagen / deß Phlegmatis vnd Rotzes Stul vnnd Wohnung ist.

Warumb sind die Thier / als wilde Schwein / sehr schaumicht / welche zeitlich vnd viel Vnkeischheit treiben?

Antwort wirdt gegeben: Dieweil als dann die Lunge vnd das Hertz in grosser bewegung der Begierden sindt / vnnd derhalben erwächset viel schäumichter Materi in jhnen.

Warumb haben die Vögel kein Speichel?

Antwort. Nach Aristotelis meynung / im Buch de animalibus / von den Thierē. Dieweil sie ein sehr truckne Lung haben / vñ darumb one Speichel sind.

Warumb fallen die / so mit den hinfallenden Siechtagen beladen sind?

Antwort nach der Ertzt Meynung / dieweil das gebrechliche wesen in dem Hirn ist. Wo sie sich aber

würs

würgen / so ist der Fehl im Magen / wo sie aber viel harnen / so ist der Fehl inn der Gängern der Blasen / wo jn aber die Natur entgehet / alsdenn ist der Fehl in den Gefässen des natürlichen Samens / vnd darnach wissen auch die Medici vnnd Ertzte solches Wesen außzuführen.

Warumb wirdt die Zung etwa Sprachloß?

Antwort wird gegeben auß dem letzten Stück Aphorismorum Hippocratis / das solches geschicht auß Gichtbruch / oder durch den Schlag / nemlich / von grober Feuchtigkeit entstanden / vnnd auch zun zeiten auß Schadhafft des Athems in mitteln Vnderscheidt des Hirns / welcher zu der Zungen nicht kommen kan / vnnd zeigen solches die Wirckunge vilerley empfindung durch Außdrückung der Stimme / wie daselbst in der Außlegung offenbar ist / auch Galenus dahin wil.

Von dem Rachen.

Warumb sindt die Früchte vor der Zeitigung vnschmäckendt oder bitter / nach der Zeitigung aber sind sie süsse?

ANtwort. Das der vnschmeckende Geschmack sein Vrsach von der Kält / vnnd mangel der Wärme / in dem feuchten vnnd dicken nimpt. Aber der süsse Geschmack hat seine Vrsach von vollkömmlicher Wärme. Daher inn den zeitigen Früchten die Feuchtigkeit reyn vnd subtiel ist / vnnd also durch die Wärme der Sonnen zugerichtet /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

tet/ darumb schier allweg zu der zeit die Frůcht süß sindt/ vor der Zeitung aber ist die Feuchtigkeit noch roh vnnd grob / auch noch nicht durch der Sonnen Wärme subtiel gemacht. Darumb sind die Fruchte zu der zeit noch bitter.

Warumb geliebt vns der süß Geschmack nit mehr dann der bitter/oder sonst ander?

Antwort. Dieweil die leibliche vnnd lustige Natur zur Süssigkeit lust hat/ Vrsach/ dieweil daß es warm vñ feucht ist/vnd zertreibet durch die Wärm die vbrige Feuchtigkeit/durch die Feuchtigkeit aber wirdt alle Vnreynigkeit abgethan. Der bitter Geschmack aber/Item/der garstige verstopffícht/oder auch der versaltzene Geschmack/reisset vnd dringet/ sticht vnd verletzet die Glieder zu sehr in der Reynigung/ von wegen der vberschwencklichen Kälte in denen. Darumb haben wir keine lieb zu diesem Geschmack/vnd auch die Medici wöllen/das die Menschen Sommerßzeit/vnd in grosser Hitze nichts bitters essen sollen/ Vrsach ist diese/dieweil die Bitterkeit Hitze bringet vñ gebiert/sondern allein zu Winters zeit sollen wir bitter Speiß geniessen. Derhalben sagt Aristoteles im Buch/ de nutrimento et nutribili/ Das ist/von der Nahrung/vnd zu der Nahrung dienlich / das der süsse Geschmack der Natur angenem vnd bequem ist/ auch hefftig nehret.

Warumb macht der bittere Geschmack mehr Lust vnd Be ierde zu essen/dann andere?

Antwort wird gegebē/das der bitter Geschmack

kalt

kaltist/vnd erkläret. Der Kält Eygenschafft aber ist/das sie begert vnd an sich zeucht/vnd darumb ein Vrsach ist der Begierde. Merck aber hie/ daß neunerley Art deß Geschmacks sind/ welcher drey kommen von Wärme/drey von kalt/vnnd drey von den beyden mittelmässigen. Nemlich/ diese: dulcis sapor/feyst oder dick/als da ist der Geschmack in Butter/Oele vñ Fleisch. Suauis/der linde Geschmack/ amarus/der bittere/acris/derscharpffe/acidus/der sauber/acerbus/der herbe/austerus der rauhe Geschmack/salsus/der versaltzene Geschmack.

Warumb zeucht man mehr Luffts in vnd zu sich/ dann man von sich gibt?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/zu Alexandro magno/im Buch/ de motu cordis/ das ist von bewegung deß Hertzẽs/nemlich/daß viel deß Luffts Stück eingeblasen werden/vnd durch gehen die Zerung vnd Nahrung/werden also sampt dem lebendigen Athem (zwischen der Lungen) auffgehalten. Derhalben ein Thier so lang nit erstrommet/so bald es Lufft in der Lungen befindet/vnnd wirdt also ein theil deß Luffts daselbst behalten.

Warumb wirt der außgeblasen vnd außgetrieben Athem gesehen so doch derselbige an sich selbst vnsichtbar ist von wegen seiner Demütigkeit?

Antwort wird gegeben/ dieweil der eyngeblasen Athem mit den Dämpffen deß Hertzens vermenget wird/von welcher er dick gemacht/vnd also gesehen wirdt: Vnd dieses gibt die Erfahrung/ dann wir in Winterszeitẽ gantz gerade den Athem sehẽ/dieweil die

die Kälte deß Luffts den Athem mit den Dämpffen deß Hertzens vermischt/ constringiert vnd zusamen zwinget/ dadurch er grob vnd dick wird/ vnd endtlich also gesehen kan werden.

Warumb haben etliche Menschen ein stinckenden Athem?

Antwort wird gegeben/ nach der Artzney Erfahrnen meynung/ Nemlich/ das solches etwa von wegē der bösen Dämpff deß Magens kompt/ etwann gegeschicht es auß Verderbung vnd gebrechen der leiblichen Glieder/ als da ist gebreche der Lungen. Darumb ist der Athem der Außsetzigen vergifftet/ also/ das sie auch die Vögel (bey jhnen wohnend) verunreynigen. Dann jhre innerliche Glieder sindt gar gebrechlich/ wie auß der beschreibung der Außsetzigkeit/ von Constantino gegeben/ offenbar ist.

Außsetzigkeit ist ein Nahrung aller Glieder/ mit derselbigen Fäulung fanget es an in dem Geblůt/ vnd vollstreckt in die Glieder/ biß zum Ende.

Warumb sind die Außsetzigen heuser?

Antwort. Dieweil der Stimme Justrument vnd Werckzeug/ nemlich/ die Lung/ verderbet ist.

Warumb werden die Menschen heiser?

Antwort wirdt gegeben/ daß es kompt von dem Schnupffen/ der auß dem Hirn herab steiget/ vñ erfüllet die Kannen vnd Röhrlin der Lungen/ oder etwa geschicht es von wegen der Geschwär in der Kälen oder auß dem Fluß in dem Halß versammlet.

War-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb haben die Weiblin inn allen Geschlechten/außgenommen die Kühe/reyner vnd subtieler Stimme/dann die Männer?

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung/in dem fünfften Buch von der Thier Geburt/daß solches ist von wegē der enge der Strassen/oder Röhre zu der Stimme verordnet/ Nemlich da der Lufft seinē Eingang hat/ durch welche die Stimme formiert vnd gemacht wird/wie solches in eim gleichen offenbar ist: Dann ein kleine Pfeiffe schärpffer vnd reyner laut/ dann ein grosse Pfeiffe. Also ist es auch in den Weibern/ dieweil die Straß der Stimē von wegē der Kälte eingezogen vñ enge wirt. Dañ der Kält Nathur vnd Arth ist/das sie zusamen ziehe. In den Männern aber wirdt diese Straß durch die Hitze deß Mañs eroffnet vnd geweitet/darumb di Stimme in den Männern auch gröber vnnd härter laut. Man sagt auch das die Weiber sanffte Stimmen haben/von der Lungen Feuchtigkeit wegen/vñ Schwachheit halben der Hitz bey jhnen. Eben der Vrsach halben/haben auch die jungen Knaben/ vnd die Schwachen / scharpffe kleine Stimmen. Diß aber ist nun eine natürliche Vrsache / Darumb/ daß das Männlin im anfang seiner Geburt a. i. (welches ein gröber Stimme ist) außsprich. Aber die Weiblin sprechen / e. i welche Stimm̄ sänffter ist/wie Laberinthus wil / als er sagt: Masculus Aprofert/ ꝛc.

War

Warumb verändert sich die Stimme der Männer vnd Weiber/ in der zeit der Mannbarkeit?

Diese Veränderung aber begibt sich sonderlich bey den Männern nach viertzehen Jarē/ bey den Weibsbildern nach zwölff Jahren/ wie solches Aristoteles in dem Buch de animalibus sagt.

Antwort/ Nach desselbigen Aristotelis meynung. Dieweil alß dann der Stimme anfang nachlässet vnd nachgibt/ welches er ein Exempel mit einer abgelassen Seyten gibt/ die grob lautet. Auch gibt er ein ander Exempel daher/ Dieweil die verschnittene Thier/ als da sindt Kapaunen/ Spadones vnnd Eunuchi oder Betthütter/ sänfftere Sprach haben/ darumb daß sie der Hödlin beraubet sind.

Warumb werden die Menschen heyser/ wann sie einen Wolff sehen?

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung/ Dieweil ein Wolff ein sehr vberschwenglich kalt Thier im Hirn ist/ daher er ein schwermütiges Haupt hat. Derhalben wañ deß Menschen Athem/ die jn sehen/ gegen demselbigen gerichtet wirdt/ alß dann zeucht er ein Theil der Kält zur Brust/ darnach wirdt die Brust von der Kälte verstopffet/ da eben die Instrument vñ Zeug der Sprachen seyn. Dañ der Wolff kan andere Dünst von jhm nicht geben/ vnd werden dieselben in den Lufft von jm geblasen/ dadurch der vmbligend Lufft/ verunreiniget wird/ vō dem aber weiter ein anderer Lufft/ biß er zu dem Menschen nahet/ welcher Lufft dann also verunreiniget von dem Menschen angezogē/ denselbigē hey-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ser machet. Darzu wirdt auch geantwortet / vnnd gesaget/daß der Wolff ein sehr fräſſig Thier ist/wie in Büchern von den Thieren offenbar ist / dieweil er die Speiß begierig einnimpt/vnd auff ein Mund voll einschlinget / dauon er wol drey Tag möcht gnugsam Nahrung haben / daher/ wann er sein Mundt eröffnet/gibt er rohen/ groben vnd vnuerdäuweten Athem von sich / durch welche der nahe Lufft verunreiniget wird/vnnd von dem wider ein anderer/vnnd also forthin/biß daß er zu dem Menschen kompt / von welchem der Mensch angewehet vnd verunreyniget wirdt/ gleicher Weise/ wie mit dem Basilisco geschicht / welcher mit den Augen gifftigen feuchten Lufft von sich gibt/ daruon die Menschen vergifftet werden.

Warumb wirdt der Wolff nicht heyser von Anschawung deß Menschen?

Antwort. Dieweil der Mensch nicht also bößhafftig vnnd kalter Natur ist / wie der Wolff/ vnnd auß gleicher Vrsach wirdt hie ein solche Frag bewegt/ Nemlich:

Warumb gehet dem Erschlagenen das Blut an/ wann der Thäter gegenwärtig ist?

Antwort wirdt gegeben/ daß dieses ein Göttlich vnnd kein natürlich Werck ist/ denn das Blut schreyet Raach vber den Todtschläger. Doch wo ein natürlich Vrsach dabey seyn solt / wer es dieß fürnemlich/daß der Thäter sich seiner Missethat erinnert. Derhalben grosse Rew vnnd Leyd nimpt, daruon er in ängstiger Hitz ist/ von wegē der heffti-

gen

gen Einbildung/die er deß Todten halben hat/also/ daß auch sein gantzes Geblůt sich darob beweget/ vnnd zu den Orthen deß Gesichts kompt von dannen es darnach durch die sichtliche Striemen der Augen außgehet/biß zu den geschlagenen Wunden welche/ so sie noch frisch sind/ geben sie so bald Blut von sich.

Zum andern/ geschicht dieses durch Hülff deß eyngeblasenen Luffts/also/daß solcher Lufft wider von den Wunden außgehet/vnd Blut mit sich bringet. Gleicher Weise ist es mit den Augen/ deren/ die mit dem Menstruo oder Vierwochenzeit beladen sind/dauon nachmals flecklin bleibẽ/ dardurch jnen der Speichel mit dem Gesicht verunreiniget wirdt. Andere aber sagen/daß dieses von Natur geschehe/ damit der Todtschlag offenbar werde.

Warumb haben die kleinen Vöglein grösser Geschrey/vnd singen mehr dan die grossen Vögel/ wie mercklich zuvernemmen ist an den Lerchen vnd Nachtigallen?

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung/Dieweil der kleinen Vögelein Athem reyner vnd sänffter ist/ denn der grossen Vögel/ Derhalben die kleinen Vögelin leichtlich allem Lust nachgehen/ daher sie ohne Vnterlaß singen.

Warumb singen die Männlin mehr/dann die Weiblin/wie solches bey allen Thieren offenbar ist?

Antwort. Dieses geschicht von wegen deß Lusts der Männlin zu den Weiblin. Derhalben sagen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Constantinus im Buch/ de coitu/ daß in der zeit sich der Athem im Leib sonderlich bewegt/ vnnd kompt darauß Lust zu den heimlichen Venerischen Wercken. Auch gibt man Antwort/ wie man in gemein von allen Thieren redet/ nemlich/ dieweil die Weiblein mehr kalter Natur sind/ dann die Männlein.

Warumb geben die Biene/ Wespen/ Fliegen vnd Heuwschrecken/ auch viel andere dergleichen Thier/ ein Stimme von sich/ so sie doch keine Lung noch Zung zu der Stimme haben.

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung/ im Buch de inspiratione et respiratione/ Nemlich/ daß ein kleines subtiles Häutlein in jnen ist/ auff welchem der Athem anstossendt einen solchẽ seltzamen Thon machet/ darumb auch derselbige ein Laut hat.

Warumb geben die Fische keine Stimme von sich.

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung im andern Buch de anima/ dieweil der Fisch keine Lung hat/ sondern allein Ohren/ hat auch kein Hertz/ derhalben er kein eynblasen deß Athems bedarff/ darauß folget/ das er kein Stimme von sich gibt/ dann nach Aristotelis Meynung/ im andern Buch von der Seelen/ ist die Stimme ein Widerschlag deß eingeblasen Athems.

Von dem Halse.

Warumb haben die Thier einen Halß?

Antwort wird gegeben nach Aristotelis Meynung/ in seinem Thierbuch Dieweil der Halß ein Steuwerung deß Häupts ist/ daher jhm auch

auch der Halß ein Mittel deß Haupts vñ deß Leibs ist/ auff daß durch jhn / seinen Nacken vnd Glieder/ gleich wie mitte durch ein Weg/ die Bewegung vnd Empfindung deß Leibs gehen/ vnd wird dem Hertzen / welches sehr hitzig ist / von dem kalten Hirn/ gleich ein Raum vnd Vnterscheid gegeben.

Warumb sind etliche Thier ohn Hälse/ als da sind die Fisch/ Schlangen vnd ander Gewürm?

Antwort. Dieweil dieselbige Thier kein Hertz haben / darumb bedörffen sie keines solchen Vnderscheids/ daruon jetzt gesagt ist. Man gibt auch ein ander Antwort/ daß sie vnden einē Halß haben. Diser aber ist nicht von dem Hertzen vnd Haupt abgesondert.

Warumb ist der Halß Beynicht?

Antwort wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung / Darmit er das Haupt desto stettiger halten vnd tragen möge. Auch derhalbē/ dieweil der Rückgrad in dem Halß dem Hirn zugethan vnnd angewachsen ist/ vnnd nimpt daher sein Marck/ welches gleicher Substantz vnnd Wesens ist mit dem Hirn.

Warumb haben etliche Thier lange Hälse/ wie da sind die Kranche vnd Störcke?

Antwort gibt man nach deß Aristotelis Meynung / Dieweil solche Thier jhre Nahrung in der Tieffe der Wasser suchen müssen/ darumb bedörffen sie längere Hälse. Also hergegen/ haben etliche Thier kurtze Hälß/ wie da ist der Sperber vnd Habich/ dieweil solche Thier raubisch sind / darum̄ bedörffen sie (der Stärck zu gutem) eins kurtzen Halß/ wie auch

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

an eim Rind abzunemmen ist/welches eines kurtzen Halß vnd starck ist.

Warumb ist der Halß hol/ vnnd sonderlich im fordern Theil vmb die Zunge?

Antwort. Dieweil daselbst zween Gäng vnnd Strassen sind/da der eine die Speiß zu dē Gliedern der Nahrung einführet/Nemlich/zum Magen vnd zur Leber/vnd wird Esophagus bey den Ertzten genannt.

Warumb ist der Athem vnnd die Stim̃ader rundtlicht?

Antwort. Das ist von wegen der Biegung vnnd Lenckung/welche ein guten Resonantz vnd Stimme bringet.

Warumb bewegt sich ein Hänlein/nach dem jhm der Halß ist abgeschnitten/ein geköpffter Mensch aber ligt bald still?

Antwort wirdt gegeben/nemlich/daß die Hänlin vnnd andere dergleichen Thier haben gespannte vnnd eingezogene Adern/dardurch in jhnen die Bewegung deß Athems (nach dem köpffē) lenger wird: Aber die Menschen vnnd andere dergleichen Thier/ haben lange vnnd geräumbte Adern/darumb der Athem alsbalt von jhnen weichet/derhalben sie sich nicht mehr bewegen können.

Von

Von der Schultern oder Achseln/ vnd den Armen.

Warumb hat der Mensch Schultern vnnd Arm?

Antwort wird gegeben nach Aristotelis Meynung / im Buch de animalibus / Daß von wegen deß hebens vnd tragens sie dem Menschen gegeben sind.

Warumb sindt die Arm rundt?

Antwort. Dieses ist von wegen grosser Behendigkeit in der Bewegung vnnd Arbeit/ Diweil eine solche Art vnnd Form zu der Bewegung dienstlich/ wie Aristoteles in dem ersten Buch de coelo anzeiget.

Warumb sind die Arm grob vnd starck?

Antwort nach der Meynung Aristotelis / Daß dieses ist von wegen der Stärck / die Last zu heben vnd zutragen/ deßgleichen zum halten vñ zum fechten. Also sind auch die Bein der Arm sehr grob vnnd starck/ dieweil viel Marck darbey ist/ auff dz die Arm nicht leichtlich brechen. Das Marck aber / so in kleinem Bein ist/ kan nicht so wol behalten werden/ wie im grossen groben Gebein.

Warumb geben die Krancken jre Arm in das Blosse/ vnnd etlich bedecken die Arm/ sonderlich aber die in Tods nöthen ligen?

Antwort wirdt gegeben nach Hippocratis Meynung / inn dem Buch Prognosticorum / daß bey

diesem der Todt nahe ist/vnd ein Zeichen deß Todes ist/dieweil grosser Schmertzen vorhanden ist / welcher diese Entblösung der Arm machet.

Warumb werden die Arme etlicher Krancken schmal vnd klein/vnnd sonderlich den Wassersüchtigen vnd Wahnwitzigen?

Antwort. Nach der Artzney Erfahrnen Meynung/Dieweil die Gliedmaß Mitleiden haben/also daß wann ein Glied Schmertzen hat/alle Feuchtigkeit in gemeldtem Schmertzen zuschlagen. Dann so das Haupt Schmertzen hat / läufft das Geblüt der Arm zum Haupt/ vnd werden die Arm mager vnd schmal daruon.

Warumb haben die vnuernünfftigen Thier keine Arm?

Antwort. Dieweil sie förder Füß an statt der Arm haben. Es wird aber anders vnd besser geantwortet: Nachdem alle Thier etliche Stück vnd Zeug zukämpffen/vnnd sich zubeschützen haben/als/Der Wolff hat die Zän/ein Rindt die Hörner / die Pferde jhre Hinderfüsse / die Vögel jhre Schnäbel vnnd schnell fliegens: Also hat der Mensch im besonder die Arm zur Wehr vnd Beschützung.

Von den Händen.

Warumb hat der Mensch Hände?

Antwort. Dieweil die Handt aller anderer Werckzeug ein Zeug vnd Instrument ist/die der Mensch am höchsten bedarff / wie Aristoteles im ersten Buch de anima sagt. Dann viel

viel Werck sind/ welche durch die Hand geschehen/ vnd nicht durch andere Werckzeug.

Warumb sind etliche linck vnnd recht / gebrauchen sich beyder Hende/ wie der Rechten?

Antwort/ daß es geschicht auß vbriger Hitze deß Hertzens/ vnnd von dem warmen auffschwademen desselben/ welches die linck Hand der Rechten gleich behende macht. Derhalben auch solche Menschē on zweiffel guter Complexion vnd Natur sind.

Warumb sind die Weiber nicht auch linck vnnd recht wie die Mäñer/ als Hippocrates im letzten Stück aphorismorum gegen dem Ende sagt?

Antwort. Nach Galeni Meynung/ Daß es auß der Vrsachen ist/ dieweil das hitzigste vnd gesundeste Weib mehr Kält hat/ dann der kälteste Mann/ Das Weib aber wird hie mercklich gesundt genannt/ dieweil/ wo sie deß Febers halben schwach were/ alsdañ diß warhafftig gered wer/ vnd in solchem Fall/ were das Weib hitziger/ daß ein Manns person/ aber auß vnnatürlicher vnd zufälliger Hitze.

Warumb sind die Finger in Glied vnnd Gewerb getheilet?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung (im Buch von den Thieren) daß es ist von wegen der Gelegenheit vnd Vermögens etwas zufassen/ vnd dasselbige zubehalten.

Warumb hat ein jeder Finger drey Gewerbe/ aber der Daume nicht mehr dann zwey?

Antwort. Der Daume hat auch drey Gleich oder Gewerb / das dritte vnnd hinderste aber ist an

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

den Arm gefast/darumb der Daum auch stärcker ist denn die andern Finger / wie das der Name selbst gibt. Dann er auff Lateinisch pollex genannt ist/ welches von dem Wort polleo/ das ist/ ich vermag/ genommen wirdt. Dann er/wie Aristoteles saget/ grösser ist dann andere Finger/ vnnd darumb auch mehr Krafft vnd Stärck hat.

Warumb sind die Finger der rechten Hand subtiler/dann die Finger der lincken Hand/ wie Egidius wil?

Antwort. Daß die Hitz/ welche an dem Theil fürgehet/die Vrsach ist/vnd machet mehr subtil vnd zart.

Warumb sind die Finger vor essens gröber/vnnd nach essens nicht wie Albertus sagt?

Antwort wirdt gegeben nach aller Ertzte Meynung. Daß der nüchterne Mensch mit bösen Feuchtigkeiten vnnd mancherley Dämpffen erfüllet ist/ welche alle Glider aufftreiben/ auch die Finger/ darnach aber / wañ solche Feuchtigkeit durch die Speiß außgetriebẽ sind/ werdẽ die finger widerum̃ schmal. Eben dieser Vrsach halben ist ein nüchtern Mensch schwerer deñ ein gesättigter/ wie die Erfahrung beweiset. Man kan auch ein andere bessere Vrsach geben/ nemlich/ dieweil die Wärm von den eusserstẽ Gliedern zu den jnnerlichẽ verschickt wirt zur Speise Däwung/ derhalben werdẽ die eussersten Glieder kleiner vnd schmäler. Nach der Däwung aber wirt die Wärme zu den außwendigen Gliedern widerumb gewendet/ dauon sie dann grösser werden.

War=

Warumb sindt etliche Menschen mit der lincken Handt behender dann mit der Rechten etwas zu thun?

Antwort. Dieweil das Hertz in jhnen die Hitz nicht macht zur rechten Seiten schiessen/sonder viel mehr zur lincken/wirckt alsoin der linckē Hand zarte vnd geschickliche Bewegung.

Von den Nägeln vnnd Klawen.

Frag. Warauß wachsen die Nägel?

Antwort. Nach Galeni Meynung/im Comment Prognosticorum/daß sie wachsen von den zertheilten Dünsten/welche in fördern spitzen der Finger dringen/vnd nachmals daselbst durch den eussern Lufft trucken vnnd zu Horn werden.

Warumb werden den Alten die Nägel schwartz vnd bleich?

Antwort. Dieweil endtlich die Natürliche Wärme deß Hertzens abnimpt/vnnd so die abnimpt/werden sie vngestalt/vnd nemmen mit der Farb ab.

Warumb werden die Menschen einer guten oder bösen Complexion/nach der Nägel Gestalt erachtet?

Antwort. Dieweil die Nägel Anzeigung der guten oder bösen Neygung deß Hertzens geben/thun sie auch dergleichen an der Complexion/vnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

deß Menschen Eygenschafft. Dann so die Nägel roth sind/ zeigen sie ziemlich wolgestalte Choleram oder Gallsucht an/ sind sie aber mit dem rothen etwas zu schwartzem geneiget/ bedeutet es Complexionem sanguineam/ oder deß Geblüts Eygenschafft/ deßgleichen wo sie gelber oder schwartzer Farb sind/ ist es ein Anzeigung der Melancholey.

Warumb erscheinen vnnd werden etwa weisse Flecklin in den Nägeln?

Antwort wird gegeben/ daß der Nägel Nahrung verändert ist/ dieweil ein Theil Phlegmatischer Materi darzu gemenget ist/ darauß diese Flecklin jhren Vrsprung nemmen.

Warumb haben alle Thier/ so auff Füssen gehen/ Nägel oder Klawen/ oder ein Huff/ vnnd dergleichen/ wie man sihet an den Vögeln/ die allein krumme Klauwen haben/ vnnd an den Pferden/ welcher Füsse beschlagen werden/ auch an andern Stücken/ wie Aristoteles zeuget vnd wahr ist/ außgenommen die schwimmenden Thier/ als da sind Gänse/ Enten/ die haben keine Klauwen/ Dann von Natur sind die Klauwen schwehr/ vnnd verhindern das schwimmen/ Aber weiter Antwort kan man nemmen auß den vorigen Worten.

Von der Brust.

Warumb ist die Brust hol?

Antwort wird gegeben/nach Aristotelis Meynung/ Dieweil daselbst der Orth vnd Wohnung der Glieder deß Lebens ist/ welches die edelsten vnnd fürnemsten Stück der Glieder sind / nemlich das Hertz vnd die Lung. Damit aber diese für der Versehrung vnnd Verletzung bewahret seyn/ist von nöthen/daß die Brust hol sey/vnd sie beschütze.

Warumb hat der Mensch vnter allen Thieren die breytest Brust/wie Aristoteles solches sagt?

Antwort. Dieweil die Athem in den Menschen schwecher vnnd reyne sind/darumb erfordern sie einen weitern Raum/dariñen sie mögen erhalten werden/wie dann die Brust ist.

Warumb ist die Brust der Vögel rundt vnd spitzig?

Antwort. Dieweil sie in stättiger Bewegung sind. Nun ist aber die spitzig vnd rundte Figur zu der Bewegung füglich vñ dienlich / wie in dem vierden Buch physicorum angezeigt wirdt.

Warumb ziehen vnd halten wir dasjenige an die Brust/das vns lieb ist?

Antworr. Daß der erst Orth deß Hertzens vnter der Brust ist. Darumb was das Hertz liebt/zeucht es an die Brust/von wegen der Nähheit deß Hertzens/ vnd helt also das liebende zu dem geliebten.

Warumb

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb haben die Weiber ein kürtzer Brust dann die Männer?

Antwort. Dieweil in den Mennern Hitze ist/ welche von Art embor beweget wirdt/ vnnd machet deß Manns öbersten Glieder groß vnnd weit. Darvmb ist die groß Brust ein Zeichen der Hertzhafftigkeit/ wie bey Aristotele in Physiognomia offenbahr wirt/ da ers von einem Löuwen vnd Ochsen meldet vñ anzeigt. In den Weibern aber hat die Kälte vberhand welche von Art vnter sich begert. Derhalben sagt Aristoteles/ daß die Weiber gemeiniglich auff den Hindern pflegen zufallẽ/ dieweil derselbige dick vnd groß wirdt von der nidersteigenden Kälte/ der Mann aber fellt gemeiniglich für sich auff die Brust von derselben grösse vnd weite wegen.

Von den Brüsten.

Frag. Warumb sind die Brüste vber die Brust verordnet oder gesetzt?

Antwort wirdt gegeben Nachdem die Brust deß hitzigen Hertzens Wonung ist/ darumb werdẽ oder wachsen daselbst die Brüste/ damit das Menstruum oder vberflüssiger Samen zu jnen vberschickt/ vnd zu der Wärme deß Hertzẽs genähet/ destobehendiglicher zeitig/ vnd zu Milch werde.

Warumb haben die andern Thier jhre Memmen vnder der Brust/ so sie doch dem Weibe vnnd Menschen vber der Brust stehen?

Antwort. Dieweil das Weib zweyfüssig ist/ darvmb

vmb wo die Memme oder Brüste jr vnder der Brust stünden/ verhinderten sie jhren Gang. Andere Thier aber haben vier Füsse/ derhalben sie an dem Gang vnd schreiten nicht gehindert werden.

Warumb haben die Männer nicht so grosse Mem̃ wie die Weiber?

Antwort. Dieweil den Männern die Monatsflüsse nicht werden/ noch demselben an dem Ort ein Behalt verordnet ist. Es sagt auch Aristoteles weiter/ Daß/ wie die Meñer kleine Memme haben/ hergegen so haben die Weiber kleine Geylen/ etc.

Welche Brüste sind den seugenden Kindlein am dienlichsten/ die kleinen/ grossen/ oder mittelmässigen?

Antwort. Die Hitz ist in den grossen zertheilet/ vnd von einander außgebreit/ darumb daselbst kein gute Digestion oder Temperirung der Milch ist. Aber in den kleinen Brüsten ist die Hitze bey einander vnnd kräfftig. Dann alle Wirckung/ so sich zusam̃en helt/ ist kräfftiger/ dañ wo dieselbige zertheilet vnnd von einander ist/ darauß dann auch folget/ daß da eine gute Däuwung vñ zeitigung der Milch ist. Derhalben sind die kleine Brüste besser dann die grossen. Die Mittelmässigen gehen aber den beyden für: Sintemal in allen Dingen Maß vnnd Mittel das best ist.

Warumb fahen den Meydlin die Brüst im dreyzehenden vnnd viertzehenden Jar an zu wachsen vnd groß zu werden/ nach Alberti Sage?

Darauff wirt geantwortet nach Aristotelis Meynung/

nung/ Von der Thier Geburt/ welcher diese Vrsach setzet/ dieweil das Meydlin vmb die Zeit Mannbar wirdt/ vnnd fahen die Menstrua an in jhr mit zunemmen vnnd fliessen/ wie Aristoteles sagt. Denn in gleichem Alter wachsen den Meydlin die Brüste/ vnnd dem Manns Geschlecht die Sammenreiche Natur.

Warumb werden die Brüst den Weibern weich/ welche ein todt Kind geberen/ wie Hippocrates im andern Stück seiner aphorismorum sagt?

Antwort wird gegeben auß der Gloß vnd Außlegung am selbigen Orth / Dieweil das Menstruum als dann zu den Brüsten nicht fleußt/ davon die Geburt solt genehret werden / darumb werden die Brüst weich.

Warumb ist einē Weib/ welches mit einem Knäblein schwanger gehet/ die rechte Brust härter/ dann die lincke?

Antwort. Nach Hippocratis Meynung/ Diweil die Knäblein auff der rechten Seiten in Mutterleib empfangen werden. Darumb fleußt darnach das Menstruum in die rechte Brust/ vnnd machet sie hart.

Warumb zeigt die fliessend Milch auß den Brüsten deß schwangern Weibs/ Schwachheit der Frucht?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ Dieweil die Milch der Frucht in Mutterleib sonderlich die Nahrung ist/ Darumb wo die Milch außfleußt/ ist es ein Anzeigung/ daß die Frucht kein Nahrung an
sich
Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

darauß derselbigen Schwachheit zu vernemmmen ist.

Warumb bedeutet die harte Brust deß Kindes Gesundtheit in Mutterleib?

Antwort. Dieweil das Menstruum zu Milch wirdt/ vnnd dieselbig Milch gibt der Frucht reiche Nahrung/ darauß sein Stärck vnd gesundtheit erkannt wirdt.

Warumb hat ein Weib nit mehr dann zwo Wartzen vnnd Brüst/ etliche Thier aber haben zehen oder mehr Wartzen/ vnd so viel Eutterschen.

Antwort. Dieweil gemeiniglich das Weib ein Knäblein oder Meydlin allein empfanget/ vnd diesem ist eine oder zwo Brüste genugsam. Andere Thier aber haben viel Fächlein oder Vnderscheydung/ darinn sie viel Jungen empfangen vnnd geberen. Darumb haben sie viel Memm/ nach der Mennige der jungen Frucht.

Warumb sind die Brüst in Zeyt der Empfengniß hart/ sonst aber weich?

Antwort. Dieweil sie zu der zeit schwellen/ vnnd sich auffblasen wie der Bauch. Dann viel Feuchte von Menstruo zu jhnen fleust/ die sich sonst inn der Gebermutter helt/ vnd wirt durch den verordneten Orht außgetrieben.

Warumb kompt die Milch von den Brüsten zu der Beermutter?

Antwort. Nach Hippocratis Meynung/ an dem Orth/ wie droben angezogen. Die Brüste/ auch anderer Thier Memme haben eine haffte vnd etliche äder

lin mit der Beermutter/ welche die Ammen pflegen abzuschneiden/ in zeit der Geburt/ durch welche Aederlin die Milch zu der Kindlein Näblin fleust/ vnd empfangen dieselben jhre Nahrung durch den Nabel. Etliche wöllen sagen/ daß die Kindlein durch den Mund in Mutterleib genehret werdẽ/ aber dasselbige ist nicht. Dann wo dem also wer/ hetten sie auch jhre Stulgang/ welches auch nicht ist/ dieweil nichts desselbigen gesehen wirt/ da es seinen Behalt möcht haben.

Warumb ist die Milch/ so dick vnnd grob auß den Brüsten fleust/ ein Zeichen eines Knäbleins in Mutterleib/ aber die lauter vnd fliessend Milch eines Mäygdleins?

Antwort. Dieweil das Weib/ welches mit eim Knäblein schwanger gehet/ kräfftiger Hitze hat/ welche die Milch digeriet vnnd dick macht. Aber in den Weibern/ die mit einem Mäygdlein schwanger gehen/ ist solche Hitz nicht. Derhalben bleibt die Milch vnzeitig/ wässericht/ fliessend/ vnd auff dem Wasser schwimmend/ so die darein gethan wirdt.

Warumb ist die Milch weiß/ so doch das Menstruum darauß sie wirdt/ roth ist?

Antwort. Dieweil das Blut/ welches nicht wol verdäuwet vnnd zeitig ist/ ein weisse Farb an sich nimpt/ wie an dem Fleisch offenbar ist/ welches Farb weiß ist.

Eine andere Antwort: Dieweil ein jede Feuchte/ die in solchem Glied in der Farb/ so viel müglich.

Nun

Nun aber ist der Brüste oder das Memmefleisch weiß/darumb ist auch der Milchschafft weiß.

Warumb gibt die Kuhe für andern Thieren reichlich Milch?

Antwort. Dieweil die Kuh ein sehr fräßiges Thier ist. Wo aber viel Nahrung eingenommen wirdt/damehrt sich das Menstruum desto vberflüssiger. Dann die Milch nichts anders ist/denn digeriert vnd gekocht Menstruum/in weisse Farbe verwandelt. Darumb auß der mennige deß Menstrui kompt die mennig der Mich.

Warumb ist die Milch vngesundt/wie Hippocrates im andern Stück Aphorismorum sagt?

Antwort. Nach der Außlegung oder Gloß daselbst/daß die Milch auß vielen Vrsachen nicht gesundt ist. Die erste ist/dieweil die Milch zu zeiten im dem Bauch gerinnet/darauß darnach ein böser Athem erwächßt. Aber dafür setzet Hippocratis am gemelten Orth ein Artzney/vnd sagt: So der dritte teil Wasser zur Milch gethan werde/so sey dieselbig nicht schädlich / vnnd wirdt dieses von fliessenden Wasser verstanden. Ein ander Vrsach ist/ dieweil die Milch etwa im Bauch sauber wirdt/ vnnd verzehret sich/ darauß widerumb böse Feuchtigkeiten erwachsen/die den Athem vergifften

Warumb ist die Milch/sonderlich denẽ/die Häuptweh haben/nicht gut?

Antwort. Nach Hipocr. meynung/im vorigen Stück/vñ nach Außlegung desselbigen Orts. Nemlich dieweil die Milch baldt inn Dämpff verwan-

delt wirdt / vnnd viel von jrdischem Wesen in sich hat / welcher dampff / nach dem er auffsteiget / bringt er Hauptwehe.

Warumb ist die Milch den Kinder ein bequeme Nahrung.

Antwort. Dieweil diese derselbigen natürliche vnd gewöhnliche speise ist / mit der sie auch in Mutter leibe genehret werdē / derhalben ist sie jnen desto bequemer.

Warumb ist die Milchniessung der Kühe / in zeyt der Geburt / gut vnd gesundt?

Antwort. Dieweil die Milch zu der zeit sehr lück ist / derhalben sie als dann viel Dämpff vertreibet / vnnd ist gleich in der zeyt der Purgierung oder Reynigung.

Warumb schad den seugenden Kinder die Milch der Weiber / so der heimlichen Liebe pflegen?

Antwort wirdt gegebn nach Aristotelis Meynung / im Buch (von den Thieren) dieweil durch die Werck der Lieb das reinste vnnd beste Theil der Milch zu dem Semlichen Ortern / vnd zu der Beermutter gehet / der böseste Theil aber von Milch bleibet in Brüsten / welchs des Kind entrüstet.

Warumb ist die Milch der braunen Weiber besser / dann der weissen?

Antwort. Dieweil die bräunlichte Weiber hitziger sind / dann andere / vnnd die Hitz derselbigen Nahrung gnugsam verzehret / dardurch also die Milch auch besser wirdt.

Warz

Warumb ist von den Ertzten verbotten/zugleich an einem Tisch oder Mahlzeit Milch vnd Fisch essen?

Antwort. Dieweil diese zwey Stück zu dem Außsatz hefftig Vrsach geben/ Dann sie einer Phlegmatischen oder rotzigen vnreinen Natur vnnd Eygenschafft sind/gleich Milch vnd Fisch.

Warumb haben die Vögelin keine Milch noch Mem̃lin?

Antwort. Dieweil die Memmlin jhnen am fliegen verhinderlich werẽ. Daßgleichẽ haben auch die Fische keine Mem̃lin noch Milch / so doch dieselbigen Milcher oder Eingeweyde / der Milch gleich/ von sich gebẽ/wie solches Aristoteles im Buch (von der Thier Gburt) saget. Dann das Weiblin den Rogner/Polygranum genandt/das ist/ein Geleich von vielen Körnlein/von sich gibt/darauff vñ darzu thut das Männlin den Milcher/vnnd durch diese Weiß werden ewige Art vnd Geschlecht der Fische durch Zugang der eintzlichen erhalten.

Von dem Rücken.

Warumb haben die Thier einen Rücken?

Antwort wird gegeben nach Aristotelis Meynung/ Daß es ist von dreyer Vrsach wegen. Die erste ist diese/ auff daß die Seimadern/ welche von dem Rückgrad durch den gantzen Leib außgetheilet sind/ein Weg vñ Gang vnter sich hettẽ/wie solches offenbar ist an den gehenckten/dañ nach dem sie erstickt vnd erwürgt siud/hangen dennoch die Senn vnd Spannadern in dem Rückgrad

herab. Die ander Vrsach ist // auff dz der Rücke eine Bewahrung sey der zarten Glieder / so sonstē in dem Leibe sind / als da ist der Mag / die Leber / die Lunge / vnnd andere dergleichen. Die dritte Vrsach ist / daß der Rück aller anderer Gebeine Grundtfest sey / deñ wir sehen / daß andere Gebeine / als nemlich / die Rippe in dem Rückgrade geformiert vnd gestalt werdē.

Warumb hat der Mensch / vnder allen Thieren / also ein breyten Rück / daß auch kein Thier / außgenommen der Mensch / füglich auff dem Rücken ligen kan?

Antwort. Dieweil gegen ein breyt Brust ein breyter Rücken gehört. Darumb so der Mensch ein spitzigen Rück hette / wie andere Thier / wer dieses ein vnformlich vnd vngeschickte Gestalt. Darumb von nöthen ist / daß der Mensch ein breyten Rücken hab.

Warumb hat der Mensch / in dem er auff dem Rück ligendt entschlafft / schreckliche Gesichter vnd Träume?

Antwort. Dieweil als dann der Gang / oder die Ader der Phantasey eröffnet ist / welche in dem fördern Theil deß Hirns stehet / vnd wirt die Phantasey oder Tichtung aso verworren vnnd zerstört / oder ist auch ein andere Vrsach / nemlich / dieweil d' Mensch auff dem Rücken ligendt / also gestalt ist / daß die Dämpff deß Athems betrübt / vnd werden vbersich erhaben an das Orth / da die Phantasey oder Tichtung ist / vnd wirdt dieselbige also verderbet.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb ist es böß vnd vngesundt/ auff dem Rücken ligen?

Darauff nun wirt geantwort/ nach der Ertzt meynūg/ nemlich also/ dieweil solcher Läger zu dem Außsatz sehr fördert/ Item/ zu der fallenden Sucht/ vnd zum Schrättle oder Alpe. Hie aber soltu mercken/ daß Mania oder Wahnwitzigkeit ein Schaden deß fördern theils am Hirn ist/ vnd benimpt die Einbildung deß Gedächtnuß. Aber Incubus/ wie hie angezogē wirt/ ist ein Schmertze deß Hertzens/ in dem einer meynet/ daß er im Schlaff werde gestremmet/ wehnet es lige etwas auff jhm/ welches er gern wolt von sich abwenden.

Warumb hat der Rückgrad viel Gewerb vnd vnder glieder/ welche bey den Ertzten Spondyli/ der Gleich deß Rückgrads/ genannt werden?

Antwort. Das ist von wegen der lenckung deß Rückens diweil one solche gewerb dise lenckung nit geschehen möcht/ oder auch sonst jrgendt ein bewegung/ wie Aristoteles anzeiget/ in den Büchern de motu animalium 1. Von Bewegung der Thieren. Derhalben die da sagen/ dz der Elephant keine Glider noch Gewerb habe/ die redē vbel/ sintemal er sich als dann nicht bewegen noch regen vermöcht.

Warumb sterben die Fisch baldt/ nach dem jhnen der Gradt entgäntzt ist?

Antwort. Dieweil der Rückgradt in dem Fischen an statt deß Hertzens ist. Nun ist aber das Hertz das erst lebend/ vnd das letzt sterbend/ wie offenbar

ist auß dem Buch von der leng vnd kürtze deß Lebens Derhalben nach dem der Rückgrad verletz ist / vermögen die Fisch nicht lang zu leben.

Von dem Marck.

Warumb stirbt der Mensch leichtlich nach Verletzung deß Beinmarcks?

ANtwort. Dieweil das Marck vom Hirn / welchs der fürnembsten Glieder eins ist / herkompt / wie dasselbige in zweyen dingē scheinbar ist. Erstlich / dieweil das Marck weiß ist / wie daß Hirn Zum andern / dieweil dz ander Marck keine Haut noch Vberzug von Fellen hat. Aber das weiß Rückgrad Marck / Nucha genandt / hat ein zwyfachs Häutlin / wie das Hirn / nemlich / ein hart Berment / so dura mater genand ist / vnd ein anders lindes rein Berment oder Häutlin / so pia mater genand wirdt. Weiter sind neben dem Rückgrad fünf Adern / welche nach der Ertzten Hemorthoides / das ist / Blutflüssig genandt werden / vom Grichischen Wort Hem / welches zu Latein sanguis / zu Teutsch Blut heisset / Derhalben ist von nöthen / daß ein wenig der Blutadern gedacht werde:

Von dem Blutfluß.

Warumb leiden etliche Männer den Blutfluß.

ANtwort. Dieweil sie böser Feuchtigkeit sind / dauon dieselbige vberhand nimpt / deñ sie kälter Natur sind / welche erstlich / zum miltz schleichet / nemlich / zum rechten Ort der Melancholey /

choley/ vnd daselbste kan sie nicht behalten werden/ von wegen der mennige deß Geblüts. Derhalben kompt es zu dem Rückgrad/ daselbst sind dañ etliche äderlin/ welche an dem Rücken vnnd Halßwinden. Wann nun dieselbigen äderlin mit bösem Melancholischem Blut vberfellt werden//als dan thun sich die natürlichen Gänge auff/ vnd hat solches Geblüte jeden Monats einmal seine offenung vnd ausgang gleichwie der Weiber Blödigkeit jhre Monatßzeit hat. Auch werden solche Männer (durch diesen Fluß) desto mehr für Kranck/ als da sind Wassersucht/ Pestilentz/ vnd dergleichen/ behütet.

Warumb leiden die Jüden durchauß den Blutfluß?

Antwort. wirdt gegeben nach der Geistlichen Schrifft Dieweil sie zu der zeit deß Leidens vnser HERRN Jesu Christi geruffen habẽ: Sein Blut sey vber vns vnnd vnser Kinder. Daher ist gesagt in dem Lied Dauid: Gott hat sie an das hindertheil deß Rückens geschlagen Natürlich aber wirdt darauff anderst geantwortet/ Nemlich/ dieweil die Jüden kalter vñ flüssiger Speise geleben/ auß welchem böses flüssiges Blut erwächset / welches durch den Blutfluß außgeführet wirdt.

Es ist auch ein ander natürliche Vrsach Also saget Aristoteles / in dem Buch vom Himmel vnnd von der Welt daß die bewegũg Hitz bringt/ die Hitz aber macht Däuwung oder Verzehruntz / wie dann auß dem vierdten Buch Meteororum offenbahr ist. Die Jduen aber sindt nicht in täglicher Bewegung

vnnd Arbeit/noch Wesen oder Wandel der Menschen. Zu dem auch/daß sie in grosser Forcht vnnd Sorgestehen/in dem sie besorgen müssen/ wie die Christen möchten das Leiden vnsers Seligmachers an jhnenen rechen. Diese Dinge alle bringen in jhnen Kält zu wegen/vnd verhindern die Däuwung/ daruon gleicher weiß bey jnen viel böses Melancholisch Blut erwächset/ welches von jhnen in der zeit deß Monats fluß wirdt außgeführet.

Von den Hertzen.

Warumb werden das Hertz vnd Lunge athemliche Glieder genannt?

EIn Antwort wirdt darauff gegebē/nemlich/ daß sie also genannt werden vom Athem/ dann der Athem deß Lebens in dem Hertzen erschaffen wirdt Aber diese Antwort scheinet nicht genugsam seyn noch gelten/dann also werden auch die Leber vnnd das Hirn athemliche Glieder sein/welches vnrecht were. Dann die Leber ein Glied der Nahrung ist / das Hirn aber ein Glied/ welches fühlend macht. Darauß aber ist die Folg offenbar/vñ steht/dieweil der Athem deß Lebens in der Leber/der fülend Athem aber im Hirn erschaffen wirdt. Derhalben wirdt geantwortet/daß die Lung vnd das Hertz/derhalben athemliche Glieder genannt werden/dieweil in denselben der Athem vñ Lufft wird auffgeschöpffet vñ angezogen/oder werden also geneñet von wegen jrer Vnvermüglichkeit in an=

in ansehung anderer Glieder darum sind diese zwey Glieder mit Häutlin abgesöndert vnnd vnderschieden von andern nahrhafftigen Gliedern/ gleich wie von dem Magen.

Warumb ist die Lung lück vnd schwämmicht?

Antwort. Auff daß der Lufft daselst desto besser auffgenomen werde/ zuerfrischung deß Hertzens/ vnd außtreibung vberflüssiger Dünste. Dann nach Aristotelis Meynung / im Buch de inspiratione et respiratione/ ist die Lung ein Wedel vnnd Lufftzeug deß Hertzens. Vnnd gleich wie ein Blaßbalg mit einziehen deß Luffts sich auffthut / vñ mit desselbigē außtreiben sich zusammendrücket vnnd eingezogen wird/ gleicherweiß nimpt die Lung den Lufft an sich vñ gibt in deß erquickung oder erfrischung dem Hertzen/ vnd bläset zu darmit daß Hertze nicht erstrãmmet werde / durch die vberschwenckliche Hitze deß eingezogenen Luffts.

Warumb ist das Fleisch der Lungen weiß

Antwort. Derhalben/ dieweil die Lunge in stätiger bewegung ist.

Ein andere Frage.

Warumb haben allein die Thier ein Lung/ welche auch ein Hertz haben/ vnd andere nicht?

Antwort. Dieweil die Lung ein Glied ist / nicht von sein selbst wegē/ sondern eim andern/ Nemlich/ dem Hertzen zu gute. Darumb so ein Thier/ welches kein Hertz hat/ doch eine Lung hette / were dasselbige vberig vñ vergebens. Dises aber gibt die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Natur nicht zu/ dann dieselbige in nötigen Dingen nichts mangeln läßt/ vnnd in vbrigen nichts zu viel thut.

Warumb sind die Thier/ welche keine Lung haben ohn ein Blase/ wie Aristoteles saget?

Antwort. Dieweil solche Thier kein Trinck wasser zu sich nemmen/ dadurch sie jhre Speise vnnd Tranck hitzig machē/ sondern allein zu temperierūg vnd mässigung der Speiß. Darumb haben sie keine Blaß noch Harm bey jhnen. Wie solches an den Vögeln offenbar ist/ vnder welchen etliche auch gar nicht trincken/ als da ist der Falck/ der Sperber/ der Habicht/ vnd dergleichen.

Warumb ist das Hertz eines jeglichen Thiers in in der mitte?

Antwort. Derhalben/ daß es gleicher weiß allen Gliedern das Leben zufliessē macht/ derhalbē es der Sonne vergliechen wirdt/ welchs mitten vnder den Planeten stehet/ vnd wircket daß auch Liecht zu den andern Planeten einfleußt. Daher sagen die Pythagorici/ welche den Himmel ein grosses Thier nennen/ daß die Sonne desselbigen Thiers Hertz sey.

Warumb ligt dem Menschen allein das Hertz in der lincken Seiten?

Antwort. Auff daß die Hitz deß Hertzens die Kält deß Miltzes temperier vnd linder. Dann daß Miltz ein Wohnung der Melancholey oder bösen Feuchtigkeit ist/ welche auch in der lincken Seiten behalten wirdt.

Ware

Warumb wirdt das Hertz vnder allen Gliedern der erst erschaffen. Wie Aristoteles saget: Das Hertz ist das erst lebend/vnnd das letzt sterbend?

Antwort wirt gegebē nach Aristotelis meynung im Buch de iuuentute et senectute. Dieweil das Hertz der anfang vnd Vrsprung deß Lebens ist/dergleichen auch aller anderer Glieder/ vñ on dasselbig kan kein Glied leben. Hie merckt was die Physici der Erforscher der Natur von dem Samen/ welcher in der Beermutter behalten wirdt/ sagen Erstlich wirdt darauß ein kleines Häutlin / welches der Samen vberzeuget vnd vmb gibt/darnach wird ein formlich Bild / welches auß dem reynern Geblůt erstlich das Hertz macht/vnnd von dem andern/welches nicht so gar reyn ist/ schafft es allgemach die Leber/aber von dem groben kalten Geblůte/machet es das Marck vnd Hirn.

Warumb sind die Thier/welche kleine Hertz haben/desto kühner/als da ist der Löwe/welcher ein sehr grausam vnd kühn Thier ist?

Antwort. Dieweil in eim kleinem Hertzen die lebendige Hitze wol zusammen vereiniget ist/vñ kräftig/das Geblůt aber/so darzukompt/in dem es dieselbige Hitz anrůret/ wirdt es behender warm/ vnd zu dē andern Gliedern bewegt/durch mittelung deß hitzenden Athems / darmit er den Glieder Künheit zu gibt.

Warumb sindt die Thier/so ein grosses Hertz haben/forchtsam?

Antwort. Dieweil in denselbigen die Hitz zertrennt-

trennt vnd verstreuwet ist vnd kan das Geblůt/ welches denn hinläufft vnnd sich versammlet/ nicht erwärmen/ dardurch am selbigen Ort Forcht erwächset.

Warumb ist in dem Hertzen der grossen Thiere/ als der Hirsch vnd Menschen/ nach Alberti Meynung/ ein offenung oder Mundloch?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ Daß es derhalben ist/ daß dieselbig der stätigen Bewegung deß Hertzens Erhaltung vnnd Pfulment sey Dann nach desselbigen meynung / im Buch de motu animalium/ so ist in jegilcher Bewegung ein schwebens vnd ruhens vmb einander.

Warumb wirdt das Hertz stäts bewegt?

Antwort Wirdt gegeben nach Aristotelis Meynung/ im Buch de motu cordis/ vnnd nach Galeni/ auch Egidij Lehr. Nemlich/ dieweil daselbst der Athem erschaffen wirdt/ welcher reyner ist/ den der ander Lufft/ der von wegen der mehrern Dün werdung ein weitern Orth vnd Raum sucht/ vnd erfüllet das hol im Hertzẽ/ darauß erweiterung deß Hertzen folget. Dieweil aber das Hertz einer jrrdischen Natur ist/ darumb so die Treibung oder Bewegung nachläßt/ lassen auch derselben andere Stück nach/ vnd geben sich zu dem Mittelgrunt. Deß setzet Magister Galenus eine probierũg oder erfahrung/ mit einer Eychel. So man eine Eichel zu dem Feuwer legt/ zertreibt die Hitz deß Feuwers derselben Feuchtigkeit in ein Dampff oder Rauch/ welcher grösser vnnd lücker ist/ dann die Feuchtigkeit/ derhalben er

grössern

grössern Raum einnimpt / vnnd kan also die Eychel vnangefochten nit bleiben / sondern der Dampff erhebt vnd macht sie auß dem Feuwer springen. Gleicherweiß gehet es auch mit dem Hertzen zu. Daher soltu mercken / daß das Hertz schier einer dreyeckichten Gestalt ist / vnnd kehret das kleiner Theil zu der rechtẽ Seiten / auch thut es sich stäts auff vnd zu / an dem kleiner Theil / vñ ist also in stätiger Bewegung. Die erste Bewegung wirt bey den Ertzten Diastole / das ist / ein Zertheilung genannt / aber die ander Bewegung der Zertreibung oder Verhaltung wirt Systole / das ist / Verkürtzung genañt / auß welchen zweyen Bewegungen in dem gantzen Leibe / das klopffen der Adern Geschicht / welches die Ertzt an den Pulstadern greiffen vnd fühlen.

Warumb sind die Thier / welche grosse Hertz haben / mager?

Antwort. Dieweil die natürlich Hitz / so von dem Hertzen außgeht / die wässerichte Feuchtigkeit verzehrt / welche solt in Feystigkeit verwandelt werden. Darumb sind die Weiber gemeiniglich feyster / dañ die Männer / dieweil sie viel deß feuchten haben / vñ eins feuchten Hertzens sindt / denn die Männer.

Warumb ist das Fleisch von dem Hertzen gedigen vnd dick?

Antwort. Dieweil in einem dicken vnnd wol zusammen gedrungen Ding die Hitze kräfftig wirdt angezogẽ / wie dasselbig auch in andern mehr Dingen offenbar ist. Es wirt auch auff einander weiß ge

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

antwort/ nemlich/ daß es darum dick vñ eingetrun-gen sey darmit das Hertz mit seiner Hitze die Kälte deß Hirns lindere vnd temperiere.

Warumb ist das Hertz im gantzen Thier das hitzig-ste Stücke?

Antwort. Dieweil dasell ſt ein dicke vnnd gantz wol zusammen getrungen Materi ist/ in welcher die Hitz kräfftig wird an gezogen/ wie an den Wacksteinen abzunemmen ist / auch ist deß ein andere Vrsach nemlich/ dieweil das Hertz mit seiner Hitz die Kälte deß Hirns mässiget vnd lindert.

Warumb ist das Hertz deß Lebens Anfang?

Antwort. Diweil in demselbigen der lebendige Athem erschaffen wirdt / welcher deß Lebens Sitz vnnd Wohnung ist. Daher saget Augustinus im Buch de differentia spiritus animæ/ vom Vnderscheidt deß Athems vnnd der Seelen. Das Hertz hat zween Behälter/ einen zur rechten/ vnd den andern zu lincken Seiten/ der Behälter aber zur rechten Seiten/ hat mehr von Geblüte/ dañ von Athem welcher das gantz Thier lebendig zu machen erschaffen wirdt.

Warumb ist das Hertz rundt/ vnd hat ein Gestalt/ gleich einer kugelichtern Spitzen

Antwort. Nach der Meynung Aristotelis/ daß die rundt Figur kein Ecken hat/ darumb aber ist das Hertz rundt/ auff daß nichts dem Leib schätlich daselbst in den Ecken sich verhalte. Es wirdt auch auff ein andere weiß geantwort / nach Arestotelis Meynung/ Nemlich/ dieweil die rundte Figur der

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

bewegung dienstlich ist/darumb wirdt die rund Figur von jm/dem Aristotele/in einer Gleichniß/agonia genañt/dañ nach dem Gerichischen Also viel ist/als ohn/vñ gonia so vil als angulus/das ist/ein Eck oder Winckel/ vnd ist agonia so viel gesaget/als ohn ein Eck oder Winckel.

Warumb wirt allein dem Hertzen das fürtreff lichste Blut?

Antwort dieweil das Geblüte in dem Hertzen ist/gleich als an seinem eigen Ort/vnd seiner wirckenden Vrsach/welches andere von der Leber sagen/daher das Hertz von keim andern Glied/Blut an sich nimmet/ sonder andere Glieder nemmen es von jhm

Warumb haben etliche Thier kein Hertz?

Antwort. Wiewol sie kein Hertz haben/ so haben sie doch etwas dem Hertzen gemäß vnd nachförmig wie an den Fischen vnnd Ahlen scheinbar ist/welche den Rückgrad an statt deß Hertzens haben.

Warumb geschichts/wie wir sehen/daß in den vnvernünfftigen Thieren/als Vögell vnd jungen Hänlein/so jhnen das Haupt ist abgeschnitten/das Hertz noch kluckzet vnd lebet?

Antwort. Dieweil der lebendige Athem länger in dem Hertzen bleibet/dann in andern Glieder/sintemal das Hertz ist das erste lebend vnnd letzte sterbendt/ wie Aristoteles sagt / de senectute et iuuentute/Derhalben kluckzet das Hertz/ vnd wird mehr beweget/dann anndere Glieder.

Warumb sind die Thier ohne Geblüt/welche kein Hertz/noch demselbigen etwas gleichförmigs haben/wie an den Fliegen zu sehen ist?

Antwort. Dieweil das Hertze des Geblüts Anfang ist / wo nun kein Wirckens Orsach ist/ da kan auch kein Wirckung seyn.

Warumb wirdt der Pulst oder Klucktzen deß Hertzens gewisser in der rechten/dann in der lincken Seiten vernommen?

Antwort. Dieweil die Hitz deß Hertzens daselbst grösser Bewegung vñ Hitz bringet/darum̃ es allhie besser empfunden wird/dann in der lincken Seiten.

Warumb lesset etwa die Hitz plötzlich gar nach/ wie sichtbarlich inn den hinfallenden?

Antwort. Nach Constantini meynung / im Buch von dem Magẽ/ daß dieses geschicht auß seiner selbs Abledigkeit/ verstehe des Hertzens vnnd Häutlins/ mit welchẽ es vberzogen ist/ nach dem dieselben versehrt sindt/ wirdt das Hertz plötzlich matt vnd abledig/ auch kompt es zun zeiten auß Versehrung anderer anrührenden Glieder. Derhalben so eine gifftige Feuchtigkeit oder Dampff auß dem Eingang deß Magens steigt/ verletzt derselbige das Hertz vñ andere anliegende Glieder/ dieselben bringen darnach dem Hertzen Ohnmacht. Hie mercke/ daß Aristoteles saget/ wie die Art vnnd Eygenschafft deß Hertzens / fast durch sein Klucktzen der Pulst / erkannt wirdt. Dann ein schneller Pulst / der mechtig vnd stäts gehet/ wird vernommen / vñ zeigt an von des Hertzens Hitz/ vnd einer guten Complexion. Als bei

der der langsame vñ schwache Pulst/ zeigt an/von Kält deß Hertzens/ vnnd böser Complexion Daher haben die Weiber/ so fern sie gesund sindt/ ein langsamern vnnd schwären Pulst/ dann die Männer/ welches auch auß andern Vrsachen offenbar ist/ wie hernach soll gesagt werden.

Von dem Magen.

Warumb ist der Magen weit vnd geräumpt?

Antwort wird gegeben/ nach Aristotelis meynung in den Büchern von den Thieren/ dieweil im Magen die Speise/ gleich wie in einem Hafen erstlich gekocht vnnd gedäwet wirdt/ damit das reyne vom vnreynen geschieden wirdt. Derhalben durch die mennig der Speiß macht die Natur den Magen geräume.

Warumb ist der Magen rundt?

Antwort. Nach Constantini meynung/ im Buch von dem Magen/ wo der Magen Ecken oder Winckel hette/ würde die Speiß mehr in den selbigẽ bleiben/ vnd würd also der Mensch nimmer deß Febers ledig seyn/ welches Dämpff nun auffgehen/ vnd verzehret werden/ vnd nicht verhalten/ von wegen der ründe deß Magens.

Warumb ist deß Magens Fleisch äderitcht/ vnnd empfindtlich?

Antwort. Nach Aristotelis vnd Constantini meynung. Dieweil die Adern sich breyten vnd außstrecken/ darumb wird der Magen in zeit der settigung außgebreytet/ vnd in Hungerszeit eingezogẽ/ von

wegen der Vrsache hat die fürsichtige Natur ein ä=
derichten Magen zugericht.

Warumb däuwet der Magen?

Antwort. Von wegen der Hitze / die in jhm ist. Dann dieselbige kompt von den anstossenden Gliedern / nemlich / von der Leber / vnd dem Hertzen. Darumb wie wir sehẽ in einer Schmitten / daß die Hitze deß Feuwers den Rost / von Eisen den Sindel / dz Gold von Kupffer / das Silber von Zin / abschneidet also wirt hie durch der Hitz däuwung ein vnderscheidung deß reynen von dem vnreynen / vnd ist diese däuwung nach der Ertzt meinung vielerley.

Warumb ist der Magen der Leber angehefft?

Antwort. Nach Constantini meynung / dieweil die Leber sehr warm ist / vnd darmit sie mit jrer Hitz der däuwung behülfflich sey / vmbfast sie den Magẽ.

Warumb befinden wir meher Frost nach dem Morgenessen dann vor demselbigen?

Antwort. Dieweil als dann alle Wärm zum Magẽ weicht / die däuwung zuvollbringen / vñ also werden die eusserste Glieder kalt durch ein ziehung der Wärme.

Warumb ist es böß / baldt auffs Essen etwas fleissigs thun / als studieren ꝛc.

Antwort. Darumb / dieweil die Hitz / so sie dem nachdencken im studiren oder lernen helffen solt / als denn würde sie nicht die däuwung helffen vollbringen / daher die Speise roh bleiben würde. Derhalben lehrẽ die Ertzte / daß der Mensch nach dem Mor-

genessen

genesse sich ergehen soll/auff die hundert/oder nach etlichen/tausendt Schritt.

Warumb haben die schwangern Weiber gemeiniglich im ersten vnnd dritten Monat ein vnordentlichen Lust/Kolen/Aschen/vnd deßgleichen zu essen?

Antwort Nach Constantini Meynung/wie droben/daß welcherley Feuchtigkeiten im Magen derselbigen Weiber ist/ solche Nahrung sind auch der Lüste. Dieweil aber die schwangern Frauwen faule vnd verderbte Feuchtigkeiten habē/welche den Magen erfüllē/darumb haben sie nach gleichem verlangen vnd Lüsten. Dann ein gleiches hat lust zum andergleichen.

Warumb verdäuwet der Magen langsam vnnd schwerlich/das sehr feyste Fleisch?

Antwort. Dieweil solches Fleisch im Magen schwimmet. Die beste däuwung aber geschicht vnden im Magen/ dahin das feyste Fleisch nicht kommen kan. Derhalben solche Menschen sehr schläfferig seyn/ nach dem essen solches Fleisches/ dieweil bey jhnen däuwung verhindert wirdt.

Warumb sindt alle andere deß Leibes Glieder schwach so dem Magen vbel ist/so dem aber wol ist/sind alle Glieder besser geschaffen

Antwort. Nach Constantini Meynug/ im Anfang seines Buchs/ von Magen/ dieweil der Magen verbunden vñ gefast ist mit dem Hirn/dem Hertzen vñ der Lebern/welches fürnemme Glider sind/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

derhalben so der Magē schwach ist/ sind alle Glieder mit jhm schwach.

Es wird auch auff ein ander weiß darauff geantwort/ nemlich/ nach dem die erste Däuwung verhindert ist/ werden dadurch andere mehr verhindert. Dann in der ersten Däuwung. ist der schwachheit anfang/ Nemlich in dem Magen.

Warumb hungert die Jungen ehe/ dan die Alten?

Antwort. Nach Hippocratis meynung/ im ersten Stück Aphorismorum/ vnnd was Galenus de selbst darzu sagt: Daß die Jungen vmb dreyer Ding willen der Speiß bedürffen. Erstlich/ zum wachsen vnd zunemmen. Zum andern/ zu Erquickung vnnd Erholung deß Lebens. Ein andere Antwort wird auch gegeben/ nemlich/ daß die jungen hitziger sind dann die Alten/ dieweil die Jungen einer warmen vnd trockenen Natur sind/ wie Aristoteles im Buch von der Thier Geburt anzeiget. Derhalben verdäuwet die Hitze in den Jungen mehr/ darauß dañ folget vnd kompt/ daß sie desto mehr zu essen begeren.

Warumb lehren die Ertzte/ daß einer/ wann er lust zu essen hat/ soll essen?

Antwort. Nach Auicenna meynung/ dieweil er leidung deß Hungers den Magen mit bösen vnnd faulen Feuchtigkeit erfüllet/ die er an statt der Speiß an sich zeuhet/ wie daß die Erfahrung außweiset. Dann wenn wir fasten/ haben wir deß Nachts sein grossen Lust vnd Begier zu dem Essen/ deß nachfolgenden Tags aber gar nicht.

Derhalben ist es nun ein Zeichen/ daß der Magen mit bösen Feuchtigkeiten erfüllet ist/ vnd sonderlich sein Eingang oder Mundtloch/ welche Erfüllung doch nicht rechtschaffen ist/ sondern gefälschet. Derhalben/ so einer wenig Speiß eingenommen hat/ kompt der Lust wider zu essen. Darumb sagt man auch in dem gemeinen Sprichwort: Daß der Mund ein Lecker ist. Dañ wiewol er mit böser Feuchtigkeit verderbt gewesen / nach dem er doch Speiß in sich nimpt/ darnach kompt jhm der Lust zu essen wider.

Warumb rahten die Ertzt/ daß der Mensch gemächlich vnd sittig essen soll?

Antwort. Nach Auicenne Meynung/ dieweil nun der Magen vberfüllet wird/ vnnd kompt dann daß die Speiß darinnen Schwäm̃icht wird/ welchs sehr gefährlich ist. Es ist auch ein ander Vrsach/ Nemlich/ wie das sehr kalte Holtz das Feuwer außlescht/ also verleschen die vbernommenen Speisung die natürliche Hitze.

Derhalben ist das die beste Artzeney/ so einer im Essen vnd Trincken sich mässiget/ vnd jhm abbricht. Daher wirdt in dem Reimen gesagt:

Stell deinem Halß ein Maß vnd Ziel/
So wirst du leben lang vnd viel.

Begerstu zu haben gesundes Leben/
So halt an dich dein Hand / vnd jß gar eben.

Warumb hat man im Jar ein zeit zu dieser Speiß / ein anderrmal zu einer andern Lust: Als in Winters zeit begert man Rindt vnnd Schweinen-Fleisch / Sommers zeit aber begert man subtieler Fleisch als da ist / Kälbern vnd Lämmern

Antwort. Derhalben / dieweil deß Menschen Complexion vnnd Natur sich nach der zeit deß Jars verwandelt / wie Gilbertus in seinem sechsten Buch principiorum anzeiget. Oder geb diese Antwort / welche auch besser ist / Nemlich / daß es geschicht auß Eygenschafft vnd Qualitet der Zeit / dan die Winter kälte machet eine bessere Däuwung / dieweil die Bäuch / von wegen der vmbstehendē Kält in der zeit wärmer sind / wie Hippocrates sagt im ersten Stück Aphorismorum / vnnd Aristoteles im ersten Buch Meteororum.

Warumb soll die Speise nicht zu viel hitzig seyn / wie da ist der Pfeffer vnd Jngwer?

Antwort. Dieweil hitzige Speiß das Blut verbreñt / vnd fürdert zum Außsatz / Herwiderum̄ kalte Speiß tödtet vnd machet das Blut bestehend. Es soll auch die Speiß nicht zu viel gesäubert seyn / dañ sie bringet zeitlich Alter. Deßgleichen soll sie auch nicht zu viel scharpff gewürtzt seyn / dann solche verbrennet vnd hitzet die innerlichen Glieder / vnd man muß darauff viel vnd sehr trincken / wie auff andere vnverdäuwliche rohe Dinge. Zu letzt soll die Speiß auch nicht zu viel süß seyn / dann die süssigkeit fast die ander verstopffet.

Warumb ist es gut Käß essen/nach Morgenmahlzeit/vnd Birn nach allen Trachten?

Antwort. Dieweil der Käß von wegen der jrrdischen vnd groben Eygenschafft sich auff den Grund deß Magēs gibt/vnd drücknet also das Fleisch vnter sich/vnd verzehret dise Speise alle andere/sich selbst aber kan sie nicht verzehren. Deßgleichen wird auch von den Birn gesagt. Hie soll man aber von dem Käß mercken/daß ein junger frischer Käß für andern gelobt wird/Aber ein alter/ein truckener/harder/ Item/ versaltzener Käß ist vberauß böß vnnd schädlich/macht bald Hauptweh/vnd Verstopffung der Leber/auch je älter er ist/so viel schädlicher vnnd böser er ist. Daher kompt der alte Verß:

Der Käß ist leckericht/
Verzehret ehe alles denn sich.

Warumb ist es gesund/daß man nach Fischspeisung Nuß isset/wie der im Reimen sagt?

Du solt essen Nüß nach dem Fisch/
Nach Fleisch speisung Käß der sey frisch.

Antwort. Dieweil etwan die Fisch gifftig sind/ Darumb/daß sie schwerlich verdäwet werden/auch leichtlich faulen vnd verderben. Die Nuß aber fördern die Däuwung/dann sie zimlich hitzig sind.

Ein ander Vrsach/ Dieweil/ wie gesagt ist/die Fisch etwas gifftigs sind/ so ist die Nuß gleich ein Artzney darauff/wider den Gifft. Darumb werden die Fische durch Nüsse temperirt vnnd gelindert/ vnd ist also gesundt/daß man Nüsse einnimpt nach

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

den Fischen. Doch muß man der Regel (von den Fischen warnemmen) Nemlich / daß die Fische sollen seyn auß einem klar steinichten Wasser / welches nit zu gar kalt / noch schleimicht oder still ist. Daher kommen die Verß:

Die Fisch sollen lauffen im Wasser rein /
Welches lauter springet auß Felsen vnd Stein /
Die kocht man mit Peterlin vnd Wein / 2c.
Dann solche Fisch schaden weniger.

Warumb ist newe Speiß dem Magen schädlich / wie zum Ostern viel von newer Speiß schaden nemmen?

Antwort. Dieweil solche Speiß zu gierig wirdt eingenomen / derhalben sie den Magen vberfüllet / vnd er darnach dieselbige Speiß schwerlich verdäuwen kan / vnd also viel durch dieser newen Speiß Vbernemmung sterben. Dañ Galeni vnd Hippocratis Regel ist / daß die Fresserey vnnd Schwelgerey mehr Leut vmb das Lebē bringt / dañ das Schwerd Darumb ist viel gelegen an Mässigkeit essens vnnd trinckens.

Warumb ist es böß vber Tisch lang verharren / vnd macherley Speise mitler zeit essen?

Antwort. Dieweil / nach dem die letzte Tracht wirt auffgesetzt / als dañ fähet die erste an sich zuverzehren / vnd werden also vngleiche Stücke der Däwwung darauß / vñ verderbet die verzehrende Speiß welches die Frantzosen wol betrachteñ / Dann sie vberalles zwey oder drey gerichte essen. Man sol aber hie die Regel von Ordnung der Speiß mercken.

Dann

Dañ wo viel Trachten gehalten werden/ vnder welchen etliche subtil/ vnd leichtlich zuverdäuwen sind/ als da Hüner/ Vögel/ Böck vnd Kälberfleisch/ dergleichen weich vnd zarte Eyer/ vnnd was deß ist/ so sollen dieselbigen vorher gehen Das grob Fleisch aber/ wie da ist von Hirschen/ Schweinẽ/ Rindern/ Item Schweinen oder Rindern Brathen/ harte Eyer in einer Schüssel geröstet/ soll darnach gessen werden. Vrsach ist diese/ dann wo diese Tracht zuvor würden auffgetragen/ verdäuwten sie bald/ vñ verhinderten andere Däuwung/ daß also die ander leichte subtile Speiß/ nun mehr verzehret/ mit Gewalt dahinden gehaltẽ würde/ vñ verdürben in dem Magen/ darauß folget das Würgen/ Vnlust/ Verdruß/ vnnd Hauptwehe/ Schmertzen deß Bauchs vnd grosser Durst. Daher folget/ daß es auch sehr schädlich ist vber Tisch/ zu einem mal Milch essen/ vnd Wein trincken/ dann sie zum Aussatz fördern.

Was ist dem Magen besser/ essen oder trincken?

Antwort Der Tranck wirdt behender verzehret/ dann die Speiß. Dañ die Speiß mehr wesentlicher ist/ dann der Getranck/ Darumb wirdt die Speiß schwerlicher verzehret.

Warumb ist es gut/ daß man zum Morgenessen trincke?

Antwort. Damit der Tranck die Speise temperire vnnd zertheile/ auch dieselbige zur Dauwung geschickt mache. Dann wie ein Hafe oder Töpffe mit Fleisch oder Fischen erfüllet/ so er nicht Feuch-

tigkeit

tigkeit hat/ folget desselbigen Kost oder deß Hafens Verderbung/ Also gehet es auch mit dem Magẽ zu/ welcher gleich wie ein Hafen ist/ in deme er die Speiß kochet vnd gar machet. Derhalben wirt von Ertzten gerahten/ daß man vnder dem Morgenessen trincke

Warum̃ ist es gut spat Abendessen zu vnderlassen:

Antwort. Derhalben/ dieweil nach dem Abendtessen keine Bewegung hernach folget/ vnd kan auch diese Speiß nicht in den Magen hinab komen/ sondern bleibt vnverdäuwet/ vnnd bringet derhalben Schaden. Darumb ist es gut vnnd gesundt/ das Abendessen sey kürtz vñ wenig/ daher sind die Sprüch:

Wenig vnd leuchte Speiß eß man zu Nacht/
Sonst schadet es dem Leib/ ist vbermacht.
Wie vns die Artzney thut lehren/
Vnd ist am Tag/ daß sehr beschweren.
Den Leib vnd Magen/ die groß Abendmal/
Halt Mässigkeit/ spaht essens vberall/
Der du wilt sein Nachts leicht ohn alle Qual.

Warumb ists nüchtern Magen sehr vngesundt Wein trincken

Antwort. Nach Avicenne Meynung/ Daß solches nüchtern Wein trincken dem Hirn grossen Schadẽ zufügt/ vnd bringt vnterweilen die hinfallende Sucht/ oder den Schlag.

Warumb ist es gefehrlich/ viel kalt Wasser trincken:

Antwort. Dieweil ein widerwertiges das ander vertreibet vnnd verhindert/ wie durch Aristotelem

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ist angezeigt/im ersten Buch von der Geburt/Nach dem aber das Wasser vberschwencklich vnd von Art kalt ist/darumb so es zum Magē kompt/verhindert es die Däuwung vnd verzehrend Hitz.

Warumb ist es dem Magen sehr schädlich/newen Most zutrincken?

Antwort. Dieweil derselbige vnverdäwlich ist/vnnd den Bauch sehr blähet/ dardurch es etwa das roht Außlauffē fürdert/ welches sonst genañt ist der rothe Schad/ oder rohte Ruhr/ Daher ist der Verß:
Most verhindert den Harn / bringt Bauchs Vnlust.

Hergegen von gutem Wein trincken/ ist bequem. Wie man sagt:

Wein/der schön/alt/lieblich vnd zeitig sey/
Ziemlich mit Wasser temperirt dabey.
Den man mit Maß/Raht trincken soll/
Macht däuwen/vnd bekompt dir wol.

Warumb verbieten die Ertzte daß man nach dem Morgenessen bald arbeite?

Wie man sagt:

Nach Morgen essen gehe nicht viel/
Ohn Vrsach solt auch nicht stehn still.

Antwort. Daß es drey Vrsach hat/Die erste ist/Dieweil die Bewegung/ so in der Arbeit geschicht/nach dem Morgenessen / versehret die Krafft vnnd Tugendt der Däuwung/vnd also die Speise vnverdäuwet hinweg wirdt getrieben.

Die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Die ander Vrsach ist / das die Bewegung nach dem Morgenessen macht/ dz die Glieder rohe Speise an sich ziehen/ welches gleich zur Kranckheit verursacht. Die dritte Vrsach ist diese: Dieweil die Bewegung macht/ daß die Speise hinab steiget/ ehe sie verdäuwet wirdt So aber der Mensch nach dem morgenessen anfieng zu wandern/ wird sich also die Bewegung gemächlich anheben. Widerumb aber nach dem Abendessen ist die Bewegung gut/ dieweil der Schlaff bald darauff folgt. Derhalben soll man sich ein wenig ergehen/ auff daß dadurch die Speise sich setze vnden in dem Magen.

Warumb ist es gut sich vor dem Morgenessen ein wenig ergehen?

Antwort. Daß solche Bewegung/ dem/ der es thut/ bequem vnd fugliche Glieder gibt/ Dieweil es die natürliche Hitze stärckt/ vnd macht die Vberflüssigkeit deß Magens hinab gehen. Darum sagt Auicenna/ daß/ welche die Vbung vnd Bewegung vnterlassen/ dieselben fallen gern in das sechßtägig Fieber. Diese Bewegung ist in diesen Sprüchen begrieffen.

Vor essens rege dich/ doch mässiglich/
Nach Abendzech stehe/ oder dich ergeh.

Warumb ist/ nach deß Auicenne vnd Hippocratis Lehr/ das kotzen gesundt?

Antwort. Nach jhrer Meynung/ Dieweil dasselbe den Magen von alter böser Feuchtigkeit reiniget Dann dardurch wird alles außgeführet/ was bitter ist/ vnd Wehethumb gibt/ als da sind die Gallen/ sie seyen grauw oder grün/ welche/ so sie in dem Magē

bleibe/

bleibe / entstünde Fieber darauß. Auch sagt Auicenna/daß das würgen vnnd kotzen die Augen vnd das Haupt reynige/vnd läutere das Hirn.

Warumb stärckt der Schlaff den Magen/vnnd kräfftiget die Däuwung?

Antwort. Dieweil im Schlaff die Natürliche Hitz hinein weicht/vnnd stärckt die Däuwung also/ Aber die Wärme bleibet in dem wachen/an den Orten der Sinnen vnnd durch den gantzen Leib verstreuwet.

Woher kompt es/ daß etwan der Mensch in eine Kranck kompt/da Speiß vnd tranck vom Magen eingenommen/widerumb vnden außgehet/ klein vnnd groß/wie sie sind eingenommen?

Antwort. Daß es geschicht von wegen der Schwachheit der natürlichen Krafft vnnd Wirckung/als da seind/der Lust zu essen/ das einnemen vnd anziehung der Däuwung/ behalten vñ außtreibung/ welche Kranck Lyenteria/ oder Durchlauff wirdt genannt. Hie mercke den Vnterscheidt zwischen Lyenteria oder Durchlauff/vnnd Dyenteria/ das ist/ Durchfertigkeit/ vnd Dysenteria genandt/ der rothe Außlauff/darvon dieser Verß ist:

Cruda lyen, simplex dyen, sed sanguine dysen.

Das ist/wann die Speise rohe hinweg gehet/ist es Lyenteria / das Durchlauffen/ wenn es schlecht außgehet/ist es Dyenteria / genannt Durchfertigkeit. Wann aber Blut mit gehet/bedeut es Dysenteriam/den rothen Außlauff oder rothen Schaden.

Von

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Von dem Blut.

Warumb hat alles Gethier/ so Blut hat/ auch von nohtwegen ein Leber?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ Dieweil nun das Blut erstlich in der Leber erschaffen wirdt/ demnach nun die Leber deß Bluts Orth vnd Stul ist/ wie gemenniglich die Ertzt sagen/ vnd wird auß dem Magen durch etliche sonderliche Adern gezogen/ daruon solches Blut gezeuget wirdt.

Warumb ist das Blut roth?

Antwort. Dieweil das Blut dem Glied verglichen wirdt/ Nemlich/ der Leber/ welche rohtfarbig ist. Auch ist das Blut süß/ dieweil es wol verzehret vnnd verdäuwet ist/ so aber ein wenig jrrdisch dem Blut vntermenget ist / gibt es Vrsach der Bitterkeit in dem selbigen/ wie offenbar ist durch gedachtē Aristotelem/ im Buch de meteoris.

Warumb haben die Weiber dicker Blut dann die Männer?

Antwort. Von wegen der Kälte/ die das Blut dick vnd bestanden macht. Dann die Kälte von Natur härter zusammen zeucht/ macht bestehn vnd bestrieren/ wie in den Büchern de Meteoris wirdt angezeigt.

Warumb kompt das Blut von der Leber zu dem gantzeñ Leib/ vnd wie geschicht das?

Antwort/ Daß es geschicht durch die fürnembste

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Adern/Nemlich/durch die Leberader/Hauptader/Median/vnd andere dergleichen fürneme Adern/wie dauon angezeigt wirt/im buch Aphorismorum.

Von dem Harm oder Bruntzen.

Wie kompt der Harm zu vnd in die Blase/die doch verschlossen ist?

Antwort. Etliche sagen/daß es durch schwitzen zugehe/vñ diß scheint war seyn/demnach der Harm nit tödtlich ist/wie durch Egidium offenbar ist. Darnach wirdt ein andere Antwort gegebē/nemlich/daß ein stuck häutlins an der Blasen ist/das thut sich auff/vnd hat der Harm dadurch seinen Eingang/vnnd dieweil dieses häutlin zweyfach ist/derhalbē thut es sich widerum zusammen beschlossen.

Daher sagt Theophilactus: Der Harm ist ein gewisser Bott/welcher von deß Thiers Gesundheit oder Schwachheit Zeugniß vnnd anzeygung gibt/solches sagt auch Hippocratis in dem Buch Aphorismorum/daß die Menschen deß Morgens früh einen weissen Harm haben/vor Morgenessens ein roten Harm/nach dem essen aber ein Hellen liechten Harm/deß gleichen auch nach dem Abendessen. Es sind aber vielerley Farb deß Harms/daruon dißmal weiters zu sagen/nicht hieher gehört.

Warumb kompt die Wassersucht von der Leber?

Antwort. Nach Constantini meynung/daß die verdäuwliche Wirckung in der Leber nicht kan die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

grobe Materi in die vier Humores oder Feuchtigkeiten verwandlen/sondern wirdt schlechts Wasser darauß/welches geschwilt/vnd den Menschen/sonderlich aber den Bauch/ auffbläset.

Von der Gallen.

Warumb haben die Thier eine Gall.

Antwort. Auff daß darinnen die bittere Feuchtigkeit auffgefangen werde/welche mit jhrer Schärpffe den Därmen fast behülfflich ist/ die Vberflüssigkeit außtreiben / zu dem thut sie den Magen in Verdäuwung beystandt.

Warumb kompt die Gallsucht von der Gallen?

Antwort. Dieweil der Gallen Farbe Grauw vnd Gelb wie Saffran ist: Darumb wenn der Gallen Schweißlöchlin verstopffet werden/als dann kan diese Feuchtigkeit nit in der Gallen Säcklein eingehen/sondern wird mit dem Blut vermengt/vnd gehet durch den gantzen Leib/darnach die Haut vberal entferbet wirdt.

Warumb haben die Pferde/Maulthier/Esel vnd Raben keine Galle?

Antwort. Nach deß Aristotelis Meynung/in seinen Büchern von den Thieren/ wiewol genannte Thier kein Gall in dem Bläßlin oder Gallensäcklin haben/ist doch die Galle bey jhnen durch enge kleine äderlin hin vnd wider getheilet.

Von dem Miltz.

Warumb ist das Miltzfleisch schwartz/ wie offenbar ist?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/ in vorgemelden Orth/ dieweil das Miltz von jrrdischer Materi sein her kommens hat/ welche schwartz ist/ derhalben dz Werck seiner Wirckung vergliechen wirdt. Die Ertzt geben ein ander Antwort/ vnd sagen: Dieweil das Miltz ein Behalter der Melancholey oder schwartzen Gallen sey/ darumb sey es auch dauon schwartz/ dieweil Melancholia schwartzes Gallwasser ist.

Warumb ist der Mensch/ so ein grosses Miltz hat/ Mager?

Antwort. Dieweil das Miltz das Ding vnd Nahrung viel an sich zeucht/ die sonst zu der Feystigkeit solt komen. Derhalben hergegen die Menschen/ so ein kleines Miltz haben/ feist werden.

Warumb macht das miltz lachen?

Wie Isidorus sagt: Durch das Miltz lachen wir/ durch die Gall zörnen wir/ durch das Hertz verstehen wir/ durch die Leber lieben wir/ vñ durch das Hirn mercken wir / dergleichen auch Ebardus darvon saget/ in dem Capitel de verbis.

Cor sapit & pulmo loquitur, fel commouet iram
Splen ridere facit, cogit amare iecur.

Darauff wirdt sehr natürlich geanwortet: Dieweil das Miltz die Melancholey oder schwartz Gallwasser/ an sich zeucht/ vnnd desselbigen eygner Be-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

hälter ist. Diese Melancholey ist ein Vrsach der Trauwrigkeit/vnd wirdt daselbst verzehret/ vnd so dann die Vrsach abnimpt/ so lässet auch die folgende Wirckung nach. Daß aber die Melancholey ein Vrsach der Trauwrigkeit sey/ ist durch Aristotelem in der Vorrede deß Buchs de anima angezeiget nach dem nun diese Melancholey verzeret ist/ folget der Trauwrigkeit gegẽteil/ nemlich/ die Freud oder Frölichkeit.

Auß gleicher Vrsach machet die Galle zürnent/ dann die Colerici oder Gallsüchtigen gern zürnen/ Darumb/ daß sie vil Feuchtigkeit der Gallen haben/ aber zu besserem Verstandt dieser Dinge/ so merck allhie/ daß vielerley humores/ das ist/ Feuchtigkeiten/ in dem Menschen sind/ nemlich/ sanguis/ Cholera/ phlegma vnd melancholia/ das ist/ Blut/ gelbes Wasser/ Rotz oder Koder/ vñ schwartze Gall/ vnder welchen ein jegliche jhr eygen sonderliches Glied vnd Behälter hat/ darinnen es verwaret/ vnd behalten wirdt. Daher wirdt die Cholero auß truckener vnd zum theil hitziger Materien/ welche alle zur Galle kömpt/ vnd hat daselbst seinen eygen vnd gebürenden Ort/ fein in einem eygenen Säcklein Die Melancholia aber erwächst auß kalter / vnnd zum theil truckener Materi/ vnd diese gehet zu dem Miltz/ als zu seinem Behalter/ nach der Ertzt meynung Phlegma hat sein anfang von kalter/ vnd zum Theil feuchter Materi/ welches sein gang zur Lungen hat/ als zu seim Behälter/ oder/ wie die Ertzt wöllen / zum Miltz. Sanguis aber/ oder das Blut/ die edelste

Feuch-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Feuchtigkeit/sagt man/werde in der Leber geschaffen/vnd hab da seinen eygenen orth vnd statt

De coitu/oder von Beschlaffung.

Warumb haben die Thier ein Vermischung oder Werck der Lieb vnder einander?

Antwort. Nach Auicenne Meynung/im andern Buch de anima/vber den Spruch/das aller natürliche Werck ist vnder den Lebendigen/jhnen selbst in der Gestalt ein gleiches gebärn/welchs nun zu der erhaltung deß Geschlecht vnd gleicher Gestalt geschicht. Dann wo nun diese Vermischung nicht were/so weren vorlangest alle die Art der Geschlechter vergangen.

Was ist dann die Vermischung?

Antwort. Es ist eine sämptliche Wirckung Mañs vñ Weibs/so geschicht auch durch den Zeug zu solchem Werck verodnet/Nemlich/zuerhaltung der Geschlechter/Art vñ Gattung. Vnd derhalben sagen auch die Gottes Lehrer/dañ/wo diese Vermischung nicht zur Gebärung der Frucht/in gleicher Gestalt geschicht/daß sie als denn ein grosse Sünde ist.

Warumb ist ziemliche Vermischung bequemlich/doch denen so es erlaubet ist

Antwort. Nach Auicenne vnd Constantini meynung/im Buch de coitu/dieweil die Vermischung den erleichtert/vnnd erfrischet des Gemüth/stärckt das Haupt vnd die Sinn/benimpt viel Kranckheit

der Melancholey oder schwartzen Gallen. Denn es die Dämpffe deß natürlichen Samens von dem Hirn / auch andere Apostemische vnnd Eyterichte Materi oder Wesen außführet. Derhalben sagt Auicenna im dritten Stück canonis : Auß Vnderlassung der Vermischung oder Wercken der Lieb / entstehet etwan Dunckelheit der Augē / oder Hauptschwindel. Daher auch der Samen deß Manns / vber zeit behalten / in Gifft verwandelt wirdt.

Warumb ist vnmässige vnd stättiger Vermischung schädlich?

Antwort. Dieweil dieselbe das Gesicht verderbet vñ seuget den Leib auß. Dañ Aristot. sagt im andern Buch de generatione animalium : Die Geylheit ist ein außgang der reynen Feuchtigkeit / vñ verzehret das Hirn. Zu dem bringt es geschwinde hitzige Fieber / nach Auicenne Meynung / vnd gibts die Erfahrung / auch kürtzet es fast das Lebē / nach der meynung Aristotelis / im Buch / de longitudine et breuitate vitae / solches beweiset Albertus mit dē Sperling oder Spatzen genañt / welcher von wegē seiner vberschwencklichen Vnkeuschheit vñ Vermischung mit seinem Alter allein das dritte Jahr erreicht.

Warumb schadt die Vermischung sonderlich den Melancholischen vnnd Cholerischen / auch durchauß den Magen?

Antwort. Dieweil es sie sehr dürret / so doch dieselbigen ohn das truckener Natur sind / vnd dasselbe jhnen noch mehr dürre zufüget. Hergegen ist die Vermischunge den Phlegmatischen vñ Sanguinischen

schen sehr gut/ nach Auicenne Sag/ dieweil deß Wesens viel bey jhnen ist/ welches auß noth von der Natur muß außgeführt werden. Wiewol Aristoteles sagt/ daß ein jegliches feystes Thier von wenigem Samen sey/ darumb daß dieselbige Materi zu der Feystigkeit schlägt.

Warumb begeren die Weiblin von vnvernünfftigen Thier/ nach der Empfängniß/ keine Vermischung mehr?

Antwort. Nach Alberti Meynung/ dieweil den Weiblein die Beermutter verschlossen ist/ vnd werden die Menstrua verhaltẽ/ darumb so höret der Lust in beyden Dingen auff.

Warumb begern die Frauwen vnd Mutterpferde nach der Empfängniß der Vermischung/ wie dasselbig Aristoteles/ im Buch von den Thiern sagt?

Antwort. Nach Galeni Meynung/ da er von den Frauwen sagt/ Nemlich/ daß die Erinnerung deß vorigen Lustes zur Vermischung hilfft. Dieweil denn die Frauwen an die Freuwd (in voriger Vermischung gehabt) gedencken/ kompt es daher/ daß sie widerumb darzu ein Begierde haben. Aber vom Mutterpferd wirt geantwortet/ vnd diese Vrsach gegeben/ dieweil es ein sehr fressiges Thier ist/ hat es darum̃ bey jhm viel grober Dämpff/ daher es nach andern mehr Samen verlangen hat.

Dann ein jedes gleichen/ gelüstet auch nach seines gleichen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb soll man die Vermischung vnderlassen/ so der Leib ersettiget ist?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/dieweil es die Däuwung hindert Deßgleichen ist die Vermischung auch nit gesund dem hungerigen Bauche dann solches schwächt der Thiers Leib hefftig.

Warumb ist es nicht gut nach dem Bad/der Lieb pflegen.

Antwort. Dieweil als dann die Schweißlöchlin eroffnet sind vnd ist die Hitz durch den gantzen Leib zerstreuwet. Derhalben die Vermischung/so nach dem Bad geschicht/ den Leib hefftig erkältet.

Warumb ist die Vermischung nicht gut nach dem Kotzen/vnd erleidignng deß Bauchs?

Antwort. Dieweil es sehr gefährlich ist/in einem Tag zwo Purgierung oder Reynigung haben/wie Hippocrates vnd Galenus sagen. Solches aber geschicht duch die Vermischung im beyschlaffen/vnd durch deß Bauchs erledigung/die Nieren werden durch die Vermischung/die Därm aber durchs Kotzen oder Stulgang gereyniget.

Warumb sindt die wilden Thiere im Brunst der Vermischung vnsinnig/wie offenbar ist an den Hirschen/die zu der zeit hefftig brüllen/der gleichen sihet man auch an den Eseln/welche zu der zeit pflegen vnsinnig zu seyn wie Constantinus nach Hippocratis Meynung sagt?

Antwort Dieweil als dann die Glieder hefftig durch Brunst der Lieb entzünd seyn/vnd vnderstehet die Natur jhre Oberflüssigkeit außzutreiben/welche

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

in der Befindung zu Zorn vnd Vnsinigket fürdert. Darumb solche Thier auch bald nach geschehener Vermischung widerumb still vnd zam sind.

Warumb ist in der Vermischung ein solcher Lust?

Antwort. Dieweil die Vermischung an sich selbst ein veracht/ schlecht/ vnnd gleich schändlich Werck ist/ auch sehr vnrein/ also das alle Thier von Natur ein abschewens an dem haben. Daß/ wo nicht ein solcher Lust dabey wer / geschehe nimer kein Werck der Vermischung/ darumb/ daß diß gar vnrein vnd böß ist. Derhalben treibet die Natur dieses Werck gern/ dieweil der Lust darbey ist/ vnd daß die Art jeglicher Geschlecht möge erhalten werden

Warumb haben die/ so zeitlich der Liebe pflegen/ nicht so grossen Lust / wie die jenigen/ so das langsam brauchen?

Antwort. Es geschicht von wegen dreyer vrsachē. Die erst ist / die weil diß Samens Gang zu viel schlüpfferich vnd gereum ist/ daß der Sam daselbst nicht lang vetzeucht/ vnnd auß dem Verzug aber der Lust herkompt.

Die ander Vrsach ist / Dieweil sie von wegen der stätigen Vermischung wenig Samen haben / daß also widerumb wenig Lust folgen kan

Die dritte Vrsach ist / Dieweil jnen etwa an statt deß Samens das Blut entgehet/ welches noch rohe vnd vnuerdäuwet ist/ oder sonst etwas Wässericht/ vnnd dieweil solche Materi nit recht warm ist/ schaft sie nicht solchen Lust.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Frag. Ob auch die Vermischung durch den Mund mög geschehen / das ist / ob etliche Thier durch den Mund können empfangen? Wie etliche von den Kräen sagen / daß sie vnder dem Küssen / mit dem Schnabel jre Vermischung haben / vnd also empfahen. Deßgleichen sagen etliche von dem Wisel / daß er durch den Mund empfahe / vnnd gebäre?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung / in den Büchern de animalibus / daß dise Rede gantz falsch vnd ertichtet ist. Dann wiewol die Tauben einander schnäbeln / empfangen sie doch dardurch nicht / haben jhre Vermischung nit also. Darumb meynen aber etliche / daß der Wisel durch den Mund gebäre / dieweil er seine Jungen im Munde von einem orth zu dem andern trägt.

Das Gegentheil beweiset Aristoteles also / vnnd führet eyn / daß / was durch den Mund eingehet / dasselbige wirdt durch die Däuwung verzehret. So nun der natürliche Sam durch den Mund eingienge / würde er durch die Däuwung verzehret. Darvmb kan es nicht müglich sein / daß auff ein solche weiß Empfängniß oder Geburt geschehe. Es möchte aber einer sagen: Hat doch die selige Jungfrauw durch das Gehöre der Wort empfangen / derhalben es wol müglich ist / daß auch eine durch den Mundt empfahe. Darauff wirdt geantwortet / daß dieses nicht Natürlich / sondern vber die Natur / vnnd ein Wunderwerck ist gewesen / gehört auch nichts von derselbigen Empfangnuß zu vnserm fürhabē. Daher saget der würdige Herr Albertus: Was gehet mich

mich die heilige Schrifft an/wann ich soll natürlich von der Sach reden:

Von dem natürlichen Samen.

Woher wirdt der Mannliche Same erschaffen?

Antwort. Davon sindt nun mancherley meynung der Ertzt vnd Weiß erfahrnen. Etliche sagen/daß es sey von der vbrigen Feuchtigkeit der vierden Däuwung. So sagen andere/daß der Same sey lauter Blut/von dem Hirn außgegossen/vnnd werde in den Geylen zeitig vnnd weißgemacht. Aber ein ander Theil wöllen/daß der Same sey von der Vberflüssigkeit der andern vnd dritten Däuwung. Dieweil aber der Schweiß/ Harm/ Speichel/Rotz/gelb Wasser vnd der gleichen/daher sind/darumb sagt Aristoteles in den Büchern de generatione animalium / nemlich/daß der Same allwegen die Vberflüssigkeit der letzten Däuwung vnd Nahrung ist/ nemlich/deß Bluts/ welches durch dẽ gantzen Leib zertheilt ist. Fürnemlich aber wirdt gedachter Samen außgegossen/ vñ genomẽ von den trefflichẽ Gliedern/nemlich/von dem Hertzẽ/Leber vnd dem Hirn. Vnd ist desselben dieses ein Zeichen/ dieweil solche Glieder in verdäuwung der samlichẽ Tugend vñ Wirckung/sonderlich geschwächt werdẽ Vnnd ist darauß offenbar / daß die Vermischung nit wol bekompt. Etlich aber sagen/daß diese vorgesagte ding sollen von vbermachter/vnd nit von wässerer

ger

ger Vermischung verstandē werden. Hie solte man etliche Tugend mercken / von ziemlicher Vermischung vnnd Pflegung der Liebe / welche in diesem Reymen klar begrieffen sind:

Mässig der Lieb pflegen/erquickt den Leib/
Doch anders nicht/ denn mit seinem Eheweib/
Sonst bringt die Sünd die Schand vnd grösser
Leyd/
Dann dir mag seyn all die Freud.

Warumb ist deß Manns Same weiß/ so doch deß Weibs Same röhtlich ist?

Antwort. Der Same ist in den Männern weiß/ von wegen der grossen Hitz/ist auch mehr zeitig gemacht/vnd wird in den Geylen weiß gemacht/welcher Fleisch/ wie die Brust Tütten / weiß ist. Deß Weibes Samen aber ist röhtlicht/ dieweil es kompt von der Oberflüssigkeit der ander däuwung/ welche in der Lebern geschicht. Dann die Leber ist roth/ vnd also auch der Same daruon kommend.

Ein andere Antwort wirdt gegeben/daß dieweil das Menstruum ein verderbet vnnd vnzeitig Blut ist/darumb hat es ein Blutsfarb/ vnnd dergleichen der Samen/welcher daruon kompt.

Frag. Ob der Same von den Gliedern oder den Feuchtigkeiten genommen werde?

Antwort. Etliche wöllē sagen von den Gliedern/ wie jetzt gesagt ist. Vnnd wirdt dieses also bewiesen/ Dann wir sehen für Augen/daß ein Lahmer zeuget

in lahmen Sohn/vnd ein Vatter/der ein Mahlzeichen hat/zeuget auch ein Sohn mit einem Mahlzeichen / wie Aristoteles in den Büchern de animalibus sagt.

Dieses aber geschehe nicht/wo der Same nicht von den Gliedern gezogẽ würde / Doch sagen andere/er werde von den Feuchtigkeitẽ gezogẽ/ diewiel es von der letzten Nahrung sey. Nun ist aber die Nahrung kein Glied/sondern ein Feuchtigkeit

Darumb wird auff die erste Meynung/von dem verwunden Vatter/der die Mahlzeichen hat/geantwortet hie/ wie Aristoteles sagt im Buch de generatione animalium / Daß dieses sich begibt durch die Gedanckẽ der Mutter/in zeit der Vermischung.

Warumb gebiert ein Mutter/die an ein Mohren gedenckt/ ein schwartzes Kindt? Vnnd dieses trifft auch zu in andern Dingen. Daher sagt Albertus Magnus / wie daß ein Königin in der Vermischung oder Pflegung deß Ehelichen Werckes/ jhr ein Mohren habe fürgebild/ welcher vngefehr bey dem Bett mit einem grossen scheußlichen Angesichte gemahlet war vnnd darnach hab sie empfangen / vnnd einen sehr schwartzen Sohn geborn:

Es wird geantwortet nach Auicenne Meinung/ daß die Einbildung von einem Fall die Menschen gleich fallen macht/vnd von Einbildung deß Aussatzes/aussätzig machet. Also auch in gegenwertigem Orth ist die Einbildung ein oberste Formirung vnd Gestalt gebung der Frucht im Leibe/vnnd gibt vnd setzt auch ein solche Gestalt/ wie die Einbildung ist

Geher

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Gehet der Männliche Samen in das Wesen vnnd Materi der Frucht?

Antwort. Daß beyder Same/deß Vatters vnnd der Mutter/in dem Wesen vnd auch der Substantz der vnzeitgen Frucht kompt. Dann gleich wie die gerunnen Milch in die Substantz vnd Wesen deß Käß dringet/also gehet es mit dem Samen auch zu/ deß einem gerunnen Ding gleich ist/zu dem hat das Menstruum der Milch Vberfluß. Doch scheinet diese Meynung nit gelten/vñ wird ein andere Antwort nach Aristotelis vnnd ander Weißerfahrnen meynung gegebē/Nemlich/daß der Same nit komme in die Substantz vnd Wesen der Frucht/welches also bewährt wirdt/diewieil/wo das also were/die Materi oder Wesen/vnnd die wirckendt Vrsach zugleich einfielen/welches wider den Aristotelem ist. Darumb folget/daß deß Mans Same nicht in das Wesen der Frucht gehet/dieweil er ein wirckender Anfang deß jungen Kindleins ist. Gleich wie der Zimmermañ ein wirckend Vrsach vnd Anfang deß Hauß ist. Es wirt auch auff ein ander weiß bewart/ nemlich/dieweil ein Materi ist der Nahrung vnnd Geburt / wie im andern Buch de anima stehet. Dann wir kommen von einem Wesen her/vnd von einem Wesen werden wir ernehrt. Darumb kan der Same nit seyn ein Materi der Nahrung/nach der meynung Auerrois. Darumb wirdt recht vnnd warhafftig geantwort/daß beyder Sam in der Beermutter verschlossen wirdt. Aber doch deß Mannes Sam machet deß Weibes Samen dienlich/zur an-

ziehung der Gestalt vnd Seelen/welches/nach dem es geschehen ist/zergehet er in ein Feuchtigkeit/vnd wirdt erhaben durch die Schweißlöchlin der Beermutter/wie offenbar ist/dañ allein das Menstruum der Frucht Materi vnd Wesen ist.

Warumb zeucht die Beermutter den Samen gierig an sich?

Dann Auerroes sagt/ daß ein Mäygdlin in dem Bade gewesen sey/vñ gesessen/dahin vngefehr von natürlichem Samẽ geleget war/dieselbe habe durch anziehung deß Samens empfangen vnd geboren.

Antwort nach Auerrois meynung/daß die Beermutter vnnd jhre eygene Natur den Samen an sich zeucht/gleich wie der Magnet das Eisen/vnd der Agathes oder Athstein den Stal an sich zeucht/nicht anders thut die Beermutter / die zeucht also den Samen zu seiner eygenen Vollendung.

Von den Menstruis/oder der Weiber Monadtflüssen.

Warumb haben die Weiber Menstrua?

Antwort (wie die Ertzt sagen) dieweil sie gegen den Männern zurechnen / kalter Natur sind. Darumb so kan die gantze Nahrung nit in Blut verwandelt werden/vnnd schlägt ein groß Theil zum Menstruo dann es hat alle Monat seinen Außgang von einem jeglichen Weibe so das Alter hat/ darumb dieweil vorm dreyzehendẽ Jahr

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

keine Menstrua fliessen/ auch von einer Gesunde nicht/ darnach kompt es etwan / daß die Krancke Weiber keine Menstrua haben/ tc.

Warumb weicht die Menstrua von den Weibern?

Antwort. Dieweil Menstruum ein gifftige Materi ist. Dann Aristoteles sagt de generatione animalium/ Daß wo das frisch fliessend Menstruum ein grunen Baum oder Ast desselbigen berůhre/ verderbe vnd dörre derselbige Baum. Weiter sagt Aristoteles: Wo ein Hund von dem Menstruo schmeckt sey er den dritten Tag vnsinnig/ Auch so die Fliegen daruon berůhret werden/ daß sie deß Tages sterben. Darumb wil die fürsichtige Natur/ daß alle Monat die Menstrua von den Weibern außgeführet werden/ als ein widerwertiger Feind deß Lebens. Darvmb sagt Aristoteles/ daß dieser Fluß deß Menstrui/ von den Weibern vber Zeit behalten/ grosse schwere Krancke zufüget/ wie da sind die Läme vnd Erstummung.

Warůmb fliessen die Menstrua nit vor dem dreyzehenden Jar?

Antwort. Dieweil die Meydlin vor der zeit noch hitziger seind/ dardurch sie die Speise gantz vnd wol verdäuwen. Darumb samlet sich kein Menstruum bey jhnen vor der Zeit/ gehet derhalben auch nichts von jhnen/ vnd dieses ist gewiß/ es sey dann/ daß der Complexion vnd Natur Gute oder Mangel dasselbig verhindere.

War-

Warumb befinden die Frauwen nach fünfftzig Jaren kein Menstruum mehr? Wie in diesem Reimen angezeiget wirdt?

Dreyzehen Jahr bringen den Weibern Menstrua/
Die gantz Reynigung währet fünfftzig Jahr.

Antwort. Die alten Weiber sind Vnfruchtbar/ darumb haben sie kein Menstruum mehr. Ein andere vnd bessere Antwort wird auch gegeben/ nemlich/ daß die Natur nun mehr schwach ist/ vnnd das Wesen nicht vermag außzuführen/ darumb bey jhnen sich ein grosser Wust Vnreynigkeit sammlet zuff ein hauffen/ davon sie vnreyn werden/ dz durch jhren Athem auch andere Menschen vergifftet werden. Davon auch der Husten/ vnnd ander Vnlust mehr/ bey jhnen vberhandt nimpt. Darumb rahten die Ertzte/ daß man sich der alten Weiber enthalten soll.

Warumb vergifften die Weiber/ welche also gestalt sindt/ sich selbst nicht?

Antwort. Dieweil daß Gifft nicht in vnd wider sich selbst wircket/ sondern an einē andern/ jhm zugegen. Es wirdt auch ein ander vnd besser Antwort gegeben/ Nemlich/ dieweil die Gewonheit ist/ daß die Weiber solche Natur an sich haben/ vñ darumb schadet es jhnen nicht. Dann Albertus Magnus sagt von eim Mäygdlin/ die zu jhm gebracht wordē sey/ dise hab allerley Spinen gessen/ welche jr nichts geschadet/ sondern ein bequeme Speise gewesen sey. Auch saget Aristoteles in den Büchern/ de regimi-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ne principum ad regem Alexandrum/ vnnd erzehl
jhm von einem Mäydlein/ welche in jhrer Jugend
mit Gifft aufferzogen sey. Derhalben sagt auch sei
Außleger im andern Buch Physicorum/ daß etlich
Menschen Gifft essen gewohnet haben/ also/ daß e
jhr tägliche Speise sey.

Warumb befinden die schwangern Frauwen kein Menstrua?

Antwort. Dieweil daß Menstruum zu der zei
zu Milch wirdt/ vnd zu der Frucht Nahrung komp
darumb wo ein schwangere Frauwe das Menstru
um befindet/ ist es ein Zeichen der Mißgeburt.

Warumb fleußt den Schwangern das Wesen Menstrui noch in den drey ersten Monaten?

Antwort. Dieweil das Kindtlein noch klein vnn
frisch ist/ daß es noch nicht alles Wesen zu sich nem
men kan.

Warumb haben etliche Weiblin anderer Gethier/ als der Vögel vnd Fisch kein Menstrua?

Antwort nach Aristotelis vnd Alberti meynung
daß in den virfüssigen vnnd gehenden Thieren da
Menstruum in Haar oder Bürsten verwandelt wi
In den Fischen kompt es zu den Schuppen/ in de
Vögeln zu den Feddern. Daß aber dieses war sey
soll man dabey abnemmen/ dieweil vnder den jrrd
schen Thieren die Weiblin allweg haarechtiger vn
räuwer sind/ deñ die Männlin/ also auch vnder de
Fischen sindt die Weiblin schuppichter/ dann di
Männlin/ vnd vnder den Vögeln die Weiblin fed
derichter/ dann die Männlin.

War

Warumb wirdt Menstruum a mense/das ist/vom Monat genanndt?

Antwort. Dieweil es ein zeit ist/deß Monslauff ußzumessen. Dann der Mon in neun vnd zwantzig agen vñ viertzehen stundē seinen lauff vollbringet. Nun hat aber der Mon sein Herrschafft vnnd Virckung vber dz feucht/ wie in dem andern Buch Meteororum wirdt angezeyget. Dieweil dann das Menstruum feucht ist/nimpt es derhalben den Na-en a mense / das ist / von dem Monat. Denn im achsenden Mond nimpt die Feuchtigkeit zu/vñ in em abnemmenden Mond oder Liecht/nimmet die euchtigkeit auch abe.

Warumb befindet ein Weib diesen Fluß länger/ dann die andere/also/daß jhn etliche sechs Tage/ etliche siben/etliche aber drey Tage/welches am gemeinstin ist/haben?

Antwort. Die ersten sindt einer kältern Natur/ erhalben bey jhnen mehr deß Menstrui wächset/ rauß folget/ daß es in längerer zeit wirdt außge-hret. Die ander sind etwas hitziger/ darumb sich eniger deß Menstrui bey jhnen sammlet/ vñ gehet kurtzer zeit hinweg.

Wo wirdt das Menstruum vor dem Fluß behal-ten?

Etliche sagen/daß es in der Beermutter behalten erde/aber Auerroes ist darwider/vñ sagt daß auch e Beermutter ein Arth der Gebärung ist. Sol-es Menstruum aber hilfft zu der Gebärung nichts er Auerroes antwort also darauff/ wie gesagt ist

vom Blutfluß / Nemlich daß ein Aederlin an dem Rückgrad die Menstrua behalte / vnd ist desselbigen dieses ein Zeichen / dieweil solche Weiber zu der zeit dieses Fluß / grosse Schmertzen deß Rückens befinden / Nemlich von wegen der außtreibung deß Menstrui durch die Natur.

Ist es ein Ding / das täglich Menstruum / vnd das ander / daruon die Frucht geboren wirdt?

Antwort. Nein / dann das erst ist gantz vnreyn / vnd zu der Gebärung gar nicht tüglich. Das ander aber ist sehr reyn vñ klar / derhalben auch solches Geblüt zu der Geburt dienlich ist.

Warumb gebärn die Weiber außsetzige vñ krancke Kinder / welche sie in zeit dieses Monatsflus / oder Menstrui empfangen?

Antwort. Dieweil das Menstruum Gifft / auch das Weib / so damit beladen / vberauß vnreyn vnnd gifftig ist. Nun wirdt im Buch de causis angezeigt / daß die Vrsachen in den folgenden Wirckungen erscheinen.

Auch sagt Aristoteles / die folgende Wirckung trägt ein Gleichförmigkeit jhrer Vrsach. Darauß folget / daß solche Geburt sich zu einer bösen Complexion vnd Natur neygt.

Warumb haben sie zu vngleicher zeit deß Monats Menstrua? Dann etliche haben es in dem newen Liecht / etliche in dem Vollmond / etliche in dem alten oder abnemmenden Liecht?

Antwort. Es geschicht nach der Weiber mancherley Complexion vnnd Natur. Dann obwol alle

Wei-

Weiber gegen den Männern Phlegmatisch vnnd Koderig sindt/doch sindt sie vnder sich selbst also gestalt/daß eine mehr Sanguinea oder Blutreich/ die ander mehr Cholerica oder Galsüchtig ist. Wie aber ein jeglicher Monschein sein Viertheil hat/ also haben die Weiber viererley Complexion vnd Eygenschafft/ Die erste ist Sanguinea / die ander Cholerica/ec.

Das Weib / welches Sanguinea ist / hat das Menstrnum in dem esten Viertheil. Welche Cholerica ist/ hat es in dem andern Viertheil. Melancholica hat es in dem dritten Viertheil. Phlegmatica aber in dem letzten Viertheil

Warumb haben die Sanguinischen Weiber das Menstruum im dem ersten Viertheil?

Antwort. Nach Galeni Meynung/in den Büchern Aphorismorum/auch nach der Meynung Gilberti in sex principiis:

Quod omne tale additum magis tali, facit ipsum magis tale.

Das ist/ ein jeglich gleiches einem andern gleichern zugethan/ machet dasselbige mehr also gleich. Darumb mehret das erst. Viertheil deß Mons dem Sanguinischen oder Blutreichen Weib dz Geblüt/ darvon das Menstruum sich mehret/ vnd wirdt alsdann außgetrieben. Es wirdt auch also geantwortet. Daß der neuwe Monschein die jungen mehr annimpt/ darum/ daß sie Sanguinischer Natur sind/ denn die alten Weiber. Daher kompt auch der Verß oder Spruch:

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Luna vet9 veteres, iuuenes noua luna requirit.

Das ist.

Die Alten sucht das alte Liecht/
Die Jungen sucht das junge Liecht.

Warumb haben der mehrertheil Weiber das Menstruum in dem Ende deß Monats?

Antwort. Dieweil gemeiniglich alle Weibe[r] Phlegmatisch vnd Koderich sindt/ nun ist aber da[s] letzt Viertheil deß Monscheins den Phlegmatisch[en] zugethan/ wie kurtz zu vor gesagt ist. Es wirdt auch ein ander Antwort gegebẽ/ nẽlich/ daß es geschich[t] auß Gebrechen vnd Abnemmen nach Verenderung deß Liechts. Darumb die Kälte bey jhnen wircke[t] zu mehrung dieses Wesens Menstruj. Nach dem aber dieselbige gemehret ist/ wird es als dann auß-getrieben.

Warumb befinden die Weiber in diesem Fluß Schmertzen?

Antwort. Dieweil er ein Schmertzen gibet/ gleich dem Schmertzen deß Harmwindes/ das ist/ wañ ei[-]nerden Harm langsam vnd tröpffelich ablässet/ vnd nicht anders kan. Dann gleich wie auch der Harm-wind/ welcher von vnverzehrtem trinckẽ kompt/ d[en] engen Gang deß Harms verletzt/ wie gern nach dem Bad geschicht/ also ist es / vnnd gehet auch mit dem Wesen deß Menstrui zu/ welche jrrdische vnd roh[e] Materi ist/ vñ verletzet die Röhr/ dadurch es sol zer[-]trieben werden/ vnd außgehen.

Wa[rumb]

Warumb empfangen die Weiber leichtlich/nach dem Fluß deß Menstrui?

Antwort. Dieweil sie als dann zu der Empfängniß besser geschickt seyn / vnnd durch den Fluß deß Menstrui gereyniget.

Daher lieset man im andern Buch Mose / als die Jůden in Egypten waren / haben sie sich in kurtzer zeit vber die Egypter gemehrt. Deß ist aber kein ander natůrliche Vrsach gewesen / den daß die Juden mit jren Weibern kein Vermischung noch zu thun hatten / sie weren dañ zu vor vom Menstruo gereynigt vnnd sauber. Darumb waren sie als dann geschickt zu der Empfängniß

Warumb verwandelt sich der schmertze solches Weibs/mit dem Menstruo behafft/in Bleichheit.

Antwort. Dieweil zu solcher zeit die Wärme von den eusserlichē Gliedern weichet zu den innerlichen Gliedern/der Natur zuhelffen/ vnd die Materi Menstrui außzutreiben/ welche der Wärm entziehung das Angesicht bleich macht.

Es wirdt auch also geantwortet/daß/dieweil die Menstrua vnzettige Feuchtigkeiten sind/ wann sie denn fliessen/entferbt sich das Angesicht/darauß die bleich Farb erfolget.

Warumb widerstehet eim Weib/welches mit dem Menstruo beladen/das essen?

Antwort. Dieweil die Natur mehr bemůhet ist in der Außtreibung deß Menstrui/dann in der Verdäuwung/darum̄/wo sie viel essen würde/blieb das

selbig roh/dem hat die fürsichtige Natur wöllen vorkommen vnd verhüten.

Von der Vnfruchtbarkeit.

Warumb sind etliche Weiber Vnfruchtbar/ vnnd empfangen nicht?

DAntwort. Die Ertzt sagen / daß es auß vielen Vrsachen komme: Erstlich/ dieweil etwa der Mangel vnd Gebrechen zum theil deß Mans ist/ Nemlich / wann der Mann einer kalten Natur ist/welches macht/daß desselbigen Same zur Geburt vntüchtig. Die anderre Vrsach ist/ dieweil deß Manns Sam etwa wässericht ist/vnnd verhart nicht in der Beermutter. Die dritte Vrsach ist diese/ daß etwann der Sam deß Mannes vnd Weibes nicht gleichmässig sind/ nemlich/ als wañ der Man Melancholisch / das Weib aber Sanguinea / oder Blutreich ist. Deßgleichen wo der Mann Cholerisch/vnnd das Weib sehr Phlegmatisch ist. Dann wie in dem ersten Buch de generatione animalium / vnnd im andern de anima angezeigt ist/ agens et patiens debet eandem habere proportionem/ alias actio impeditur. Das ist die Wirckung vnnd das Werck/welches die Wirckung leidet/ sollen Gleichmässigkeit haben/sonst wirdt die Wirckung verhindert.

Warumb empfangen die feysten Weiber selten?

Antwort. Dieweil solche ein schlüpfferichte Beermutter haben / durch welche der Same angenom-

nom̃en/ nicht hafften kan / sondern gehet wider hin weg.

Ein ander antwort wirt auch gegeben/ Nemlich daß solche feyßte Weiber sehr enge Strassen an der Bärmutter haben/ dardurch der Same verhindert wird/ vnd ob er schon eingehet/ geschicht es verzüglich / vnd verkältet mittler zeit der Same / daß er zu der Geburt vntüglich wirdt/ vnd verwandelt sich in ein fleischiche Materi vnd Wesen.

Warumb empfangen die verhitzigen Weiber selten?

Antwort. Dieweil der Same von jhnen auffgenommen bey jhnen verbrennt vnd zu Scheitern gehet / gleich wie ein wenig Wassers in ein grosse Hitz deß Fewers geschütt wirdt. Darumb sehen wir/ daß die Weiber/ so zu der Geylheit vnd Vnkeuschheit hitzige Begierden haben/ selten empfangen.

Warumb empfangnn die gemeinen Weiber nicht/ als nemlich die Huren

Antwort. Es geschicht von wegen der mancherley Samen/ dardurch derselbigen Geburtzeug verderbet wirt/ vnd werden schlupfferícht gemacht/ also / daß kein Natürlicher Same bey jhnen behalten wirt/ oder kompt auch darumb/ dieweil ein Sam dē andern verderbt/ daß keiner zu der geburt taug. Daher diese Verß sagen:

Impedit & semen aliud simul, & mediante,
Quo impedito sequitur destructio prolis.
Ein Sam den andern vertreiben thut/
Dardurch verdirbt die Frucht gut.

Hie mercke wie Albertus anzeigt/ daß es die fürnembste Hülffe ist zu der Empfängniß/ ein Beermutter von einem Hasen eingenommen / mit Staub erstlich besprengt/ vnd darnach in dem Tranck gereyniget/ welche man sagt/ daß sie von deß gantzen Natur zur Empfängniß wircke vnd fürdere.

Von der Empfängnuß.

Warumb Empfangen etliche Weiber Knäblein?

Antwort nach Constantini vnnd Aristotelis meynung/ Daß/ wo der Same zu der erchten Seiten der Beermutter fellt/ als dann wirdt ein Knäblin darauß/ darumb/ daß dises Theil wärmer ist. Die Wärm aber wircket / wie vormals gesagt / zur Geburt eines Knäbleins Vnd nach Alberti meynung/ wann die rechte Seite deß Weibes sehr dick wirdt / ist es ein Zeichen eines Knäbleins im Bauch. Andere geben ein ander Vrsach darauff/ Nemlich/ wann deß Vatters Sam den Mutterlichē Samen vbertrifft/ also wirt dañ ein Knäblin geboren. Wo aber sich das Gegentheil begibt/ so wirdt ein Mäygdlein darauß.

Warumb empfangen etliche Weiber Mäygdlin?

Antwort. Dieweil der Same zu der lincken Seiten der Beermutter gefallen ist/ welches Theil kälter ist / von wegen deß anrüren deß Miltzes/ dann das Miltz mit zu der Kälte wircket/ vnnd dieses gibt Vrsach zu der Geburt eines Mäygdleins. Es sagt auch Albertus / wann ein Weib nach der Vermischung auff die rechte Seite liege / werde sie ein Knäblein empfangen/ vnd wenn sie auff die lincken Seite sich

wende/

wende/werde sie ein Mäygdlein empfangen. Denn der verschlossene Sam auff die Seiten der Beermutter fliesse/darauff die Beermutter ruhet/vnnd darnach geräht die Frucht.

Warumb hat das Weib ein Beermutter?

Antwort. Nach Auerrois Meynung/in dem Buch/genannt Colligamentum/darumb/dieweil dieselbige ein sonderlicher Orth der Geburt ist/vnd wehet in der mitte deß Weibs/dann gleicher weise/wie alle Vnreynigkeit/in einer Statt/zun Andauchen fliessen/also auch das vnreyne Blut vom Menstruo zu der Beermutter.

Warumb tragen etliche Weiber lang vnd schmale Kindlin etliche aber kurtze vnd dicke Kindlein?

Antwort. Nach Auerrois Meynung/in dem Orth/wie droben gemeldt/auch nach Galeni Meynung/Nemlich/daß nach größ der Beermutter das Kindt gemacht wirdt. Dieweil dann etliche Weiber lange Beermutter haben/vñ enge/darumb werden dieselbigen Kinder lang vnnd schmal. Widerumb sagt man/daß etliche Weiber Beermutter haben diesen entgegen. Darumb werden auch die Kinder auff ein ander Arth gestalt.

Warumb empfanget etwann ein Weib Zwilling?

Antwort/nach Galeni meynung/in seinem Buch de natura humana. Dieweil in der Beermutter sieben Fächlin vnnd Behälter deß Samens seindt/vnd mögen natürlicher weiß so viel Kinder geboren werden/in wie viel Fächlin der Same kompt/vnnd getheilet wirdt. Dann drey seindt auff der rechten Sei-

Seiten/ vnnd in denselbigen werden drey Knäblin geborn / Deßgleichen so sind auch auff der lincken Seiten drey Fächlin / in welchem dergleichen auch drey Meydlin geborn werdē. Es ist aber noch einander Fächlin in der mitte/ vnder diesen/ darin die Alte sagē/ daß der Hermaphrodites oder Zwidder geboren werde / das ist ein Mensch / der beyderley Geschlechts / Manns vnd Weibes Glied zu gleich hat. Wo aber ein Weib vber sieben Kinder in einer Geburt hette/ geschehe dasselbig mehr auß einem wunder/ dann natürliche Weise.

Warumb sind die Zwilling halbe Menschen / vnnd nicht also starck wie / andere? Wie die Gesetz sagen / daß solche in dem Kriege für einen halben Menschen streiten?

Antwort. Dieweil der Same vnd Wesen/ die zu einer Frucht solt komen/ zu zweyen gerahten ist. Darvmb werden sie schwach/ vnnd wie die Warheit ist/ pflegē die Kindlin gemeiniglich nicht lang zu leben.

Von den Hermaphroditis oder Zwiddern.

Wie werden die Zwiddern geborn?

Antwort/ auff diese Weiß/ dieweil er in der Bärmutter die fürnemst Fächlin sind/ eines auff der rechten/ das ander auff der lincken Seiten/ vn̄ das dritte in der Mitte / in welches so der Same gefellt / sagt man/ daß ein Zwidder darauß werde/ durch dise Gestalt. Sintemal die Natur allweg zu der Besserung sich neyget. Darumb sie allweg ein Männlein zu

gebären

gebären begert/vnd kein Weib. Dann das Weib-lin der Gelegenheit nach ein Mänlin geborn ist/vnd sein Sam darumb auch in der Natur ein wunder-werck geacht wirt/wie in dem Buch de animalibus angezeigt ist. Derhalbē etwa in der Natur ein Meydlin wirt geborn/so vil alle fürnemste Glieder belangen thut/aber von wegen der bösen Geschickligkeit in der Bermuter/vñ deß gegentheils von dem Mañ Nemlich nach deß Sammens vngleichheit / nach dem die Bärmutter nit vermöchte ein vollkömmliches Männlin schaffen/gebiert sie ein Weiblin/ also/wie dann ist der Zwidder.

Darumb sagen die Natur erforscher/ daß der Zwidder deß Mañlichen Glieds vnvermöglich sey/ wie die Erfahrung gibt.

W..amb schickt die Natur in dem Zwidder nicht zwey Mañliche/oder zwey weibliche Glied/sonder allzeit ein Mänlich/vnd das ander weiblich?

Antwort. Dieweil die Natur als dann das ander vergeblich erschüffe/ welches in vielē orten wider dē Aristotelem ist / wie in dem dritten Buch de anima/ vñ in dem vierten Buch metaphysicorum. Wie man saget: Die Natur vñ Gott machen nichts vergebēs.

Frag. Ob man einem solchen für einen Mann oder Weib sol achten?

Antwort. Deß natürlichen Glieds grösse soll betracht werden/gegen der grösse deß andern Glieds. Auch soll weiter gesehen werden/ in welchem Glied solcher Mensch vermöglich sey/ zu der heymlichen Lieb. Ist er besser geschickt in dem weiblichen Wer-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

cken/so ists ein Weib / wo er aber in den Männlichen Wercken mehr taug/so ists ein Mann

Wie soll man diese Zwidder täuffen/nach eines Manns Namen/oder eines Weibs?

Antwort. Nach eines Manns Namen soll man sie täuffen / Vrsach ist diese : Dieweil die Namen nach gefallen werden gegeben / darumb sol er nach dem wirdigen Namen getäufft werden. Denn ein jeder Mann wirdiger ist/dann das Weib/sintemal ein jeglich Geschlecht besser ist/das da Wircket/denn welches leydet/wie Aristoteles in dem dritten Buch de anima sagt.

Soll ein solcher Zwidder für Gericht in Person eines Manns oder Weibs stehen?

Antwort/nach der Juristen Regel/daß er erstlich soll schweren/ehe dann er zu dem Gericht wirdt gelassen / welches Glieds er Gewalt vnnd Vermögen hab/demnach soll er zugelassen/ oder nicht zugelassē werden/Nemlich / nach dem Brauch vnnd Vermögen desselbigen Glids.

Wo er aber beyder Glieder gleichen Gewalt vnd Vermögen würde haben/ als dann soll er nach der heiligen Kirchen Meynung nicht auff genommen werden/daher auch ein Frag enstehet/ vnd wird solche Frag auffgelöst/ob er die heiligen Orden oder Priesterlichen Empter möge empfahen/ darauff geantwortet wirdt/ wie jetzunder gesagt ist.

Von

Von vngewöhnlichen Geburten.

Frag. Ob die Natur vngewönich Geburten macht?

Antwort/ daß dem alſo ſey/ wie in andern Phyſicorum offenbar iſt/ deñ ſo demſelben nit alſo wer/ ſo würt ſie jrs Ends beraubt/ dieweil ſie auß den Müglichen allwegen begert/ ſolches herfür zubringen/ ſo beſſer vñ vollkōmlicher iſt/ aber von wegen der böſen Geſchickligkeit der Materi vñ Zuſammen flieſſung einer beſonderen Zuſamenfügung/ iſt ſie nit mächtig zu vollendē vnd jhr Begier gnugſam herfür bringē/ derhalben ſie herfür bringt was ſie kan/ wie ſichs dann zun zeiten Alberti zugetragen / daß in eim Dorff oder Flecken ein Kuhe ein Kalb geborn hab / welches ein halber Menſch ſey gewesen/ daher denn die Bauwren ein Argwohn auff den Hirten gehabt/ vñ jhn hefftig fürgenomen/ als ſolte er mit der Kuhe zu thun gehabt haben/ vnd zu letzt jhn mit der Kuhe verbrennen wollen. Albertus aber (ein Erfahrner deß Himmels lauffs) erkannt die Warheit dieſes Dings/ vnd ſagt/ daß ſolches geſchehen wer/ auß beſondern Zuſammenfügung deß Himmels geſtirns / erlöſte alſo den Hirten von jhren Händen.

Diß ſind die Wort Alberti:

Ich habe geſehen zween Menſchen / mit zweyen Leibē / welche niergent aneinander gewachſen/ dañ auff dem Rücken/ vnnd hetten zwey Häupter / vier Füß / vier Hände/ giengen auff alle weg/ wie ſie

gekehret wurden. Albertus sagt auch: Daß er gesehen hab einem Bock/ welcher nur die zween förder Füß gehabt/ vnd hab das Hindertheil/ nemlich den Arß/ also auff der Erden hernach geschleifft.

Diß sind auch die Wort Alberti.

Es ist mir angezeigt worden/ daß zwen Menschen am Rücken zusammen gefügt gewesen/ vñ zwo vngleicher Complexiones gehabt/ dann so der ein gezürnet hab/ sey der ander mildt vnd gütig gewesen/ vnnd haben solche Menschen zwey Jar lang gelebt/ der ein ist erstlich gestorbē/ der ander aber hat so lang gelebt/ biß daß er zu letzt von wegen deß grausamen Gestancks/ so von dem Verstorbenē gegangen/ sein Leben auch hat müssen enden.

Frag. Warumb geschicht solches?

Antwort. Daß es auff solche weiß geschehe/ dieweil der Samen/ so zu dem Fächlin der Bärmutter ein gegossen wirdt/ gnugsam ist zu zwo Geburten/ vnnd begibt sich vielleicht zu zeiten/ daß die Vnterscheidung der Haut/ welche mitten zwischen den fächlin ist/ zerrissen wirdt/ vnnd an dem Rücken zusamen wachsen vnd fügen/ welche haben zwey vnterschiedliche Häupter.

Frag. Ob es ein Mensch sey oder zwey?

Antwort. Nach der meynung Aristotelis/ daß man achtung geben muß auff das Hertz/ derhalben wenn zwey Hertz vorhanden/ so sind es zween Menschen.

Warumb

Warumb wirt offt ein Mensch geborn/ mit einem grossen Kopff/ oder mit sechs Fingern an einer Hand/ oder mit vier Gliedern?

Antwort. Nach Alberti Meynung/ welches geschicht von wegen der Vberflůssigkeit vnnd Menge deß Samens/ daher kompt es/ wañ die Materi oder gezeug vberflůssig ist so wirt ein grosses haupt/ sechs Finger an einer Hand/ vier Füß/ oder sonst grosse vngeschickt glieder/ wañ aber der Same mangelt oder zu wenig ist/ so werdẽ weniger Glieder oder kleiner dann sichs gebürt. Also vnterscheiden Albertus vnd Auerroes im andern/ physicorum/ die zertheilten vnd verhaltene grösse.

Warumb wird das in der Natur ein Wunderwerck geacht?

Antwort. Auß dem andern Buch Physicorum/ alles was der Gelegenheit nach geboren wirt/ ist ein Wunderwerck/ so wirdt nun ein jedes der Gelegenheit nach geborn/ derhalben folget/ daß die Natur nim̃er begert ein Weiblin zu gebären/ sondern allwegen ein Männlein/ die Natur aber gebiert etwa ein Weiblin/ von wegen der bösen Geschicklichkeit der Materi/ wie dann hie oben gemeldet ist.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Von vnmündigen oder jungen Kindern.

Warumb sehen etliche Kinder gantz vnd gar dem Vatter/etliche aber der Mutter ähnlich?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/ wenn der Sam deß Vatters der Mutter Samen gäntzlich vbertrifft / so sihet das Kindt dem Vatter ähnlich/ deßgleichen wañ der Mutter Sam deß Vatters vbertrifft / nimpt es der Mutter gestalt an sich/aber zun zeiten sehen sie deren keinem gleich/ vnd das geschicht auß vielen vrsachē / etwan auß geschickligkeit der ersten gestalt/etwan auß zusammen fliessung deß Him̃lischen Gestirns. Es gibt auch also Albertus Mangnus ein Exempel/daß auf ein zeit ein gute zusam̃en fügung der Stern gewesen/für die Schwein/ darinn sie geborn / so were ein Mensch geborn worden/ welcher ein Angesicht gehabt/ wie ein Schwein. Dergleichen Zeichen auf mancherley weiß geschehen.

Warumb vergleichen sich die Knaben mehr dem Vatter denn der Mutter?

Antwort/daß solches geschicht von wegen der Mutter Einbildung / in der Vermischung von der Geschickligkeit deß Vatters / darumb die Kinder von der starckē Einbildung/so in der Empfängnuß gedacht wirdt/ dieselbig Geschickligkeit an sich nemmen/oder von wegen der Farb/ wie dan hie oben gemeldt von einer Königin/so jhr in der Vermischung ein schwartz Bildniß einbildt/ welche hernach einen

schwartzen Sohn geboren. Weiter hat sich begeben daß ein Königin / welche ein Morin was / jr in der empfengniß eynbildeins/ gar weisser Farb/ vñ gebar ein weissen Son. Solchs sicht man auch an der Kunst Jacob/ welcher die fleckichte Stäbe (in der Schaff vermischung) in die Trinckrinnen leget.

Warumb vergleichen sich die Knabē den Anherrn oder Vranherrn mehr/ denn den Eltern?

Antwort nach der Natur/ Dieweil die Krafft der Anherrn / in der gebärenden Hertzen gesetzt. Auch mag gesagt werden: Dieweil es etwan geschicht von der Gestalt der Nahrung / daß also denn die Frucht nach der Gestalt der Anherrn/ geformiert wirt.

Warumb sind die Glieder der Kinder auff mancherley weiß geordnet/ etliche gar zart?

Antwort. Dann solches geschicht von wegen der Regierung mancherley Elementen / denn die Bein auß der jrrdischen Materi erschaffen werdē / derhalben sie gar hart. Das Marck vñ Hirn auß einer wässerichten Materi / darumb sie auch gar weych vnnd zart sindt. Der lebendig vnd seelechtig Athem aber kompt her von der Materi deß Luffts/ solches wird also verstanden von allen jhren Gliedern / auß welchen sie entspringen. Als die Leber vñ das Hertz/ auß welchen fürnemlich der lebendige Athem entstehet.

Warumb gehen die Kinder im neundten Monat (nach dem Gebrauch vnnd Lauff der Natur) auß Mutterleib?

Antwort. Dieweil die Frucht denn vollkömmlich

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ist oder begibt sich darum̃/ dieweil der zarte/ flüssig
vnnd gutwillige Planet regieret/ nemlich/ Jupite
welcher ein Freund der Natur ist / Dann nach deſ
Himmelslauffs Erfahrnẽ meynung/ er warm vn
feucht ist/ vnd menget also die Boßheit deß kalten vn
truckenen Saturni/ derhalben das Kind / so in den
neundten Monat geborn wirdt/ einer langwirigen
Gesundheit ist.

Warumb sterben die Kinder gemeiniglich/ so in dem achten Monat geboren werden/ welche man dann nennet ein Frucht deß Monds?

Antwort. Dieweil der Mond ein kalter Plane
ist/ welcher Herschung vber die Frucht hat/ Derha
ben er solche Frucht mit seiner Kälte also zusammen
zeucht/ daß sie sterben müssen.

Warumb weynen die Kinder/ so bald sie von Mut-leib kommen?

Antwort. Auß dieser Vrsach / Dieweil sie als
bald von der Wärm in die Kält verwandelt werden
welche sie von wegen jhrer Zartheit sehr verletzet v
erschrecken Es kan auff ein anderweiß geantwortet
werden / Dieweil die Kinder zur selbigen zeit noc
zarte vnnd weiche Glieder haben/ getruckt werden
wenn sie durch die zusammen gezogene vnnd eng
Thür der Bärmutter / vnnd sonderlich das feuch
Hirn/ so das Haupt steckt vñ gezwẽgt ist/ ein Feuc
tigkeit durch die Augẽ von jm gibt/ welch ein vrsac
ist deß weynens vnd der Threnen. Die Gotteslehre
aber wöllẽ/ daß es auß einer andern Vrsach gescheh
Nemlich/ von wegen der Vbertretung vnser erste
Eltern/ von wegen der Erbsünde.

War-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb legen die Kinder/wenn sie geborn werden/einen Finger in den Mundt?

Antwort. Dieweil das Kindt/so baldt es von der Beermutter außgehet / von einem warmen Bad kompt/derhalben so baldt es in die Kält kompt/ den Finger in den Mundlegt/von wegen daß es sölcher Wärme beraubet ist.

Warumb wöllen die Weiber/daß es ein böß Zeichen sey wann das Kindt in Mutterleib schreyet?

Antwort/daß es böß sey/ dann es nicht lebendig geborn wirdt. Daher sagen die Gottes Lehrer/daß es darum schreye dieweil es mercke/ daß es der Göttlichen Anschauwung (von wegē daß es den heiligen Tauff nicht empfangen) beraubt werde: Aber es wird natürlicher weiß geantwort/daß das schreyen ein Zeichen seines Schmertzens sey/ dann so es nit grossen Schmertzen litte/würde es ohne zweiffel nit schreyen.

Wie gehet das Kindt von Mutterleib?

Antwort. Daß es erstlich mit dem Haupt herfür kompt/vñ so es anders herfür käm/nemlich/mit den Beinen oder Armen/so müste die Mutter mit jhm sterben.

Von der Frucht.

Wie wirdt die Frucht allgemach in Mutterleib erschaffen?

Antwort. Daß sie in den sechs ersten Tagen ein Gestalt der Milch an sich nimpt / aber in den sechs nachfolgenden Tagen/gewinnet sie

ein rötlichte Farbe/ welches die nechste ist/ zum fleisch geschicklich. Darnach wirdt sie in ein Materi eines dicken vnd zusammen gerunnen Bluts verwandelt/ welches nicht flüssig/ sondern wie ein Teig ist/ zwölff Tag aber/ so nach denen folgen/ wirdt sie dick vnd gantz/ also/ daß sie ein formierung an sich nemmen kan/ dann man in kein weych vnd feucht Ding etwas trucken kan. Wie dann bey Aristoteli im andern Buch de anima erscheinet.

Also wirdt die Frucht von Tag zu Tag biß zur Geburt/ anders gestalt. Wie nun die Frucht aber alle Monat durch die Planeten geregiert wirdt/ findet man anderßwo/ Nemlich/ im Boetio. Es ist auch die Verenderung der Frucht / in dieser nachfolgenden Reimen wol zu mercken:

Der Samen so empfängt das Weib/
Sechs tag sie erstlich trägt im Leib/
Gleich wie die Milch er ist gestalt/
Am neundten Tag darnach er baldt/
Verwandelt wirdt in dickes Blut/
Zwölff Tag fest er denn bleiben thut/
Im achtzehenden Tag er wirdt/
Hernach gformiert/ biß zur Geburt.

Frag. Ob die Frucht in Mutterleib jhr Nohtnrfft thue vnd harme?

Antwort. Daß dem nicht also seye/ Vrsach/ dieweil sie die erste Däuwung nicht hat/ welche ist im Magen/ dann jr die Speiß durch den Mundt nicht kompt/ sondern durch den Nabel/ derhalben sie jhr natürlich Wasser nicht anders von jhr gibt/ dan al-

lein

lein durch den Schweiß / welches doch auch gar ein wenig ist / vnd wirdt solches in einem kleinen Häutlein / so in der Beermutter ligt / behalten / biß daß es darnach in der Geburt vberflüssig herauß kompt.

Warumb gehet das Kindt am End der Schwangerheit / in dem siebenden / achten vnd neundten Monat / leichtlich von Mutterleib?

Antwort / nach Galeni meynung / dañ so bald die Frucht zeitig sindt / werden die Bandt leichtlich zerbrochen / daß sie fallen.

Von der Vnzeitigen / oder Mißgeburt.

Warumb gebärn die Weiber gemeinglich ein vnzeitling / welche vnzeitige Speiß essen / als da ist stinckend Fleisch?

ANtwort. Dieweil in jhnen ein vnzeitiger Same erwächst / daß das Gemüth ein abscheuwē dauon kriegt / wirfft sie jhn vom Acker der Natur / nemlich / von der Beermuter / darumb sie nit für die fürtreffliche Gestalt oder Form deß Menschen taug / so jhr vom Gemüth were eingegossen worden.

Warumb machen die leiblichen Trauwrigkeiten / den Vnzeitling oder die Mißgeburten? Wie man dann etliche fürwitzige Weiber sind / welche es wol wissen / vnd doch thun?

Antwort. Dieweil durch solche Beweglig keit die Bandt der vnzeitigen Frücht auffgelöst vnd zerbrochen werden? Darauß dañ ein Mißgeburt entstehet /

steht/dann die Materi länger nicht kan behaltẽ werden.

Warumb macht der Stral oder Donnerschlag ein Mißgeburt?

Antwort. Daß es ein brennender Dampff ist/ Darumb er leichtlich den zarten Gezeug derselben Frucht verletzt/ welcher durch die Schweißlöchlin der Beermutter eingeht. Ja das noch mehr ist/ sagt Albertus: Wann ein Kindt gleich inn Mutterleib lebte/ würde es doch von dem Stral oder Donnerschlag getödtet.r

Warumb geschicht auß dieser Vrsach solch Mißgeburt allein an den jungen/ vnd nicht an den alten Weibern?

Antwort. Dieweil solcher junger Weiber Leib seltzam ist/ die Schweißlöchlin offen vnd gantz zart sindt. Derhalben der Dampff deß Strahls bälder in jhre Leibe fähret/ dann sie sich der Mißgeburt versehen können. Die alten Weiber aber haben dick vnd zusammen gezogen Fleisch/ also/ daß jhnen der Dunst nicht leichtlich darein gehet/ darumb dann solche Wirckung in jhnen nicht geschehen kan.

Warumb macht viel Freuwd ein Mißgeburt/ oder Vnzeitling?

Antwort. Dieweil zur zeit der Freude die Beermutter die Hitze verleuret/ darauß deñ ein Mißgeburt erfolget/ deßgleichen ist die Vrsach/ warum̃ die Frucht ein Mißgeburt macht/ dieweil dann die Hitz zum Hertzen schlägt/ vnd die Beermutter verläst.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb geschicht gern im Anfang der Schwangerheit Nemlich/im ersten/andern vnnd dritten Monat ein Mißgeburt?

Auff dieses antwort Galenus/daß gleich wie die Frucht der Aepffel vnnd Biern anfänglich gern abfallen/darumb/daß die Häffte vnd Stiele derselbigen noch weich vnd schwach sindt/also gehet es auch mit einem Kindt in Mutterleibe.

Warumb begibt sich schwerlich ein Todte oder Mißgeburt/nach halber zeit der Schwangerheit/nemlich/im dritten/vierden/fünfften vnnd sechsten Monat?

Antwort: Dieweil als dann die Häffte der Geburt kräfftig vnd starck sindt/ darauß folget/ daß sie nicht baldt zerbrechen.

Folgen Fragen/von allerley Dingen.

Warumb haben etliche Frauwen grossen schmertzen in zeit der Gebärung/ etliche aber weniger Schmertzen?

ANtwort vmb dreyer Vrsach willen. Etwann begibt es sich von wegē der grossen Frucht/oder geschicht/wo ein vngeschickte Amme dabey ist. Etwa kompt es auch daher/wann die Frucht todt ist/vnnd sich nicht lencken kan/dann in dem außgang/da kein bewegung noch lencken ist/ wo aber wenig Schmertzen ist/da ist das Gegenspiel oben erzehlter Vrsachen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb hat der Mensch nit so wol ein Schwantz/ wie andere Thier?

Antwort. Dieweil der Mensch ein Thier ist/ zu sitzen geschaffen / welches anderen Thieren / welche Schwäntze haben/ nicht gebräuchlich ist.

Warumb treiben die Bäder die Hitze auß den Offen/ mit kalten vnd nit mit warmen Wasser?

Antwort. Dieweil dieses zwo gegēwertiger Qualitet vnnd Eygenschafft sind/ welche einer hefftigen Wirckung gegen einander sind/ vnd wirdt also die Hitze desto besser auß den Steinen getrieben.

Warumb bestehet das gewärmt Wasser schneller mit Eiß/ dann das kalte Wasser?

Antwort. Derhalben/ dieweil das warme Wasser linder vnd lücker ist/ vnd endtlich daher die Kälte desto mehr einem eingibt.

Warumb sind die Menschen vmb den Bauch feyster/ dann an andern Orten deß Leibs?

Antwort. Dieweil die fürnembste Däuwung in dem Magen ist/ derhalben werden daher die Glieder/ welche den Magen am nechsten sind / desto feyster vnd völler.

Warumb trauwren die Thier nach dem Werck der Vnkeuschheit?

Antwort. Dieweil das Werck der Vnkeuschhait in sich selbst schändtlich vnd vnreyn ist. Derhalben alles Gethiere solches Werck scheuhet/ denn die Menschen / sonderlich wenn sie daran gedencken/ schämen sie sich/ vnd werden trauwrig darüber.

Wa=

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

warumb haben die Truncken nicht Vnderscheidt deß Geschmacks/gleich wie die Nüchtern?

Antwort. Der Zungen Fleisch ist sehr lück vnd löchericht/gleich einem Schwamm/nimpt derhalben viel Feuchtigkeit an sich/vnnd dasselbig mehr in den Trunckenen/dann in den Nüchtern. Darumb wird sie mit böser Feuchtigkeit von vberigẽstätigem trincken vberladen vnnd außgefüllet/ welcher Vberfluß weiter in der Zungen Fleisch dringet/vnnd den Geschmack verderbt. Dann der Geschmack ein äderlin der Zungen ist/mit zartem Fleischlin vberzogen.

Derhalben von wegen der Grobheit deß Mittels das ist/ deß Geschmacks/ wirdt der Tranck (von den Trunckenen eingenommen) nicht vellkömmlich befunden noch gefühlet. Dann zur rechter vnd gewisser Befindung/ist von nöthen ein Gleichförmigkeit vnd Rechte deß Mittels. Darauß wirdt weiters die Vrsach abgenommen/wie es komme/daß die Trunckenen nicht haben eine vollkommene weise vnnd masse zu reden.

Warumb haben die Melancholischen Thier lange Ohren/vnd weß halben sindt die Menschen/so solche lange Ohren haben/ gemeinglich nicht so weiß/wie die/so kleine Ohrẽ haben/wie Aristoteles anzeigt in den Büchern de animalibus?

Antwort/daß die Ohren von kalter vñ truckener Materi wachsen vnnd kommnn/welche Cartilago/ das ist/Krospel genannt wirdt/ vnd ist in dem Vermögen/dem Gebein nechst zugethan/oder ja zu deß Gebein Erschaffung nahend. Dieweil aber die Melan-

lan

lancholischen Thier/ von solcher Materi vberflüssig sind derhalbē haben sie desto länger Ohren / von wegen der gnugsamen Materi vnd Vberflüssigkeit zu erschaffung der Ohren/ daß also daruon vollkömliche Ohren erwachsen.

Warumb sindt jetzt gedachte Menschen gemeiniglich halbe Narren?

Antwort. Dieweil das Gemüth vnd Seel dem Leib nachfolget. Denn wo die Sinn deß Leibs reyn vnd subtiel sind/ als denn vbet auch das Gemüt subtiele vnd scharpffe Wirckung/ bey deim Thun vnnd Tichten/ aber das Gegentheil ist in einem groben vberflüssigen Leib.

Frag ist/ wie die vernünfftige Seel dem jungen Kindt in Mutterleib vereiniget werde? Nemlich/ ob der Vatter der Gebärer/ die Materi zu der empfängnuß der Seeln geb vnd geschickt mache?

Antwort. Nach der meynung der Theologen/ das ist/ Göttlicher Schrifft Erfahrnen/ daß Gott die ver vernünfftige vnnd vnsterbliche Seel dem Wesen zu dem Leib/ jtzt gnugsamē zugericht eingeusset/ ꝛc. Vñ dises ist auch die meynung deß heiligen Augustini/ welcher sagt/ die Seel wirt vnder der Schöpffung eingegossen/ vñ vnder dē eingiessen geschafen. Aber andere Theologi sagen/ daß die Seel dem ersten Vatter Adam einmal eingeblasen/ von jm nachmals auf alle Menschē erbe/ vnd sampt dem Leib empfangen vnd geschaffen werde/ sonst were GOtt ein Vrsach der Sündlichen Seelen/ die er an sich reyn in dē vnreynen

keynen Leib stecke/ vñ der Sünden darmit theilhafftig machet. Darumb muß man in dieser Frag fürsichtiglich antworten/ vnd acht nemmen/ daß Gott nicht ein Vrsach der Sünde vnd bösen mög geachtet werden/ welches zum essen jhm ein schwere Sünde vnd Gottes lästerung ist.

Folgen allerley Fragstück/ die nützlich sindt.

NAch Einführung vnd Verlegung der Fragstücke/ von den Stücken deß Menschlichen Leibes / auß allerley Sprüchen Aristotelis vnd anderer Philosophorum/ auch auß den Büchern der Medicorum oder Ertzte/ klärlichen außgesucht vñ gezogen/ folgen nun andere nützliche Fragstück/ vnder welchen daß erste ist.

Warumb schlaffen die Hasen mit offenen Augen?

Antwort. Dieweil sie weit herfür gehende Augen vñ kurtze Angbraen haben/ darumb jhn schwerlich ist/ die Augen zuzuthun. Es kan auch ein ander Vrsach sein / nemlich / dieweil es forchtsame Thier sind / vnnd auff daß sie mögen fürsehen vud hüten/ schlaffen sie mit offenen Augen.

Warumb speisen die Raben jhre Jungen nicht vor dem nenndten Tage?

Antwort. Dieweil sie sehen/ daß sie nit ein gleichförmige Farbe mit jnen haben/ noch jnen gleich gestalt seyn/ darumb vermeynen sie/ die Jungen seyen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

von einer andern Art vnd Geschlecht/ aber der Allmächtige Gott nehret sie in den Tagen von dem Tawe deß Himmels. Daher sagt der Prophet David in dem Psalmen: Der dem Vieh sein Futter gibt/ den jungen Raben/ die jhn anruffen.

Warumb ist ein Schaaff vnd Taube das aller gedültigste vnd gütigste Thier?

Antwort. Dieweil sie kein Gall haben / dann die Galle bewegt zu dem Zorn / wie drobē angezeigt ist.

Warumb haben die Vögel jre Geylen innwendig?

Antwort. Wo sie dieselbigen würden außwendig haben/ verhinderten sie jhren Flug vnnd Leichtfertigkeit.

Warumb harmen die Vögel nicht?

Antwort. Dieweil die Oberflüssigkeit / welche in Harm solte verwandelt werden/ in Feddern verkehret wirt/ vnd das ist offentlich. Dann viel Feuchtigkeit ist inn den Feddern zusehen. Es ist auch ein andere Vrsach/ Nemlich/ dieweil sie in stätiger Bewegung sind/ derhalben wird dardurch viel Feuchtigkeit inn jhnen verzehrt vnd gedrucknet von dem Lufft vnnd Windt.

Warumb bringen die länglichte Eyer der Vögel Männlin/ vnd die stumpffen Eyer/ Weiblin?

Antwort. Nach Hippocratis meynung/ dieweil der Wärm oder Hitze Art ist/ das sie von den Mitteln zun eusserſten enden des Kalten dringet. Daher wo die Eyer länglicht sindt/ ists ein Zeichen / das sie viel Wärme haben/ darumb so gerahten sie zu einer

Materi

Materi deß Männlins. Dann vnder allen Thieren das Männlein dem Weiblein mit Hitze fürgehet. Deßgleichen wo die Eyerstumpff sind/ ists ein Zeichen/ das die Hitz darin̄ zertheilet vnd krafftloß ist/ darumb gerahten solche Eyer zu der Materi vnnd Wesen eines Weiblein.

Warumb hört man besser deß nachts dann im tag.

Antwort. Nach der meynung Aristotelis/ dieweil deß Nachts ein grösse Stille ist / denn deß Tags. Dann die Sonne deß Nachts die Dünste nicht so wol aufführet/ wie deß Tages/ darumb ist das Mittel des Gehörs besser gericht/ dadurch deñ auch ein besser Bewegung vnd Fürderung sich zuträgt/ wie man saget/ daß sie mit dem Schall seyn soll.

Ein andere Vrsach mag auch wol seyn / Nemlich diese/ dieweil deß Tags mehr Bewegung deß Luffts vnnd Schalls geschehen / dann deß Nachts/ welche einander verhindern Deß Nachts aber ist es allweg mehr stiller/ dann deß Tags/ welchs dañ dem Schal zugegen ist. Dieweil dañ gegenwertige Ding in jhrem eygen Stand desto mehr scheinē/ darumb folget es/ daß/ je mehr dieselbigen gegēwertige Ding jnen selbs zugestellt sind/ sie desto mehr sich offenbaren.

Warumb lacht der Mensch mehr/ so er vnder den Achseln gerühret ist dann wann er an einem andern Glied wirdt angegriffen?

Dieweil an demselbigen Ohrt ein Versammlung vieler Sähnadern ist/ vnd dieweil auch deß fühlens Mittel/ das Fleisch an dem Ohrt subtieler vñ reyner ist/ daher ein grosser vnd subtiler Fühlung geschicht.

Vnnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Vnd dieses ist war/so ferrn solcher Ort nicht zu viel wirdt angegriffen/dann wo das befinden zu heffrig geschehe/ würde solcher Kitzel nicht folgen: Wann es aber ziemlicher maß berührt wird/so ergibet sich die außtheilung deß Athems/auß vielen Aderen daselbst versammlet/vnd kompt endlich der Athem zu dem Angesicht/vnd ist ein Vrsach deß lachens.

Warumb wirdt das angebrendte Holtz zu schwartzen Kolen/vnnd ein angebrendtes Bein wirdt in ein weiß Stück verkehret?

Antwort. Dieweil das Holtz vor seiner Anbrennung vollkömmlich feucht ist/ vñ also nach dem anbrennen jhm zufällige Hitz erfordert/vnd diese Hitz aber kan alle Feuchtigkeit in dem Holtz nicht verzehren/vnnd also bleibet nach dem Brandt ein Fruchte/welche in schwartz Wesen/das ist/ein Kolen/verwandelt wirdt/ Darumb/daß die feuchte im Holtz ziemlich hartzicht oder leymicht gewesẽ/ vnd hat nit mögen von dem Feuwer gantz verzehret werden.

Das Bein aber ist von Natur kalt/ trucken/vnnd von sehr weniger Feuchtigkeit/welche dem Feuwer abstehet/vñ es verleschen machet/nach verzehrung aber deß feuchten/wirdt das Bein zufälliger weise weiß.

Warumb haben etliche mehr lieb zu weisser Farb/ etliche mehr zu schwartzen?

Antwort/wie jetzt gesagt/von wegen der mehren oder mindern Feuchtigkeit / welches auch auß der olgenden Antwort mag besser verstanden werden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb lieben etliche Weiber mehr die weissen Männer/ vnd etliche die schwartzen?

Antwort. Es sind zwo Vrsachen. Die erst ist/ daß etliche Weiber ein blöd Gesicht haben/ solche haben mehr liebe zur schwartzen Farb: Dann die weisse Farb von wegen deß volligen Scheins vber die Natur deß Liechtẽ/ die es an jm hat/ beleydiget das Gesicht desto mehr/ dañ die schwartze Farbe. Die andere Vrsach ist diese/ dieweil ein jeglich gleiches seinem gleichen zufället/ vnd sind aber nun etliche Naturen hitziger Eygenschaffte/ dieselbigen haben mehr lust zu der schwartzen Farb. Dann nach der Hitze folget das schwartze. Dergleichen sind etliche kalte Naturen/ dieselbige haben mehr gefallen zu dem weissen/ dann die Kälte ist ein Mutter deß weissen.

Warumb schlaffen die Thier?

Antwort. Von Noth wegen/ dieweil auß leng vnnd beharrligkeit der mancherley Wirckung die Glieder müd sindt/ aber durch ein Ruhe/ so in dem Schlaff geschicht/ werden sie widerumb gestärcket/ wie durch Aristotelem angezeigt ist/ im Buch de somno et vigilia.

Warumb werden die Studenten durch den Schlaff verhindert/ so nach dem Mittags essen studieren wöllen/ vnd das geschicht nit/ wann sie mitler zeit ein Lust vnd Kurtzweil treiben?

Antwort. Wann einer seinen Sinn auff das Studieren vñ Lehr gibt/ als dann gehet die natürliche Hitz hinein/ von den eussersten Gliedern/ vnnd wirdt also durch die Versammlung gestärckt/ daß es

den Dampff von der Speise/biß zu dem Hirn auff-steigen macht. Also nimpt der Schlaff ein Vrsach durch den Eingang deß Dampffs oder Dunst.

Oder man kan auch also sagen: Daß es derhalben geschicht/dieweil so baldt die leibliche Krafft vberhand nimpt/läst die natürlich Krafft nach. Weñ aber der Mensch im Lust ist / als denn wirdt durch den Lust die natürliche Wärme außgetheilet/ vnnd verhänget dem Dampff zumal gar nicht/ins Hirn auffzusteigen/daß also der Mensch gar nicht schläfft sondern sein gantzer Leib ergibt sich/vnd folget/daß der Lust vnd die Ergezung dem schlaffen wehren.

Warumb schlaffen die Menschen gern nach der Arbeit?

Antwort. Vnder der Arbeit theilet sich die Wärme durch die stätige Bewegung zu den eussersten Gliedern/ welche widerumb nach der Arbeit zu den jnnerlichen versammlet wird/an die Ort der Däwung/vñ machet däuwen/ daher Dämpff werden/ die von dem Hertzen zu dem Hirn steigen/vnd verstopffẽ die Gäng/durch welche die natürliche Wärme zu den eusserstẽ Gliedern solte außgetheilet werden. So nun also die eusserste Glieder kalt vnd starrig sindt worden von der Kälte deß Hirns/gibt es Vrsach zuschlaffen. Darauß folget gleich auch/ daß die/so viel essen vnnd trincken/ auch viel vnnd lang schlaffen/dieweil von denen viel vñ grosser Dampff sich ergibt/der nicht wol verdäuwet vnnd verzehret kan werden von der natürlichen Hitze.

Waru-

Warumb sind die vbel geschaffen/vnnd von böser Farb/welche viel schlaffen?

Antwort. Im Schlaff versammlen sich viel Feuchtigkeiten/ die sonst im wachen außgetrieben werden/aber im Leib nicht mögen verzehret werdē Begeren derhalben eilend außgelassen zu werden/ vnd deß eusserlichen Leibs/vnnd sonderlich deß Angesichts / bringen also zu wegen ein Vrsach böser Gestalt vnnd Farbe / wie klärlich an den koderigen Phlegmatischen zu sehen ist/die für andern lang vñ viel schlaffen.

Warumb dücket etliche im Schlaff/daß sie etwas süsses essen vnd trincken?

Antwort. Dieweil der Koder nach Erhebung zum Schlundt vnd der Kählen trifft/ solcher Koder aber ist etwas flüssig/ derhalben solche Phlegmatischen also düncket.

Warumb düncket etliche im Schlaff/daß sie im Wasser vndergehen/ vnd etliche daß sie im Wasser sind/aber doch nicht vndergehen/vnd diß geschicht in den Phlegmatischen sonderlich?

Antwort. Nach Aristotelis meynung/daß es diese Vrsach hat/wenn die koderichte Materi zu den öbersten Gliedern fleust/als dañ so düncket sie/daß sie im Wasser sindt vnnd vndergehen/wann sie aber fleusset zu den vndern Gliedern / düncket sie/daß sie außkommen. Es kan auch ein andere Vrsach seyn/ Nemlich/die Vberfüllung oder Trunckenheit. Daher wo der Mensch mit Speise vberfület ist/als dañ steigen die Dämpff/ vnd mehren sich/darvon solche düncket/daß sie müssen vndergehen / oder erstrummen

men. So aber die Dämpff nicht so fast mögen auff-steigen/ düncket sie/ als ob sie darvon kommen.

Frag. Kan auch einer zu träumen Vrsach geben/ eusserlich?

Antwort. Nach Aristotelis Meynung/ daß es seyn müge/ aber auff solche weise/ denn so einer einē andern sanfft vor die Ohren würde reden/ also/ daß derselbige darvon nicht erwachet/ so geschehen auß bewegung der jnnerlichē Athem/ im Haupt/ Donner oder etwas dergleichen/ vnd würde desselbigen Traum darvon werden.

Also kan einer offt durch Göttliche Offenbarung Träume haben/ von dem herrlichen ewigen GOtt/ den er im Schlaff ehret demselben Gott/ sampt seinem Sohn vnd dem H. Geist/ sey ewig Lob/ Amen.

Ende der Fragstück Aristotelis.



Ander fast schöne nützliche Fragstück/mit derselben Erklärung.

Warumb ist die Lufft erschaffen?

ANtwort. Auff daß er die Tugendt deß Gestirns an sich ziehe/vnnd den Creaturen mittheilte/das geschicht auch zu zeitē so hefftig/ daß er in den vrsplötzlichen Verenderungen deß Luffts nit allein die Gethier/sondern auch Kräuter vnd Ander gewächß ersticket.

Warumb bläset ein Mensch auß seinem Mundt zweyerley Athem/Nemlich/kalt vnd warmm?

Antwort. Das geschicht darumb/wann der Mensch die Lefftzen zusamen zeucht/ kan der Lufft/ der in jhm selbst Warm ist/nicht mit Gewalt herauß dringen / vnd muß also die jnnerliche Wärm/die in dem Menschen ist/ dahinden lassen. Das geschicht aber nicht/wann man mit offenē Mundt vnd langsam bläset / als dann folget die jnnerliche Wärme mit dem Athem herauß.

Warumb kan man den Lufft nicht sparen?

Antwort. Das ist derhalben von Gott also geordnet. Dann wo der Lufft einigerley Farb an sich hett/würden alle Ding auff Erdreich dieselbige Farbe an sich haben/dañ gleich wie einem der durch ein grünē Augenspiegel sihet/alle Ding grün scheine/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

also würden alle Ding von der Lufft jhr Farb empfangen. Deßgleichen so der Lufft ein Geruch hett/ würden alle Ding darnach riechen. Vnd so ein Geschmack süß oder sauwer hett/ würdẽ alle Ding dergleichen Geschmack an sich ziehen/ daher geschicht es/ wann der Lufft erwarmet/ als in den Sommer/ so machet er/ daß alle Ding warm werden.

Warumb wirdt offtmals diẽ Lufft vergifftet?

Antwort. Es geschicht auß mancherley Vrsachen. Etwa wann die liebe Frucht vnder der Erden verborgen wird/ vergifftet sie die Lufft. Etwa wird der Lufft vergifft durch Erdbidem/ deñ wenn derselbe böse Lufft lang zeit in den Hölen der Erdẽ verborgen hat gelegen/ herfür bricht/ folget gemeiniglich Pestilentz oder deß Luffts Vergifftung.

Auß-



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Außerlesene Fragstücke/ Marci Anthonij Zimare Sancti Petrinatis/ an den Durchleuchtigsten Fürsten vnnd Herrn/ Herrn Johan Castriotum/ 2c.

Die erste Frag.

Warumb nach aller Weisen Meynung/ sich selbst erkennen/ vnder allen Dingen für das schwerest gehalten?

VJelleicht darumb / dieweil nichts erkannt mag werden/ deß Gestalt einem vnwissendt ist. Aber sein selbst Gestalt erkennen ist/ nach meynung deß weisen Aristotelis/ fast schwer lich. Zu dem ist der Mensch/ wie Plato bezeuget/ entweders nichts / oder so er ja etwas ist / ist er nicht mehr dann ein Seel Oder hat es diese Vrsach/ dieweil dieses nicht geschehen mag/ dann durch die wider schein bringen/ ist ein Ding von dē vnmüglichē. Dann der muß von den befindtlichen Begirden/ vnnd deß Gemüths Anligen frey vnd abgesondert seyn/ welcher sich selbst erkennen wil. Wie schwer aber das zu thun sey/ ist niemandts im zweiffel. Oder ist die Vrsach/ dieweil er eben ein Mensch ist. Dann der Mensch durch den Verstandt vnnd Vernunfft lebet. Der Verstandt aber deß Menschens / kan sich selber nicht begreiffen / es geschehe dann nach

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ander Begriff vnd Nachbildung/ welches gleichwo auch schwer ist.

II

Was Vrsach halben ist der Socrates durch deß Appollinis Weissagung/ für den aller weisesten erkannt worden/ so doch er/ wie Aristoteles sagt/ allein mit der Lehr von Sitten ist vmbgangen/ vnd von der Natür nichts gehandelt hat?

Vielleicht darumb/ daß mehr zu dem gemeiner Nutzen der Menschen scheinet fürtrefflich seyn/ wo leben/ dann speculieren vnd tichten? Oder darumb/ dieweil er/ wie Plato von jhm sagt/ allenthalbē das von sich zu bekennen gepfleget hat/ das einige weis ich/ daß ich nichts weiß.

III

Warumb streiten die Menschen fürnemlich von wegen/ vnd vmb den Verstandt?

Vielleicht darumb/ dieweil sie halten/ daß alle andere Gaben vnnd Güter in frembden Gewalt vnnd Vermögen stehen/ gleich wie die Gaben deß Leibs dem Gewalt deß Glücks vnderworffen. Derhalben es geschicht/ daß ein jeglicher in solchen Gaben deß Leibs sich vberwunden werden/ leichtlich zu lässet/ als welches nicht durch sein selbst Schuldt oder Vrsach sich begibt. Den Verstandt aber achten sie gantz vnnd gar in vnserm Vermögen gestellet seyn. Oder wol derhalbē/ dieweil die jnnerliche Gaben deß Gemüths andere vbertreffen/ derwegen fast natürlich ist/ vmb die fürnemeste Ding streiten vnd zancken. Oder geschichtes daher/ dieweil das ein gemei

ne Feucht der Menschē ist/ wie einer auß den Weisen wil/ daß ein jeder sich allwege gelehrter achtet/ dann er ist/ vnnd wie er sich achtet/ also wil er vollbringen/ vnd das ohn Fleiß vnd Arbeit.

IIII

Was ist die Vrsach/ daß/ nach dem alle Menschen von Natur etwas zu wissen vnderstehen/ doch so wenig sich mit fleiß auff die Lehr vnd Wissenheit legen?

Vielleicht darumb/ dieweil Gott verordnet hat/ die Tugendt mit Schweiß zubekommen/ wie Hesiodus daruon sagt. Oder darumb/ dieweil deß Leibs Wollust/ welcher die Natur deß Menschen sonderlich verfallen ist/ das Gemüht von der Warheit nachforschung abwendet: Es ist aber von nöthen/ daß wer dem Gemüth vnd vernunfft leben wil/ derselbige nach der Meynung deß heiligen Platonis den Leib tödte vnd zwinge. Auch mag dieses die Vrsach seyn/ dieweil die Natur deß Menschēs auff viel wege zu dienen/ gezwungen wird/ wie Aristoteles wil. Daher sichs zuträgt/ das/ wañ die Hilffe gebricht/ die natürliche Begierde vnnd Anmuthung nicht zu fleissiger Wirckung geführet vnnd gewendet werde. Dann die Natur ist für sich selbst nicht mächtig/ gnugsam zu dencken vnd zu Erforschung guter Ding.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

V.

Warumb sagt man/daß die Lehr der Weißheit bloß vnd schlecht sey?

Irgendt darumb / dieweil die Warheit bloß vnd einfältig ist / vnnd bedarff keines Geschmucks von Worten/wo man von der Warheit handelt. Dann es stehet den Sophisten vnd Verkehrten zu/vmb die Wort zancken/darinn man der Ding Grundt vnd Lauterkeit suchet Oder darumb/dieweil es böß vnd schwer ist/ Weißheit lehrnē vñ vben/ denen/ welche dieselbige nicht von wegē jr selbst/ sondern Nutzens oder Ehrgeitz halben begeren vnd suchen. Oder auch derhalben/ daß der muß bloß vñ frey seyn von leiblichem Anligen/ welcher der Weißheit Lehr wil warten. Dann nach Aristotelis Meynung nimpt daß Gemüth in Weißheit zu/mit sitzen vnd ruhen. Oder ist das nach gemeinem Wohn auffkommen / nach dem Spruch Tusci deß Poeten: pouera et nuda vai philosophia/dice la turba. Das ist: Arm vnnd bloß ist die Weißheit/saget der gemeine Mann.

Wiewol dieses der Vernunfft nit gemäß. Denn den Philosophis leicht ist/ reich zu werdē/ob sie wöllen / wie im Exempel Thaleris Miletzj genugsam offenbar ist.

VI.

Warumb begeren die Menschen/sonderlich in einem ansehen zu seyn/also/daß etliche hohe auffgeführte Gebäw/etliche Waffen vnd mancherley Gedächtniß jhnen selbs zurichten?

Vielleicht darumb/ dieweil alles nach Aristotelis mey-

meynung/ begeret deß Ewigen vñ Göttlichen Wesens theilhafftig zu werden / so viel es müglich ist. Daher kompt es/ daß/ ob sie schon nicht in dem Bestand der Natur bleiben/ vnder stehen sie doch im Bestandt der Vernunfft zu bleiben. Oder geschicht auch darumb / dieweil die Gewohnheit dieses also hat herbracht//zu einer erinnerung der Nachkommenden/ darmit sie nicht scheinẽ/ als wolten sie auß der Eltern Art schlagen.

VII.

Wie kompt es/ daß der Lust deß Menschen zu den Dingen/ die im Gerath vnd Glück stehen/ hafftig vberhandt nimpt?

Derhalben. Dieweil/ wie Seneca wil/ die natürliche Lüste vnd Begierde endlich sind/ was aber auß falschem Wohn kompt/ hat kein endung noch auffhörens.

VIII.

Warumb geben die Poeten allwege den Fürsten einen Weisen zum Gesellen zu / wie Homerus Agamẽnoni den Nestorẽ/ Euripides Creonti den Tiresiam / Hesiodus dem Iout Promethеum/ vnd Virgilius dẽ Aeneae den Achatem zugibt?

Derhalben. Dieweil es durch das Gesatz der Natur also verordnet ist/ wie dann der heilige Plato wil/ daß die Weißheit vnd Gewalt zusammen begern/ bey einander wöllen seyn/ vnd miteinander vmbgehen.

IX. Als

IX.

Als der Hormerus der Gesandten gedencket/ warumb setzt er/daß dieselbige Bottschafft von wort zu wort nach deß Befehlers Rede angetragen werde?

Etwa darumb. Dieweil den Gesandten zustehet/vñ grosses daran gelegen ist/deß Gebieters starcken vnd gantzen Willen/ sampt seiner Meynung außzurichten vnd fürzubringen.

Darumb gewiß ist / das hie nichts zu oder abgethan solle werden. Oder auch darumb/ dieweil deß Gebieters Mandat vnnd Befelch/ als eines weisen Manns/wolgestellet / vnd verfertigt sein/erachtet wirdt. Darumb wirdt der Wort Ordnung durch Veränderung geziert/daß ergleich vollkommen/vñ daran nichts mangel/ein weisen Mann dadurch anzeig/ nemlich/ dē zusteht/ wie der weise Aristoteles wil/zugebieten/Satzung vnd Decreta vollmächtigen vnd zulassen.

Warumb brauchet Aristoteles in schweren Sachen einer sehr wnnderlichen Kürtze?

Derhalben/dieweil bey dem Weisen im Brauch ist/ die Wort mit dapffern Sprüchen groß machen vnd beschweren. Oder auch darumb/damit er vnverständtlich vnd dunckel werd (wie seine Außleger sagen)vnd die Vngeschickten von seiner Lection vñ Nachforschung abschreck vnnd abwende. Oder dieweil eine lange Rede in schweren Sachen der Warheit halber verdächtig wirdt. Sintemal die Warheit in kurtzem begrieffen ist. Oder darumb/diweil

nach

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

nach meynũg deß weisen Aristotelis / man in langer Rede gar leichtlich jrren vnd fehlen kan.

XI.

Warumb jrren die Männer / welche in einer Lehr trefflich sindt / schwerlicher dañ andere Schlechtgelehrten thun?

Vielleicht darumb / dieweil sie sich auff jren Verstandt vnd Kunst verlassen / vnd desto mehr von den Siñen entzückt werden / derhalben müssen sie jrren. Diß ist an dem Auicenna gnugsam abzunemmen / welcher in seinem grossen Ansehen vnd Geschickligkeit doch gesetzt hat / daß ein Mensch möge von der Erden natürlich erzogen vnd erschaffen werden.

Dergleichen ist auch dem berühmbten Auerroi widerfahrẽ / den sonst kein Gesetz hat mögen vberreden / noch vmbwenden von der rechten Bahn / dieser hat sich von einer alten Vetteln verführen lassen / daß er geglaubet hat / ein Jungfrauw mög in einẽ Bad (ohn Vermischung deß Manns) empfangen.

XII.

Warumb sindt die wissentlich Vngerechten mehr vnbillich / denn die vnwissenden?

Etwa darumb. Dieweil mutwilliglich Gewaldt thun / die grauwsameste Vngerechtigkeit ist / nach Aristotelis Meynung. Oder dieweil die Vnbilligkeit eine ist / von den gegenwertigen Dingen / welche in allem ein hefftiger Wirckung haben.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Warumb ist der Mensch/so doch von Gott mit Verstandt vnd Lehr begabt worden/vnder allen Thieren der vngerechtest?

Etwa derhalben. Dieweil er Verstandts vnnd Gedancken halben viel zu den Wollüsten vermag. Darumb er dieses Lusts Seligkeit sonderlich suchet vnd betrachtet/welche niemandts ohn Vnrecht bekommen noch erlangen kan.

XIII.

Warumb begern die Menschen mehr hoch angesehen werden/denn hoch seyn/vnnd nicht darfür gehalten werden?

Etwa darumb. Dieweil allein der Mensch der Ehren theilhafftig ist. Daher es sich begibt/daß ein jeglicher leichtlich begeret für fromm geacht werden aber von Natur meidet er die Arbeit. Denn die Tugend erlangen wir nicht ohn Arbeit vnd Mühe. Oder aber derhalben/dieweil jedes die Natur vnd Art der Sophisten vnnd Verkehrer ist/nach Aristotelis Meynung/daß sie mehr begeren angesehen vñ gehalten werden/die sie nicht seyn/denn daß sie solche seyen/vnd nicht dafür geacht vnd gesehen werden. Weiter/so findt der sehr wenig/welche die Tugend selbst recht erlangen.

XIIII.

Warumb zeugen etliche Menschen in der Jugendt Tochter/vnd im Alter Söhne.

Etwa derhalben. Dieweil jnen anfänglich durch die stätig vnnd tägliche Werck der Liebe/der Sam erkal-

rkaltet. Darumb hernach/ wenn sie in dem stillste-
hendē Alter/ vñ ersten älte weniger der Dinge pfle-
gen/ so ist jhr Sam desto wärmer/ welcher Männlin
auff die Welt bringet.

XV.

Warumb haben die Knaben in den Wercken der Liebe Lust/ so sie doch kein Samen von sich geben?

Vielleicht darumb/ dieweil nach gefallen deß Aristotelis/ der Lust vnd Kitzel/ durch Außgang deß innerlichē Athems kompt/ gleich wie dasselbe bey den Erwachsenen geschicht/ durch Außgebung deß Samens.

XVI.

Warumb haben die stätigen Vnkeuschen weniger Belüstigung darvon?

Etwa derhalben/ Dieweil auß diesem täglichen Werck geschicht/ daß der Sam vnnd jnnerlicher Athem abnimpt vnnd verkaltet. Darumb der Same nit also kräfftig zu der Belüstigung ist/ welchen die Philosophi sagen/ daß er dieser angenehmē Befindung Vrsach sey.

XVII.

Warumb ist die vbermässig Vnkeuschheit schädlicher/ denn die vbermässige Aderlassung?

Eswa darumb/ dieweil der Sam mehr Athems hat/ vnd ist eine Nahrung/ mehr zu der Glieder Art vnnd Natur geschickt/ denn dem Geblüt verwandt. Denn wie Galeni meynung helt/ so ist der Sam die wensentliche Vrsach der Glieder/ vñ darvon nimpt
die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

der Leib zu/vnd wirdt gemehrt. Vnd gleich wie der hungerige mehr durch entziehung deß Brodts/deñ deß Teigs oder Meels/beleidigt wird/also wird der Leib mehr geschwächet von entziehung deß Samẽs denn durch außführung deß Geblüts.

XVIII.

Warumb sindt die vntüchtig Kinder zu zeugen/ welchen das Männlich Glied vberlang ist?

Vielleicht darumb/ dieweil der innerliche Athem vnd Wärme harauß dümpffet/ vñ vergehet/in dem er muß durch ein langen Vnderscheid dringen. Derhalben wirdt er mitlerzeit kalt/vnnd zu der Geburt gantz vntüchtig.

XIX.

Warumb lassen die leibhafftigen wenig Samen von sich/vnd sind gemeiniglich vnfruchtbar?

Etwann darumb / dieweil solchen der Sam zur Nahrung deß Leibs kompt. Denn auß gleicher Vrsach/ sagt Aristoteles/geben die Leibhafftigen Weiber Menstrui vnd Monsucht von sich.

XXI.

Warumb sindt die Weiber Sommerszeit zu Vnkeuschkeit begierlicher/die Männer deß Winters?

Etwa wie Aristoteles wil/ dieweil zu der zeit den Männern jhre Gescheyne mehr hangen vnnd matt sindt/denn in dem Winder. Oder darumb/dieweil die hitze Natur/von wegen der grossen Hitze deß Sommers/brennen vnd vnmächtig werden. Aber die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

die kalte Naturen widerholen sich/vnd werden kräfftig.

Nun ist aber der Mann wärmer vnnd truckener Natur/das Weib aber kalter vnd feuchter Complexion. Darumb so werden in der zeit die Kräffte der Männer schwach/der Weiber aber starck/vnnd widerholen sich durch den Zusatz widerwertiger Qualitet vnnd Eygenschafft. Gleicherweise werden die Thiere/so kalter Natur sindt/wie Galenus wil/in Winterszeit durch die Kälte gezwungen/daß man sie für todt in den Hölen findet/die auch gar nichts fühlen noch sich bewegen/vnder welchen etliche gar sterben/als die mit gar geringer Nahrung/so nichts eusserliches fürhanden/gehalten werden/vnd dieselben werden nachmals durch die zufallende Wärme widerumb lebendig.

XXI.

Warumb gibt man gemeiniglich den Kindern die Namen/im siebenden Monat?

Etwa darumb/wie der weise Aristoteles wil/dieweil vor dem siebenden Tag viel Kinder sterben/derhalben kompt es/daß man vmb die zeit die Namen gibt/gleich ob wir als denn der Kinder Wolfahrt vnd Gesundtheit mehr vertrauwen.

XXII.

Warumb stoltziret der Mensch vor andern Thieren?

Etwa von wegen der mancherley vnnd vielfeltigen Wissenheit vnd Erfahrung. Dann wie der weise

Aristoteles gemeynet ist/ sind alle Ding befindtlich durch den Sinn/ vnnd alle Ding sindt verständig durch die Vernunfft. Darumb was mangelt/ das dem Menschlichen erkañtniß möge vnwissent seyn? Oder ist es darumb/ dieweil der Mensch scheint ein Verbindung seyn/ zwischen Gott vnd der Welt? Sintemal er hie zwischen einer mitteln Natur ist/ welche zur Ewigkeit geneigt/ doch zu dem Zeitlichē gericht vñ verordnet geachtet wirt? Oder ists darvm̃/ dieweil der Mensch vber ander Thier herrschet vñ meynt/ daß alle vergängliche Ding zu seim Gefallen gestellt sey? Oder sol ich diese Vrsach geben/ daß der Stoltz deß Menschen auß sein selbs Vnwissenheit herkomm. Denn so er würde gedencken/ daß er zwischen Koth vnnd Harm empfangen sey/ vnd bloß in die Welt kommen/ mit Jammer vnnd Noth sein Leben zubringt/ vnnd zuletzt/ so er erschlagen würde/ daß er mit den Banden deß Tods behafft were/ würde er eigentlich nicht so sehr stoltzieren vnnd herfahren.

Warumb thut der Mensch anders/ denn er weiß vnd verstehet?

Etwa auß der Vrsach/ dieweil widerwerdiger Ding einerley Begriff vnd Verstandt ist. Oder dieweil deß Gemühts vnd deß Sins Ampt viel Dinge angelanget vnd betrifft/ aber die Begierde steckt sich auff einē allein. Nun lebet der Mensch deß mehrern Theils/ durch den Sinn vnd Vernunfft/ die vnvernünfftigē Thier aber gehen der Begierde/ dem Zorn vnd Gelüst nach.

XXIII. Wart

XXIII.

Warumb achten wir etliche Ding nach dem Verstandt für gut vnd recht/ folgen aber doch dem Gelegenheit nach vnnd thun das Widerspiel? Nach dem Spruch Ouidij: Besser sihe ich es vnd laß mirs gefallen/ dem ärgern folge ich aber nach?

Etwa kan der Wille auß natürlichem Vberfluß der Freyheit/ in gegenwerdiger Wirckung kein Vnderscheit haltē/ wie etliche spitzfündige bedünckt/ wie deñ der Wille auch frey ist in Dingen/ die gegen einander sindt/ so derselbige fürgehalten wirdt/ dahin vnd darauff er sich richtet. Aber dieser Vnzucht sol man kein andere Vrsach suchen/ denn die Natur deß Willens / so man jhe aller Ding Vrsach suchen sol/ vnd nach Meynung deß weisen Aristotelis/ so ist der Anfang nicht mehr denn ein Vrsach. Oder sol ich nach der Peripaticorum Meynung antworten. Nemlich / daß vnser Wille auß deß Leibes Verbündtniß komme/ vnd nicht allewege durch die Vernunfft bestätiget werde. Welches durch Beweisung abgesöndertes Verstandts erhalten wirt/ denn bey dem nit ein ander verstehēs ist. Darumb kompt es/ daß man sagt. Die vnmässigen handeln nach der Begierde/ nit nach Verstand oder Willen/ wie Aristotelis meynung ist. Deñ es scheinet/ daß etwas anders in jnen sey/ nebē der vernunfft/ welchs dem verstant vñ vernunfft zu gegen ist/ vñ widersteht. Deñ gleich wie die auffgelösetē stücke deß Leibs/ so du wilt diselbigen zur rechten Hand bewegē auff die lincke fallen

also auch werden im Gemüthe Bewegung in das Gegentheil/ Nemlich die Begierde geräth durch dē Willen zu der Unmässigkeit.

Dieser meynung stimet zu/ der güldene Spruch deß heiligen Apostels Pauli/ welcher sagt: Ich befinde ein ander Gesatz in meinen Gliedern / welches dem Gesatz meines Gemüths unnd Vernunfft widerstrebet/ vñ mich gefangen führet in der Sünden Gesatz/ welches ist in meinen Gliedern. Darumb ist es weißlich geredt/ und vom Himmel herab kom̃en: Der vergänglich Leib beschweret die Seele.

Ein Frag auß dem Aristotele.

Warumb ist der Mensch under allen Thieren der weisest?

ETwa derhalben. Dieweil er von einem kleinen Haupt ist/ nach Gelegenheit unnd Proportiõ seines Leibes/ wie der weise Aristoteles wil/ in seinen problematibus.

Oder ist darumb / dieweil der Mensch von der vollkömmlichsten Natur und Art ist/ daß derhalben der Tugendt Brauch und Gewonheit desto sichtbarer bey jnen begriffen werden. Oder auch/ weil allein deß Menschen Blut das allerreynest unnd säuberst Blut ist. Denn der Natur Ursach ist / daß sich an den Thieren sehr viel Ding begeben/ beydes an Sitten und Sinnen oder Verstandt/ Ursach ist/ die weil der gantz Leib davon sein Wesen hat. Dañ nach dem die Nahrung deß Leibs Wesen und Materi ist/ das Geblüte aber für die letzte Nahrũg geachtet werde/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

de/derhalben machet es/daß ein grosser Vnderscheid sey in dem/ so es warm oder kalt/ reyn od' grob/ trůbe oder klar vnd lauter ist.

Oder ist das die Vrsach/dieweil das fůhlen nach seiner Eygenschafft am vollkömmlichsten befindet vnd Sinn hat/ welchs auß erfahrung an dem Menschen selbst bewårt wirdt. Sintemal die/so zartes weychs Fleisch haben/besitzen ein scharpffen vñ sinreichen Verstand. Die aber ein grobere vnd schwillgichte Haut haben/ zeigt ein tollen vnd langsamen Verstandt an. Derhalben deß Menschen Mässigung sonderlich zu Verstandt vnnd Weißheit dienlich scheint/ vnnd nicht gar ohn Vrsach/dieweil der erst vñ můtterlichste spiritus oder Athem in den zarten Leib der Seelen vnnd Gemüht leichtlicher wird eingossen/auch fertiger hin vñ her sich theilet. Herwiderum beharte vñ grobe Natur/ auch Geblůt verstopfft vnd verhartet/vnd ist ein Hinderniß/damit das reyn vnd lauter fliessend Geblůt nicht sein fůrgang hat. Denn allen Gethieren jeglichem sein Portion vnnd bescheiden Theil/dem blutigen Athem zu dienst vnd zu gutem/gegeben ist. Darumb das Gegentheil sich begibt/ als von der ersten Seelen/alle die geschmåhlert vnd abgesöndert scheinen.

XXIIII.

Warumb ist deß Weibs Verstandt zu Gutem vngeschickt/aber zu Bösem fertig vnd sehr geneigt?

Welches auch deß Euripidis Meynuug ist/in der Medea/welche also sagt:

Wir Weiber sindt zu Gutem tholl/
Zu Argem aller Klugheit voll.

Vielleicht geschicht es deß Gebrechens vnnd Vnvollkommenheit halbẽ/ welche jhrer Natur scheinet anhängig seyn. Denn wie der weise Aristoteles wil: so ist das Weib gleich eim gebrechlichen vnvollkömlichen Mann. Nun ist aber der Beraubung vnd Gebrechens solche Gestalt/ daß er allwegen zu Bösen trachte vnd Schaden anstelle.

XXV.

Warumb sagt man: Es soll deß Weibes erster Rath gewehlet vnd angenommen werden?

Etwa darumb/ daß/ wie in andern vnvernünfftigen Dingen gesehen wird/ jhre Wirckung vnd Bewegung von dem öbersten Haupt vnd Schöpffer zu dem rechten Ziel gericht werdẽ/ also auch in diesem. Denn ich es für gantz warhafftig achte/ wie man sagt/ daß die Fürsichtigkeit gewest sey/ welche den schändtlichen Begierde der Erbarkeit/ vnd dem notdürfftigen Begierde deß Reichthumbs/ so viel genugsam ist/ eingeben habe. Also ist auch deß Weibs Verstand/ wiewol dieselbig deß guten vñ der Warheit Weise nicht begreiffet/ wirt er doch gemeinglich von der ewigen höchsten Warheit dahin gerichtet/ solches allein auff das wenigest zu mercken. Die Rathschläg aber/ welche das Weib auß eygenem erdencken fürgibt/ sihet man/ daß solche/ als vnkräfftig/ vnd hefftig jrrsam/ verworffen vnd vnderlassen werden.

XXVI. War-

XXVI.

Warumb haben die Weiber mehr lust zu Leibs geschmuck/ denn die Männer?

Etwa darumb / dieweil der Weiber Natur vnvollkom̃eist / daher es geschicht/ daß sie jres Stands Gebrechen/ durch der Kunst Wolthat/ vnderstehen einzubringen. Denn von Natur ist es also geschaffen/ daß das schändtlich vnd scheußlich der Ehr vnd Schönheit beger/ vnd dem nachgehe. Oder ist auch darumb/ dieweil sie der Zierd jhres Gemüths vnnd Verstandts beraubt/ auff den Geschmuck deß Leibs gantz geflieſſen sindt.

XXVII.

Warumb ist ein langer Mensch selten weiß vnnd verständig?

Etwa/ dieweil deß Leibs länge von vberschwang der Hitz/ vnnd Oberfluß der Feuchtigkeit herkompt. Nun wöllen aber die Weisen / daß die Erfüllung/ Vollbringung vnd Vermögen/ vnser Wirckung zuverrichten/ nicht anders/ denn durch viel Trunckenheit vollendet werde/ welche stätigs jhren Fürgang hat / daß sie vns zu vnserm Vndergang oder letzten Ende bringt. Denn deß Leibs Art vnnd schaffung von seinem erstẽ Anfang her/ von der letzten Feuchtigkeit geflossen ist. Weiter aber saget der Aristoteles/ daß die Oberhand der Hitze deß Gemüths ruhe/ vnd den Verstand verderbt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

XXVIII.

Warumb ist die Meynung der Oberherrn nicht gut? Welches auch Homerus meynet in dem/ da er sagt?

Es thut nicht gut wo viel Herren seyn/
Ist besser ein Herr/ ein König sey allein.

Etwa darumb/ dieweil/ wo es seyn kan/ eins allein besser ist/ deñ viel/ wie deß weisen Aristotelis Meynung ist Oder darumb/ daß/ wann die Oberkeit vñ Gewalt sich in Tyranney verkehret/ es besser ist/ eins Herren Beschwerung auff sich laden/ dann vieler Herren. Oder dieweil die mēge der Herren/ den gemeinen Nutzen selten an siehet vnd betrachtet/ daher es sich offtermals begibt/ wann deren einer nicht zustimmet/ daß der Gemeine ein grosse Gefahr darauf stehet. Dann es ist leichter/ daß einer/ dann viel zu Gutem gericht seyn/ dieweil in der Oberkeit vieler Herrn/ selten Neidt/ Scheldwort/ Zanck vñ Hader außbleiben. Darumb so man durch die Erfahrung jñen ist worden/ daß ein Reich nicht möge zween ertragē/ hat der Aristoteles gantz warhafftig gesprochen: Die mennige der Herren ist nicht gut/ derhalben sol allein ein Oberherr seyn.

XXIX.

Warumb stehet dem Menschen alle in das Hertz baß zur lincken Seiten/ so doch dasselbige andern Thieren gantz in der mitte gelegen ist?

Etwa darumb/ daß es derselbigen Seiten Kälte mässige vñ einbringe. Dann wie dem Aristoteli gefellt/ hat der Mensch vnder allen Thieren die lincke Seit

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Seit sonderlich kalt. Oder ist es darumb wie die Medici vnd Artzney Erfahrnen wöllen/damit das Hertz vnd Leber desto mehr entweiche/welche auff der rechten Seiten gelegen ist.

XXX.

Warumb ist ein Weib dem Mann sonderlich hold/ der sie erstlich beschlaffen hat?

Etwa darumb/daß/wie die Materi der form begert/also das Weib deß Manns. Oder es geschicht von Schamhafftigkeit wegen. Dañ wie dem Göttlichen Platoni gefällig ist/gehet die Schamhafftigkeit der Lieb nach. Es ist der Warheit gemäß/daß ein Weib den hefftig achte vnd liebe/der die Bande jrer Scham entgäntzet. Oder geschicht es wol darumb/ dieweil der anfang dieses sonderlichẽ Lusts ein grosse Vereinigung durchauß mitbringet/ durch welche die Kräffte deß Gemüths fast erfreuwet werden der sie dann vnbeweglich anhangen/vnd darmit wol zu frieden seyn/von wegen dieser Vrsach hat der Hesiodus recht vnnd wol gebotten / daß man ein junges Mäygdlein zum Weib nemmen sol.

XXXI.

Warumb sind die Nächte in den Vollmond wärmer/dann sonst/so doch nach der Mathematicorum meynung der mond zu der zeit von Natur kalt ist?

Etwa darumb/dieweil die Authoritet vnnd das Ansehen der Peripateticorum fürzuziehẽ ist/welche sagen: Daß ein jeglich Liecht wärme/ so ferrn es ein auffstoß hat/vnd sein Glantz widerumb gar zu rück kehret.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

XXXII.

Warumb sindt die Herbstnächt kühler/dann die Nächt deß Lentzen?

Dieweil vmb die zeit der Lufft gantz lücke vnnd dün ist. Nun aber sind die lücke gemachte Ding auff das beste disponiert vñ zugerichtet/also daß sie gantz schnellig warm vñ kalt werden. Welches man auch an dem Wasser mercken kan: Dann die jenigen/so an dem Orth deß Meers/welchs Pontus genannt/wohnen/vnd zu fahung der Fisch den Eiß mit warmen Wasser abmachen/ besträuwen sie den Eiß mit Rohr/auß der Vrsach/ dieweil es also schneller vnnd härter bestehet. Dann sie sich deß Eiß gebrauchen/ wie deß Bleys/darmit das Rohr desto schneller still stehe/vñ einfriere. Wie dann auch dem weisen Aristoteli gefället/daß nemlich viel hilff zu der schnellen Bestehung oder Befrierung/so das Wasser zu vor gewärmet sey.

XXXIII.

Warumb wirdt der Leib in dem Herbst von der Kälte mehr beleydiget/denn in denn Letzen?

Dieweil der Leib in dem Lentzen der Kälte nach gewohnt zu der Wärme kompt/ darumb es ein natürliche vnd nicht ein plötzliche Bewegung ist. Im Herbst aber kommen sie schnell von der Wärme zu der Kälte/ohne einige Gewöheit oder Mittel. Darumb von nöten ist/daß dieses geschehe. Die Natur aber/dulder die plötzliche Verenderung nicht/wie es Galenus darfür helt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

XXXIIII.

Warumb sindt die sehr haarechte Menschen/ sonderlich zu mässiger Begierd geneigt?

Dieweil in diesen ein grosser Vberfluß deß Speichels vnd deß Samens ist/ nach deß Aristotelis meynung.

XXXV.

Warumb sindt die Menschen von Natur zornig/ welche ein kleines Häupt haben/

Darumb. Dieweil in dem das Haupt vnd Hirn klein ist/ kan die Hitze deß Hertzens/ von wegē der gegenwertigen Qualitet vnd Eygenschafft/ nicht nach Maß vñ Mittel gekühlet werden. Nun kompt aber der Zorn durch auffstossung deß Gablüts vmb das Hertz/ so sich begibt auß verlangē anliegender Sache vnd Bewegunge.

XXXVI.

Warumb drucket der Mensch bald nach dem Harnen den Hindern zusammen?

Darumb. Dieweil der Lufft von stund an kompt/ den ledigen Orth zuerfüllen Denn es von nöten ist/ daß die Glieder von deß Luffts Kälte geendert vnd geschreckt mügen werden.

XXXVII.

Warumb sindt etliche durch Trauwrigkeit vnd etliche von Freuwden gestorben/ aber niemandt von Zorn?

Dieweil Freuwde die innerliche Glieder erkältet/ die Trauwrigkeit aber tilget vnd stremmet dieselbigen/ vnd kältet die eusserliche Glieder. So lang aber

die Wärme bleibet/ hat auch das Leben von Natur bestandt. Wie deß weisen Aristotelis Meynung ist/ Nemlich/ daß die Beharrung der Seelen in den natürlichen Wärme das Leben selbst ist.

XXXIII.

Warumb verendert sich die Stimme der Mannbaren/ nach dem sie anfangen Samen bey sich zutragen?

Dieweil das Hertz deß Bluts vnd der Adern anfang ist/ wie Aristoteles der geschickteste Nachforscher natürlicher Dinge gemeynet/ die Medici halten darvon was sie wöllen. Darumb geschicht es/ dz von nothwegen dieses allhie erstlich offenbar werde nach dem nun die Verenderung deß Sämlichen außgebens in dem öbersten Theil bestimet vnd benannt ist. Daher begibt es sich/ daß auch die Stimmen der Männer vnd Frauwen verendert werden/ so bald sie anfangen Samen bey sich zutragen.

XXXIX

Warumb ist der Boden deß Tiegels oder Pfannes kalt/ welcher voll heiß Wasser ist?

Dieweil die warmen vnd hitzigen Dämpff vbersich treiben. Darumb in dem das öbertheil warm vnnd hitzig ist/ wirdt in deß der Boden von deß anrührenden Wassers frischung auch kalt.

XL.

Warumb findet man die Körner an einem Theil abgenaget/ welche die Ameisen in Sommers zeit eingetragen haben?

Darumb/ dieweil sie von Natur also vnderricht sind/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

sind / daß sie das erst Theil / darinn der Besamung Krafft stehet / verzehrẽ / darmit es nicht auffgehe oder bekeime / sonst warlich / wo jr eygẽ Arbeit würde außschlagen oder keimen / würden sie vmb jhre Nahrung vnd nötige Vnderhaltung kommen.

XLI.

Warumb lieben die Mütter jhre Kinder hefftiger / dann die Vätter?

Ist es wol darumb / dieweil die Mütter mehr Schmertzen vnnd Arbeit mit den Kindern gehabt haben? Oder geschicht von wegẽ der grösseren Gewißheit / welche sie an den Kindern haben / daß sie jr sind / wie Aristoteles will.

XLII.

Warumb wirdt der Vatter nicht gleichermaß von dem Sohn / wie von dem Vatter der Sohn / geliebet?

Derhalben. Dieweil nach bedünckens der Weisen die Lieb nicht zuruck / sondern allwegẽ weiter für sich geht. Dann die Lieb ist dem Leben von Natur eingeben / damit die Gestalt vnnd Art jegliches Geschlechts bleiben möge. Darumb geschicht es / daß die natürliche Begierde / ohn ansehen deß Vergangenen / allezeit auff das künfftige sehe. Oder ist die Vrsach / wie der weise Aristoteles wil / daß der Vatter etwas von seinem Geblüt vnd Natur in dem Sohn hat / aber der Sohn hat nichts dergleichen in dem Vatter.

XLIII.

Wie gehet es zu/wann der Same/vnnd Materi nicht wircklich zu der Schöpffung deß Sohns mit zulaufft/daß nach meynung deß Aristotelis die Söhne mehrertheil der Mutter/dann deß Vatters Bildniß anzeigen?

Erstlich/dieweil alle Gleichniß/die in Menschlicher Natur/oder einer Art begriffen werdẽ/sind mit der Gewalt vnnd Krafft in dem Samen deß Vatters. Darumb begibt es sich daß der Sohn weder Mutter noch Vatter gleichförmig/sondern dẽ Altvatter oder Vor Altvatter werde/auch wirt zu zeiten die Frucht keinem auß dem Geschlacht ähnlich. Oder geschicht es wol durch ein kräfftige Einbildung. Dann die Frauwen solchem mit grosser Lieb vnnd Lust pflegen nachzufolgen/vnnd wie der Avicenna sagt/begibt es sich offtmals/daß der Leib den Thierẽ durch die Wirckungen geendert wirdt/demnach diese die natürliche Ding fast einbilden. Wie es sich dann begibt/daß der Sohn dem gleich sey/welches Bildnüß vnder dem Wesen deß Manns vñ Weibs zuuor ist betrachtet. Dieser Meynung aber fallen die nicht zu/welche/als Leyen/der Ding Vrsach vñ Eygenschafft nicht begriffen. Aber die Weisen stimmen jhr zu/als in welcher mügliche Ding begriffen werden.

Vnnd derhalben begibt es sich/daß das Blut zu eusserlichen Dingẽ bewegt werde/vñ fliesse/in dem der rote Ding mit sonderlicher Zufügung deß Gemüths dencket oder ansihet/also geschicht auch der

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Zänentsetzung oder kirrens/ weñ wir einẽ sehen bitter oder sauber Ding essen. Zu dem sind die Glieder auch in vns matt/ wañ wir ein andern an demselbigen sehen kranck seyn. Es wirt auch offt vnsers Leibs Gestalt verendert durch aberschwang der Frucht.

XLIIII.

Warumb sindt die Esel (nach dem sprichwort) im ersten Alter behender?

Dieweil jhr Natur vnnd Eygenschafft von jugendt Melancholisch ist/ so ist von nöten/ das durch einbringũg widerwertiger Qualitet ein mässigung herkomme / Denn die Melancholisch Natur ist kalt vnd trucken/ der Jungen Natur aber ist warm vnd feucht. Dieses sehen wir auch an den Melancholischen Kindern/ nemlich/ daß sie in der Jugendt von Verstand sehr trefflich sindt/ vnnd vnversehens mit Weißheit vnd Vernunfft fürgehen/ also/ daß nachmals aller guts von denen gehoffet möchte werden/ doch vergehet vnd verwelcket derselbigen Verstand in folgenden Alter/ darumb ist gantz wol vnd schön der Spruch bey den Griechen außkommen : Arte dich in der Jugendt vbel/ auff daß du leben mögest. Denn was sich wol wil anlegen/ das stirbet gern/ vñ hat die aller kürtzest Natur / aber was nichts taug/ daß lebet lang.

XLV.

Warumb sind in der Landschafft Pontio vnd Scythia keine Esel?

Dieweil derselben Natur die Kälte gar schwerlich erduldet/ wie Aristoteles meynet.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

XLVI.

Warumb ist das Geistlich vnd Weiber Geschlecht am geitzigsten?

Dieweil der Jugendt Gewohnheit auß stätiger Vbung kompt Derhalben/nach dem die Geistlichen ohn Weib vnnd Kindt sind/ werden sie durch keine Noth zu jhres Guts Außgebung vnd Vnkosten gedrungen/ gewohnen in deß deß einnemmens vnnd samlens/werden also geitzig dadurch. Dann es saget der Aristoteles . Darmit ein jeglicher täglich vmbgehet/darnach thut er sich auch arten. Nun ist aber der Weiber Natur(wie offt gesagt ist) vnvollkomlich / darumb kan sie jhr nicht genug thun/noch sich benügen lassen:Sammlen derhalben vnnd halten an sich / damit sie also jhrer Nothturfft/ wie sie mögen/ fürkomen/ vnd was jhnen die Natur nicht geben hat/das vnderstehē sie mit Geschickligkeit vñ Fleiß zuerlangen/ außgleicher Vrsach achtich/ daß es kompt daß die Alten Betagten sich auff den Geitz begeben. Dañ die Alters vnd der Natur abledig den Gütern deß Glücks/das ist/Reichthumb gedencken nachzustehen/auff daß sie damit dē mangel begegē.

XLVII.

Warumb haben die weniger Schmertzen die im Krieg verwundt werden/denn die ausserhalb beschädigt werden?

Ist es wol derhalben/dieweil der Seelen vnd deß Lebens Kräffte auff ein ander Stücke sich richten? Dann wie den Aristotelem dünckt/in dem wir auff ander Ding hefftig gericht sind sehē wir nit bald für

Augen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Augen was fürkommet/oder ist der Zorn ein vrsach welcher nach der Weisen Bedüncken eben so wol die innerliche/wie die eusserliche Glieder/hitzet. Nun wircket aber die Seele alles durch die Hitze vnnd Wärme/wie Aristoteles saget. Darumb begibt es sich/ daß ein zorniger von wegen der empfangen Winden langsamer kalt werde/vnnd daher folget/ daß er weniger vnnd langsamer Schmertzen empfinde.

XLVIII.

Warumb wunderts jederman/so ein Finsternuß der Sonnen oder deß Mondes ist/aber wann auß dem Samen Pflantzen oder Thier wachsen/nimpt es niemand wunder?

Dieweil die Verwunderung/von gewöhnlichen Dingen/abläßt/wie die Weysen düncket/vnnd das Gemüt achtet wenig von den Dingen/die Warheit erforschen/Was aber langsam kompt/das erwecket eine Verwunderung/vnd bringet den Verstandt zu den Vrsachen solcher Dinge/denen nachzudencken vnd nachzuforschen.

XLIX.

Warumb entstehet auß langwiriger Hinderhaltung deß Samens Haupt geschwehr/deß Gedächtnuß Verstopffung vnnd böse Disposition vnd Schickung der Sinne?

Dieweil das Hirn durch den Vberfluß deß Samens dieselbigen beschweret vnnd hindert/oder ist auch die Vrsach/dieweil der lang verhaltene Same

ein böse vnnd gifftige Qualitet an sich fängt / daher kompt / daß deßelbigen Dunst oder Dampff / zu dem Haupt auffsteigendt / dasselbige gar hart verletzet.

L.

Warumb förchten sich die Münch / für andern / häfftig für dem Todt?

Etwa darumb / Dieweil jhre Natur ein kalt Hertz hat / vnnd ist Melancholisch / oder ist es darumb / daß sie gedencken / sie verderben in Grund / vñ seyen verlohren / Dann sie weder in eygener noch folgender Natur bestehen / nach dem sie auß diesem Leben verscheiden sind.

LI.

Wie gehets zu / daß die Pflantzen genehrt werden / vnd wirdt von jeglicher Verzehrung eine Vberflüssigkeit abgeschnitten / vnd man doch an jhnen kein Vnsauberkeit sehen kan?

Dieweil derselbigen Grund vnd Erdtreich / welches in der Hitz / gleich wie in dem Lentzen / sein wirckung hat / sich in aller seiner Eygenschafft gebrauchet / Dann die Pflantzen in den Wurtzeln die Nahrung / jetzt durch die Erde zubereitet vnd vollbracht / schöpffen / derhalben dieselbig in den Stämmen gar nicht wirdt versammlet.

LII. War-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

LII.

Warumb gewinnen die Pflantzen vnd Gebäume widerumb Laub/ nach dem verlohrnen Laub/ die Thier/ als Gevögel/ widerumb Federn/ nach den verlohrnen/ Aber den Menschen/ die kahl Haupts werden/ kommen die Haar nimmer wider?

Dieweil die Jahrgezeit deren Ding Veränderung bringen/ also/ daß zu nechst in Enderung der Zeit Abwechselūg/ dasselbige zu erschaffen oder abzufallē/ lässet folgen/ daß die Thier Federn/ darnach die Bäum Laub von newen bekommen/ nach dem sie das alt haben fallen lassen. Aber dem Menschen kompt der kahl Kopff von Alter. Nun gibt aber die Natur den ältern keine Widerkunfft oder Erneuwerung.

LIII.

Warumb endet der Sommer alle Kranckheit?

Dieweil nach Bedünckens Auicenne / so die Krafft vnnd Natur beständig wirdt/ findet sie eine Lufft der Eröffnung/ Verdäuwung vnnd Außführung/ bequem. Wo aber dieselbige schwach vnd verdrückt ist/ wirdt die Hitz sie desto mehr niderstossen. Dann die Hitze den schwachen Leib abledig macht/ Darumb wirt solchen Krancken Schaden vnd der Todt selbst zustehen.

LIIII.

Warumb wirdt einem in dem Sommer die handt mehr kalt/wann er dieselbige in kalt Wasser stößt/vnnd beweget/dann wann er es still läßt stehen?

Ist es wol darumb/dieweil die Tröpflin deß Wassers/welches die berühren / von der Hand Wärme warm werden. Dann alles wirckendt/ das in dem Wesen dem Gegentheil/das ist/dem Leidenden mit theilet/dasselbige leidet widerumb in dem Wircken. So aber das Wasser bewegt ist / müssen die gedachten Tröpflin zergehen/vñ andere kühlere an die statt kommen.

LV.

Warumb leben etliche/so böser Complexion vnnd Eygenschafft sind/länger/dann andere/die sanguineam oder bessere Natur an sich haben?

Ist es wol von wegen der Verordnunge deß Regimentes im Lebē/oder ich wil besser antwortē/nemlich/daß meine verborgen Disposition vngleich sind Dann wie Auerroes saget: Es ist ein vnendliche Anzahl der Element vnd Eygenschafften/die in der Natur verhalten sind.

Darumb kan one den Obersten der Natur diese Ding der Verstand nicht begreiffen.

LVI.

Warumb ist nach der Ertzt Meynung die Verstopffung der Bärmutter/welche auß Verhaltung deß Samens kompt/häfftiger vnd sorglicher/dann die auß Verhaltung deß Menstrui oder Monatsfluß entstehet?

Mag es wol daher kommen/dieweil so viel besser ein

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

ein Reynigung ist / dañ die ander/ vnd so lang sie in jhrer Natürlichen Eygenschafft oder Disposition beharret/ desto böser wirdt sie gegen den andern/ in dem sie davon abnimmet/ vnd in ein gegenwertige Qualitet oder Eygenschafft verwandelt wird/ welches man auch an dem Essig mag sehen/ Dann je besser der Wein ist der sawer wird/ je schärpffer vnd besser der Essig ist. Von wegen gleicher Vrsach begibt es sich/ daß/ die ein ander hefftig geliebet habē/ so ein Zwytracht vnder sie kompt/ sie einander desto mehr gehässiger vnd feinder werden.

LVII.

Warumb düncket die schiffenden/ daß die Erde vnd andere vnbewegliche Ding beweglich seyn?

Jst es darumb/ dieweil deß Gesichts Merckung nach Bewegung deß Schiffs auch zufällig muß beweget werden. Daher kompt es auch/ daß die Gleichnusse der empfindlichen Ding mit der Bewegung werden angezogen vnd eingebildet.

LVIII.

Warumb lieben wir die empfindung deß Gesichts für andern Dingen?

Dieweil das Gesicht/ wie Aristoteles sagt/ der Ding Vnterscheid vns anzeiget/ oder ist es darumb dieweil deß Gesicht der Verstandt mehr dañ andere Sinn von der Materi vnd Wesen abgescheiden ist. Oder dieweil die fürnemste Krafft der Lieb/ wie der hohe Plato sagt/ in dem Gesicht stehet.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

LIX.

Warumb düncket vns/dem Gesicht nach der Stecke im Wasser zerbrochen seyn / vnnd achten es doch nicht für warhafftig?

Dieweil wir auß Befindung deß greiffens erfahren/daß das Gesicht jrret / Oder dieweil wir eben durch die Krafft vrtheilen/durch welche die Erscheinung geschicht/welches dieses ein Zeichen seyn mag. Dieweil die Sonne zween Schuhe breyt scheinet seyn/vnd durch schnelle Verwandlung der Finger scheinet ein Finger zween Finger seyn/doch halten wir es nicht für zween Fingen.

LX.

Warumb halten die eine Hand vber deß Gesichts merck/so von weitem etwas wöllen sehen?

Dieweil also die Bewegung nicht gehindert werden/sondern von weitem gericht sind/vnnd komen gantz in die Werck. Auff gleiche Weise saget Aristoteles/können die Thier in die ferne nicht sehen/welche herauß gehende Augen haben. Widerumb/welche Thier tieffgelegene Augen haben/die köñen weit sehen. Dann die Bewegung zertheilet sich in dem hellen nicht/sondern gehet richtig für sich.

LXI.

Warunb sehen etliche von weitem Ding für sich/ welche so jhnen näher fürkommen/können sie dieselbigen nicht anschawen?

Dieweil sichtbare Ding nicht gesehen werden/es sey dañ der helle Lufft ein Mittel darzwischen. Aber die blöden Augen bedörffen mehr Liechts/denn di

gut

gute vnnd wolgrahtene Augen / so nun das gegenwertig Ding von weitem gestellet ist / wirdt mehr Liechts den deß Gesichts Merck eben in dem Mittel gefast. Oder dieweil die Bewegung welche von dem eussersten Mal oder Ziel auff die blöde Befinligkeit kompt / schwach ist / also / daß das Gesicht dieselbig erleiden kan / welche Bewegung aber ist von nahen sichtbaren Dingen / dieselbige ist starck / welch das blöde Gesicht nicht kan leidē / dieses kan man an den Alten sehen / die auß Blödigkeit deß Gesichts von weitem sehen / vnnd können reine Buchstaben oder Schrifft im Sonnenschein lesen / so sie doch von nahem bey einē Liecht oder bey dem Monschein nicht lesen oder sehen können.

LXII.

Warumb sehen etliche nahe Ding / vnd können die von weitem nicht sehen?

Von wegen deß Gesichts Blödigkeit. Denn solche ein schwach Vermögen deß Gesichts haben / vñ ist nicht bey einander / daher es kompt / daß es einer starcken Bewegung bedarff / wie den widerfähret / welchen die Augē weit herfür gehen / welche / wie gesagt ist / nicht weit sehen können.

LXIII.

Warumb halten die ein Aug zu / so den Pfeil in die Richte wöllen schiessen?

Dieweil die Krafft deß Gesichts durch solche Einigung vnd Zusammenhaltung gestärcket vnd gewisser wird / dadurch es zu seiner Wirckung fürderlicher vnd kräfftiger wirdt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

LXIIII.

Warumb werden die blind/welche lang in dem finstern gewesen/vnd plötzlich dem hellen oder liecht entgegen gehen?

Dieweil nach der Weisen Spruch die Natur kein plötzliche Veränderung dultet/oder dieweil deß Gesichtes Bewegung in solchem gering ist/welcher auß Freuwde zu seinem gleichen vergehet/in dem er dem liechtē oder Tag entgegen gehet. Oder dieweil sie auß verlangen deß liechts/ welches sie lang gemangelt haben/dem Anschauwen sichtbarer Ding/ vñ deß Liechts langezeit nachdencken/darauß folgt daß die nidergelegte Krafft deß Gesichts weiter geschwecht wirdt. Dergleichen begibt sich auch an denen/die lang zeit Hunger haben gelitten/nach dem sie die Speiß mit grosser Geitzigkeit zu sich nem̃en/ vberladen sie sich damit mehr/dann jhre Krafft verzehren mag/dardurch geschicht/daß viel der Vrsach halben vmbkommen vnd sterben.

LXV.

Warumb pflegen die kleine vnd geringe Buchstaben zu schreiben/welche ein dunckel Gesicht haben/Dann es ein wunder ist/daß die eineß dunckelen Gesichts sind/ein ding thun/welches den billicher zustünde/die scharpffe Augen haben?

Darumb/dieweil nachstehende Ding scheinen groß seyn/diese aber in dem schreibē die Augen nah darzu halten. Oder dieweil sie mit eingezogenen Augbraen schreiben. Dann es begibt sich auß Blödigkeit/daß/wo sie mit offenen vñ gesperrten Augē schrieben/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

schrieben/daß das zertheilte vnd außbreite Gesicht stumpff vnd abläßsig wirt. Wo sie aber das thun mit auffligendem vnd auffmerckenden Augen/zu allem Gericht/sehen sie desto schärpffer/dann solches eine kleine Eck machet/vnd bringet auß Noht zu wegen das kleine Buchstaben geschrieben werden.

LXVI.

Warumb sihet der weiter/welcher deß Nachts nah fürüber gehet/vnnd die Augen gebücket darzu helt/dann wann er bleibt auffrichtig stehen?

Darumb/dieweil das durchsichtig/wiewol es wenig Liechts nimpt/behelt doch dasselbige länger welches durch ein ziemliche ferne erleuchten kan/ vnd ist also dem Gesicht zu dem sehen dienlich/oder dieweil das Liecht/welches von den Sternē im Luff zertheilet ist/ergibt sich wider von der Erdē/mit einer schwachen Widerkehrung/vnnd erleuchtet also die weite deß Luffts/der die Erde vmbgibt. Oder ist es derhalben/dieweil die dunckele Dämpff/welche den Lufft verdunckelen/ nicht nahe bey der Erden seind/sondern in dem weitē Lufft in der höhe schweben/daher sichs begibt/daß dieselbigen das Gesicht in dem Lufft mehr verhindert/dann auff der Erden.

LXVII.

Warumb können die/so etwas vbels handlen/dasselbig mit den Augen vnnd dem Angesicht nicht verbergen? welches auch deß Poeten Meynung ist/ Da er sagt?

Ey wie schwehrlich ist es diesem Mann/der Laster thut/daß er dieselbig bergen kan. Darumb/dieweil

weil/wie Palemon vnd Phision sagt. Daß das Aug deß Hertzens Bott vnd Verkündiger ist / gleich wie deß Gemüths Spiegel/in dem alles herfür scheinet vnd leucht/Oder ist es derhalben/ dieweil das Aug deß Leibs schwächeste vnd offene Glied ist/ vnd viel Durchgänge hat. Daher folget/daß alle Veränderung/die auß dem Hertzẽ jhren Anfang nimpt/von stund an zu den Augen kompt/ dieweil (nach der Peripateticorum Meynung) das Hertz aller Befindligkeit vnd Gedancken Anfang ist.

LXVIII

Warumb hören die giewenden oder gienden weniger dann sonst?

Darumb/dieweil das hinderste Theil der Merck deß Gehörs sich zum theil deß Athems streckt/daher folget/daß das Gehör zugleich mit der Rüstung deß Athems geschüttelt vñ bewegt werde/so offt dieses den Athem beweget/Dañ ein Bewegung durch die andere beweget wirdt. Oder darumb/dieweil viel Athems vnder dem Giewen in die Ohren inwendig kompt/ daß man die Bewegung mercklich fühlen kan/die zu den Ohren dringet/vnd sonderlich nach dem Schlaff. Solches gedöß aber ist ein Lufft/oder demselbigẽ gleich. Derhalben ergibt der sich innerlich/vnd so jhm der ensserlich Schall entgegen geht/ geschicht es/daß die Bewegung deß innerlichen gedöß die eusserliche Bewegung zu rück treibet vnnd verdunckelt.

LXIX. War-

LXIX.

Warumb kan nichts seiner Erschaffung vnd Zerstörung selbst Vrsach sein?

Dieweil etwas muß für dem seyn / welches seine Bewegung haben soll / vnd also muß das gebärend oder schaffend für dem seyn / welches geboren wirdt Nun ist aber vnmüglich / daß jhm etwas selbs zuvor sey.

LXIX.

Warumb sindt der Weiber Leib oder vnnd sanfft / auch ohne Haare / vnnd geringer dann der Männer Leib?

Darumb / dieweil sie den Fluß der Monats Reynigung haben. Denn durch deselbigen werden die Vberflüssigkeit / auß welchem die Haar wachsen / außgeführt / vnd darauß deß Fleisches / dergleichen deß Leibs Nehrung könden erfüllet werden / gehet alles durch diesen Flußhinweg / darumb haben sie auch ein geringen Leib. Von wegen gleicher Vrsach / kompt es / daß jn jre Adern tieff verborgẽ sind / dann die Mannern.

LXXI.

Warumb entsetzen wir vns / wenn wir an etwas schreckliches gedencken?

Darumb / dieweil die Gedanckẽ vñ der ding Verstand ein Krafft vñ Wirckung haben. Dañ wie Plato sagt: Es scheinet die Vernunfft mit den dingen jre Gedancken haben / welche sie fürbildet. Dañ die Gestalt oder Erinnerung deß kalten oder warmen / eines freuwenden oder trawrigmachendẽ Dings /

ist

ist also / wie die Natur der Ding selbst ist / wie die Meynung deß Weisen Aristotelis zeuget/oder geschicht es derhalben / dieweil auff die Begreiffung oder Dichtung eines schrecklichen Dings der Wärme jñerliche Hinderziehung folget/darauß kompt/ daß die eusserste Glieder vnd Stück kalt werden/ vñ sich ensetzen.

LXXII.

Warumb wenden die Männlin jhrer Geburt das Häupt für/die Weiber aber kommen erstlich mit den Füssen?

Derhalben/ diweil das öbertheil deß Leibs am Mann grösser ist/ an dem Weib aber das Vnteteil/ Dann die Natur deß Manns hitzig ist/nun ist der Hitze Eygenschaffte/daß sie vbersich beweget/ Daher kompt es/ daß das Obertheil deß Leibes am Mann grösser ist. Aber der Weiber Natur ist kalt/ Nun ist die Eygenschafft deß kaltẽ/daß es vndersich begeret/ Daher kompt es/ daß das Vndertheil deß Leibes an den Weibern grösser vnnd schwehrer ist. Derhalbẽ begeren beyd Geschlecht / erstlich mit den schwersten Stücken in die Welt zukommen.

LXXIII.

Warumb mag ein Hauffen Weiber vnder einem Hauptman ohn Getümmel nicht geführet werden?

Wol derhalben / dieweil jhr Natur vnbeständig ist. Dann auß gleicher Vrsach sagt der Aristoteles/ daß die Hirten den Geissen keinen Führer zugeben/ Nem-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Aelich/ dieweil jre Natur nicht beständig/ sondern wanckelicht vnd beweglich ist. Oder ist es derhalben dieweil ein Weib von Natur schwätzig / geneigt zu vbel redē/ neydig/ vñ vber das klaghafftig/ sorgfältig vnd zaghafftiger ist dann der Mann / auch thörichter vnd verlogener.

LXXIIII.

Warumb ist der Rättich zu der Däuwung vnnd vielen andern dingen gut/ so er doch an sich selbst vnverzehret bleibet?

Wol derhalben / dieweil sein Wesen auß vngleichen Stücken ist. Dann in jhm etliche Reyßstücklin seind/ welche zu Verzehrung der Speise gantz dienlich sind/ diese/ so sie verzehret sint/ bleiben die grobē Stücklin vberig/ welche die Wirckung der verzehrēden Wärme vermeyden.

LXXV.

Warumb bricht die Glock gerne/ welche mit einem Stecken oder Nagel stätt witt angerühret?

Derhalben/ dieweil ein zitterende Bewegung darinn wirdt gemacht/ darauß folget/ daß alle jhre Stück ausserhalb der natürlichen Weise vnnd Eygenschafft kommen/ welche Bewegung vnmüglich ist in Eyl zu vertreiben.

Derhalben / nach dem ein Verhinderung zu dem Stück/ welches ausserhalb seinem eygen Wesen bleibet/ kom̃en ist/ so muß vnder zweyen eins widerfahren/ entweder daß die Bewegung in einem Augenblick vergehe/ oder das geacht Stück durch seinen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Bruch Raum gebe. Nun ist aber das erst vnmüglich/darumb muß das ander folgen.

LXXVI.

Warumb halten die Störck den Bauch für der Speisung ein/ aber nach derselbigen thun sie den auff?

Dieweil sie durch jhr Verstopffung deß Magens. schwachen Eingang verschliessen vnnd stremmen. Darumb was für die Speise angenommen ist/ bringet den Bauchfluß vnnd Krimmen mit. So aber etwas nach der Speise fürkompt/ drücken sie die öbersten Stück deß Bauchs durch dieselbig Verschliessung zusammen/ daher es sich begibt/ das durch Zusamen drückung der öbersten Stücke die gantze Speise außgetrieben wird/ vnd hinweg fleußt/ Dergleichen geht es auch mit andern verwandten Geschlechten zu.

LXXVII.

Warumb hawen die Holtzhäuwer das Holtz besser nach der Länge/ dann vbezwerch?

Dieweil in dem Holtz etliche lange Stücklin sind wie an den Thieren die Haar/ welche nach der Läng gehen/ daher kompt es/ daß in der Spaltung ein Theil das ander anstossend mit ziehe.

LXXVIII.

Warumb wann ein lange Stang an einem Ende geklopffet wirt kompt der Schall leichter zu deß Ohren/ welcher am andern Ende der Stangen stehet. dann zu deß Ohren/ welcher näher vnnd auff der Seiten steht?

Dieweil in dem Holtz etliche enge Gänge sindt/ in die Richt erstreckt/ vnd werden mit dem Lufft erfüllet. Aber die vberzwerchen vñ auff den Seiten gehen nicht für sich. Derhalben/ wann die Stang oder Holtz an einem Ohrt geklopffet wird/ empfäng der verborgen Lufft in gedachten gegen einem Schall. Nach dem aber der Schal nicht frey mag außgehen wirdt er leichtlich zu den Ohren gebracht/ welches an dem andern Orth richtig nach der Länge stehet. Aber auff die Seiten sind keine Gänge. Darumb kan der Schall daselbst so eygentlich nicht vernommen werden.

LXXIX

Warumb sind zu vnsern zeiten in jeglichen Künsten nicht so berühmte vnd geschickte Männer/ wie vorzeiten?

Ist es wol derhalben/ Dieweil die Natur der Menschē/ wie die weisen sagē/ geringer vñ schwach ist/ auch wie der Solinus wil/ nach dem die Nachkom̃enheit verderbet ist/ werden die Kinder zu vnser zeit durch Abnemmen der Geburt geringer vnd ärger/ Oder ist das die Vrsach/ dieweil die tugētsamen Männer von den Fürsten vnnd Herren gering gehalten werden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

So nun der Tugend Belohnung ist auffgehabẽ/ ist niemand mehr/ der die Tugent annemme. Oder soll ich ein ander Antwort geben/ nemlich/ daß die Welt jeder zeit vollkommen sey/ vñ daß kein Augenblick ist/ in welchem die Welt hie auff Erden Mangel hab/ was zu jhrer Zierde/ Vollkommenheit vnd Gantzheit gehöret. Denn vns der gantzẽ bewohneten Erden Vollkommenheit nicht bekandt ist. Oder ist es also von Natur geortnet/ daß allweg das Letzte vber seine Zeit klage.

LXXX.

Warumb gelten die Heuchler viel bey den Fürsten vnd Herrn?

Derhalben/ dieweil sie sich selbst lieben/ wie Plutarchus im Namen Platonis sagt. Dann vnmeßliche vnd zu viel Lieb seyn selbs/ lässet die Heuchler zu vnnd muß jhnen weichen. Oder ist es die Vrsach/ wie vnser Meynũg mit sich bringt/ daß sie on Liecht deß Gemüths sind Dann vnter dem Geschlecht der Vögel vnnd Himmlischen Art sind Gethier/ welche von wegen der Boßheit jhrer Natur auch zu stinckenden Dingen Lust haben/ welcher Anschauwens auch der Tag verdunckelt/ die Nacht aber offenbart.

LXXXI.

Warumb sind die Philosophi zu vnsern zeiten deß mehrern theils von bösen Sitten?

Derhalben/ dieweil sie bey den Fürsten vnd Herren gering werdẽ geachtet/ oder welches die Vrsach scheinet seyn/ darumb sie die Philosophi selbst fälschlich

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

lich anklagen / dieweil sie glauben / das sie darumb die Schmache zu Lohn bekommen / inn dem sie der Philosophischen Lehr gefolget haben.

Darumb müssen sie von der Tugendt zu den Lastern fallen / oder ist vielleicht der Mangel / dieweil sie (durch Irrthumb geführet) dencken sie haben der Philosophi Rock mit dem Mantel erlangt / vnd wissen alles / so sie doch nicht mehr denn etliche Fätzlin daruon haben / Darumb werden sie besser von vns / Sophisten / das ist / Klügner vnnd Schwermer / dann Philosophi / oder Weisen genennt. Deñ fürwar es stehet den Weisen vnnd Philosophis zu / daß sie in beyden Glück / es sey gut oder böß / ein beständig Gemüt haben. Dann sie nicht wol der Weißheit geflieffen sindt / die es darumb thun / auff das sie von Fürsten vnnd Herrn geehert werden. Zu dem wirdt jhr Beger nicht von der Natur gerichtet / sondern durch Irrthumb vnd Bewegung eines falschẽ Wahns getrieben.

LXXXII.

Warumb werden die zornigen erstlich bleich / vnd darnach roth?

Darumb / dieweil auß Begirde der Rache von wegen der Beleydigung / die Wärme vnd das Blut zum Hertzen gezogen wird / also / das die eusserstẽ Theil müssen bleich werden / Nach dem aber sie jnen fürgenommen haben / dasselbig zu vollbringẽ / das sie begeren / konpt die Wärme deß Geblüts auch zu den eussern Gliedern. Darumb soll man als dann sich für denen wol fürsehen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

LXXIII.

Warumb sind die eines kurtzen Lebens/ welche lücke vnd wenig Zän haben?

Darumb/ dieweil es ein Anzeigung ist/ daß der Geburt Anfang sey schwach gewesen. Dañ wo die Wirckung der schaffung hett Bestand gehabt vñ die Materi oder Wesẽ gehorsam gewesẽ/ würde solche Luckheit an den Zänen nit erscheinen Oder ist es ein Anzeigung/ das deß Haupt Bein oder Schal dick sey/ dauon das Hirn schwach ist/ vñ derhalben dem lebẽdigen Athẽ weniger bequẽ/ also/ daß es bald faul werde/ dieweil es von Natur feucht ist. Dañ auch andere ding/ wañ sie nit bewegt werden/ noch Lufft habẽ verderben sie leichtlich. Darumb ist es auch/ daß ein Mañ vil Har am Haupt hat/ vñ lenger lebt/ dañ ein Weib/ vñ dasselbig auß guttaht d' Faltẽ jres Haupts.

Oder ist es die Vrsach/ dieweil solche die Speise vbel käuwen. Nun macht aber die reine Zertheilung der Speiß / daß die Warme durch leichte Verzehrung zu Nutzen kom.

LXXXIIII.

Warumb sind die Schlangen ohn ein Schwantz vnd ohn Geylen?

Dieweil sie keine Schenckel haben/ so haben sie auch keinen Schwantz/ Ohne Geylen sind sie aber von wegen der Länge jhres Leibs.

LXXXV.

Warumb kan allein die Schlang für andern dergleichen Thieren das Haupt empor heben/ also/ daß doch der ander Leib still helt?

Dar-

Darumb / dieweil nach der Würm Art die Schlang von runden gelenckichten Gewerben ist/ vnd gröspelbeine/bieghafftig Gleiche hat Darumb von wegen gedachter Vrsach begibt dieses sich mit den Schlangen. Besser ist es aber gesagt/ daß es die vrsach hab/damit sie also mögē verhüttten/was jnē hinderrücks möcht schaden/ dann dieweil sie langes Leibs sint/ vñ keine Füß haben/ weren sie zu vmbkehrung vngeschickt vñ vnvermöglich/ wañ sie als balt solten den Widerwertigen zurück begegnen. Dann das were jr kein nütz/ wañ sie allein das Haupt auffrichten/ vnd nicht auch den Zorn vben köndte.

LXXXVI.

Warumb gewinnet das Thier in India/ Chameleon genannt/ mancherley Farb vnd Gestalt?

Darumb/ dieweil nach Meynung deß Aristotelis dieses Thier vnter allen Füssigen/ vnnd die Eyer gebärē/ das geringest/ als welches sonderlich für allen auß Mangel deß Geblüts starret. Derhalben ist die Vrsach zu dem Sinn vnnd Sitten seines Gemüths zu ziehen/ dann es von grosser Forcht wegen die vielerley Gestalt gewinnet/ nach dem die Forcht ist/ daß sie auß Mangel deß Geblüts vñ der Warme machet zu rück weichen.

LXXXVII.

Warumb sind den Menschen die Schinbein/ die Hüffte vnd Waden fleischlich so doch die andern Thier/ nicht allein von Würmen/ sondern auch die Schenckel haben/ dieselbigen ohn Fleisch haben? Dann sie sind jn ädericht/ grädicht vnd hart.

Darumb/dieweil allein der Mensch auffgericht steht/damit er nun die Obertheil ertragē möge/hat die Natur dem öberntheil die Last deß Leibs abgenommen/vnd dem vndersten Theil zugeben/Derhalben hat dieselbige Natur dem Menschen die Nasen/Hüfft vnd Waden mit Fleisch außgefüllet.

LXXXVIIII.

Warumb werden die sehr feyste Thier bald alt/ vnd sterben bald?

Darumb/dieweil sie wenig Blut haben/vnd alles zu der Feystigkeit geschlagē vñ verzehret ist/welche Thier aber wenig Bluts haben/dieselbigē sind dem Todt desto gefährer. Dañ der Tod ist ein Gebrechen vnd Abgang deß Geblüts/vnd das sonst wenig kan beleydiget werdē/dasselbige mag doch von jeglicher Kälte oder auch Wärme noht leiden.

LXXXIX.

Warumb gehet der Mensch vnter allen Thieren auffrichtig?

Darumb/dieweil er von Natur der hitzigest ist. Oder ist es/wie der weise Aristoteles sagt/dieweil deß Menschen Natur vnd Wesen Götlich ist. Nun ist aber Götlichem Wesen anständig/daß es Verstandt vñ Weißheit braucht/welches nicht wol seyn könnte/wo auch ein schwehre Last deß Leibes were. Dann die Last macht beyde Sinn vnd gemeinen Verstandt langsamer vnd toller.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

XC

Warumb ist das Fleisch am Beinichten lieblisches Geschmacks.

Darumb/dieweil es von wegen deß gegenwertigen Beins einbringung subtieler vnd zarter wird/ Dann die Natur deß Fleisches warm vnd feucht ist/ aber die Eygenschafft deß Beins ist kalt vnnd drucken/derhalbē muß auß zweyen gar widerwerdigē Dingen ein temperirt vnd mässiges kommen.

XCI.

Warumb ist verbotten vnter dem Essen reden?

Darumb/ Dieweil für der Kählen/durch welche die Speiß vnd der Tranck wirt eingeschlungē/eine Ader des Lebēs oder Athems steht/durch welche der Athem zur Lung gehet/vñ diese aber wirt durch dz eingehendt Essen oder Trincken angefochten vñ verhindert. Doch hat die Natur dazu desto ein kleiner Zung oder Zünglin gemacht/welche diese Ader bedecket/dieselbige wird geöffnet in dem reden. Darumb mag die Speise leichtlich darein fahrē/darauß auch bald Würgen vnnd Husten folget. Oder ist es diese Vrsach/ dieweil die Sprach der Speise rechte Käuwūg verhindert. Dañ also geschicht es/daß die Speise nit bequem möge in dē Leib verzert werden.

XCII.

Warumb macht der Wein/mit Wasser vermischet/etlicher Maß schneller truncken?

Darumb/dieweil das Wasser den Wein desto ehe durch die Glieder treibt/denn auff gleiche weise/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

wie Auicenna bezeugt/macht der Most mehr trun-
ckener denn der Wein/dieweil das Theil deß Was-
sers/jm vermenget denselben durchtringẽd macht.

XCIII.

Warumb haben gemeiniglich die grossen Herren vnd die hohes Stands vnd Wirden sind/sonderlich für andern das Podagram vnd Schmertzen der Glieder?

Darumb/dieweil sie mit mancherley Speisung die Bäuch nur gar außfüllen/Nu ist aber nach Meynung der Ertzt nichts böσers/deñ zugleich vielerley Speisung einnemmen/vnd darnach auch lange zeit vnter dem Essen vnd Trincken zu Tisch sitzen. Denn man horet/vnd ist gewiß/daß weñ die letzte Speise köpt/die erste etwas verzehret ist/Derhalben behelt dieselbe Speise der Natürlichen Nahrung Eygenschafft nicht/vñ werden ehe rohe vnd böse Feuchtigkeit darauß/die darnach in die Glieder schlagen. Oder ist es wol von wegen deß vberflüssigen starckẽ viernen Weins/vnd von vnmässigem Missiggang oder von vnzeitlichen Vbungen deß Leibs. Oder kompt es auß vnmässigem Brauch der Lieb vnnd Lust/welcher die Krafft der Däuwung sehr verhindert vnd verderbt. Warlich/diese haben sich sonderlich fürzusehẽ/wie Plotinus herrlich daruon redet/daß sie nicht verdorren/vñ jederzeit abfallen/ Auch wie wir es darfür halten/daß sie nicht gar zu vnuernünfftigen Thieren werden/darumb/daß sie dem Maul vñ Bauch ergeben sind/vnd dienen/wie das Viehe vnd ander Gewächß.

XCIIII.

Warumb werden die mit schnellen Todt vber fallen/welche feystes Leibs vnd völlicht sind/vnd sonderlich in der Jugend?

Darumb/dieweil jhre Adern enge sind/derhalben werden sie durch die Zusammen druckung der Feuchtigkeit verstopfft also/daß der Athem nicht frey möge ein vnd außgehen/dadurch denn die Natürliche Hitz den Menschen ersticket/dieweil sie kein Kühlung deß Luffts haben noch schöpffen könen/darumb nach Raht der Ertzt/müssen solche sich wol fürsehen daß die Adern nicht zuspringen/oder die natürliche Hitze verstremmet werde.

XCV.

Warumb ist die Aderläß den sehr feysten Menschen schwer vnd sorglich?

Darumb/dieweil sie geringe vnd verborgene Adern haben. Oder dieweil nach deß weise Aristotelis Meynung alles feyßt/matt vnd schwach ist.

XCVI.

Warumb ist die Meynung Aristotelis/das die befindliche Kräffte im Hertzen sich halten/vnd daß aber auß beschädigung deß hindersten Hirns/das Gedächtnuß auß Beschädigung deß Hirns/die Einbildung vnnd Nachdenckung aber auß Verletzung deß Mittel Hirns/das Gedancken vnnd Sinne werden verderbt?

Darumb/dieweil das Hirn von Natur verordnet ist/daß es die Hitz deß Hertzens erküle. Derhalbē begibt es sich/daß es mit seinen vngleichen Theilen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

auch mit mancherley Wirckungē den Gliedern deß Hertzen dienlich sey/ denn die Wirckung aller Hitze deß Lebens fleußt nicht mit gleicher Maß her.

XCVII.

Warumb sind die Banckerten vnd vnehliche Kinder gemeiniglich listig vnnd dückisch/ werden auch den Eltern sehr gleich?

Darumb/ dieweil die Wirckung deß Gemüts der Eltern/ vnter der Vermischung vnd Werck der Liebe begirig sind. Dañ solche sich hefftig lieb vnter einander haben/ also/ daß jre Gedancken nit anderßwo gehen/ darauß folget von Natur/ dz auch die Frucht nicht auß der Art schläget/ vñ dieses besteht sonderlich mit der Warheit/ wo diese sicher vnnd mit Ruhe deß Gemüts zusam̃en kom̃en/ Dann die mit Forcht oder mit Zorn vñ Trauwrigkeit solches thun/ werdē gemeiniglich vngleiche Kinder darauß.

XCVIII.

Warumb ist der Tod dem Menschen mehr/ denn in den Thieren/ erschrecklich/ so doch dieser von Natur ist?

Darumb/ dieweil deß Menschen Natur/ wie Aristoteles sagt/ nicht allein ein Weiß zuleben/ sondern auch wol zu lebē erhaltē hat. Deñ allein das Menschlich Geschlecht auß allen Thieren/ die vns bekandt sind/ der Gottheit mit theilhafftig ist/ aber andere Thier achten allein auff das gegenwertig für Augen in welchem/ sagt Plinius/ die Güte der Natur von jr selbs gnug hat/ welches einem/ oder auch allē Gütern/ ist fürzu ziehen/ daß kein ander Thier an Ehr/ Gelt/

Gelt/ noch Pracht dencket/ noch den Todt förcht. Darumb/ dieweil das Menschlich Geschlecht eines bessern Lebens beraubet wirt/ ist jm/ so er das sterbē muß/ der Todt desto schwerer vnd verdrießlicher/ dann anderen Thieren. Oder ist es die Vrsach/ dieweil andere Thier allein mit dem gegēwertigen vm̄gehē/ aber der einig Mensch sihet auff dz zukünfftig.

XCIX.

Warumb acht man den Todt für den letzten schrecken/ wann er von Natur kompt?

Darumb / Dieweil nach Meynung Aristotelis der Todt das Letzt vnd Ende ist/ vnnd gedencken die Menschē/ es sey nun weiter weder guts noch böß zu gewartē/ Oder ist es/ dieweil wir in dem der Natur folgen/ welche der Noht Anfang vnd Vrsprung ist/ Doch folgen wir nicht der Natur nach der Gestalt vnd Endschafft/ darauß der Verstandt deß Guten vñ Bösen kompt/ welche alle Menschen begeren. Oder kompt es wol daher/ das jhnen der Tod als der letzte Schrecken sey/ dieweil sie also zu leben haben fürgenommen/ daß sie sich Menschen vnd sterblich erkenneten. Oder schreckt es die also sehr/ welche jhr Lebē haben schändlich zubracht. Aber welche tugentsam gelebet haben/ denē ist der Todt vnbeschwerlich. Oder werden die fast trauwrig/ welche mit zeitlichem vnd schnellem Tod vberfallen werden: Dann die Alten so sie sterben/ vergehen sie ohn Schmertzen vnnd Schrecken Dann der Alten Natur ist gleich wie ein Liecht oder Lampe/ zur Verleschung bereit. Vnd wie der herrliche Plato sagt/ vnter alle deß Tods gatung

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

kompt der Todt am leichsten/ vnnd geschicht mehr mit Lust/ dann mit Schmertzen/ welcher von Natur kompt.

C.

Warumb ist dem Menschen von Natur kurtzes Leben gegeben so er doch der Natur Ende vnd Hauptstück ist? Dauon der Poet sagt:

Man sagt von Krähen Alter viel/
Wie ist so kurtz dann vnser Zil?

Darumb / dieweil vnser Schöpffer von vnserm Geschlecht/ rahtschlagendt die Vollkommenheit vergänglicher Ding mit Bestand vnnd Währung der zeit nich außmisset. Dann es also sich begeben würde daß der wilden Thier Leib vnd ander Wesen viel besser weren/ dann deß Menschen Vernunfft/ vnnd wie Aristoteles sagt: Es ist besser sich kurtze Zeit sehr freuwen/ dañ lange zeit wenig Freude haben. Oder ist es daher / dieweil die Natur in müglichen Dingen allwegen das beste vor machet. Nun haben aber die zwey nicht mögẽ zugleich geschhen/ daß die Erschaffung deß Menschlichẽ Leibes/ beyde der Ewigkeit vnd den Wirckungen des Gemüths sich zutrüge/ Dann in Ansehung der Weisen muß sonderliche Temperirung vnd Eygenschafft zu deß Lebens Bestand seyn/ vnd auch sonderlich zu dem fürnembsten Stück der Wirckung deß Lebens / Darumb in dem bedacht ist wordẽ ob der Mensch solt mit langẽ aber doch bösem/ oder mit kurtzẽ/ aber desto besserm Leben/ begabet werden/ ist für gut angesehẽ wordẽ wie der Göttliche Plato saget/ daß man kurtze vnnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

bessere Leben dem längern vnd ärgern gantz vñ gar fürziehe.

CI,

Warumb hat die Natur erstlich den Menschen bloß vnd ohn Waffen erschaffen?

Darumb / dieweil die Natur nichts vnbedacht noch vergeblich thut. So aber nun der Mensch der aller verständigst ist / kan er wol vielerley Gezeug brauchen/zu dem ist die Hand nicht wie ein Werckzeug/sondern zu vielen geschickt. Darumb ist deren Meynung nicht gut/wie auch der Aristoteles saget. Die da sagen/der Mensch sey wol ein edele Creatur/ aber daß er doch vnter allen Thieren/ der scheußlichest geschaffen sey /nemlich/bloß vnd werloß/doch behalten die andern Thier allzeit jre gemeine Wehr vnd Hülffe/welche sie nicht verwandeln köñen/der Mensch aber kan nach seinem Gefallen/die Waffen vnd Wehr ändern. Dann die Handt ist jhm die Klauwe/das Horn/Spieß vnd Schwerd/vnd was sonst für Rüstungẽ sind. Derhalben/so der Mensch von Natur mit Verstandt vnd mit den Händen begabt ist/hat er nichts zu klagẽ von wegẽ seiner Bloßheit oder Gelegenheit/vnd wañ schon solches hette sollen vnd müssen seyn/were die Fürtrefflichkeit deß Wesens / darauß der Menschlich Leib erschaffen ist/nicht tüglich gnugsam/Hörner/oder etwas dergleichen/zu haben.

CII. Jhr

CII.

Ihr habt gefragt / Warumb der Wein / mit einem Gefäß in Wasser gesetzt / das mit Saltzlacke vermischet sey / sehr kalt werde?

Darumb habe ich sampt andern geantwort / daß dieses geschehe durch ein Vertreibung vnd Gewalt / darin ein widerwertiges võ andern wirt außgetrieben / vnd wirt Antiperistasis genant / geschicht sonderlich / wo kalt vnd warm zusammen stossen.

Dieweil aber auß Zeugniß deß Aristotelis / der warheit halben den Philosophis viel daran gelegen ist / ich geschweige anderer / daß sie (der Warheit zugut) auch jhr eygen Wort ändern vnd bessern / so viel ich sehen kan / ist diese Solution vñ Antwort nit gnugsam. Dann im ersten Buch Aristotelis / de generatione et corruptione / wirdt gesagt / daß die Wirckung geschehe / von wegen deß widerwertigẽ / Vñ weiter in dem dritten Physicorum / vnnd neundten Metaphysicorũ steht / Also was da wircket / so ferrn es in dem Werck selbst ist / vnnd nicht / so ferrn es in dem Vermögen ist.

Vnd dieses ist ein Anfang für sich selbst bekandt / auch von jederman zugelassen. Nun ist aber offenbar / daß die Saltzlacke der Wirckung nach nit warm ist. Dann in befindlichen Qualiteten oder Eygenschafften ist die fühlung oder das greiffen der beste Richter. Wie aber nun von einer warmen Krafft ein Nohttreibung / Antiperistasis genandt / komen möge / das kan ich nicht sehen / Derhalben acht ich / man müsse anders dauon reden / Nemlich daß die Saltzlack

lack in der Wirckung kalt ist / vnd das Wasser / darmit vermischet / kälter ist denn der Wein.

Also erkaltet das mehr kalte dieses noch mehr / welches noch weniger kalt war. Die Medici vnd Artzeney Erfahrnen bringen ein Vrsach / vnd sagen / daß die Saltzlacke in der Krafft warm sey. Es ist aber ein Vergleichung Menschliches Leibs nicht volkömlich von der Natur genommen. Das Kraut Rhebarbara / von etlichen Schmerbel genandt / wärmet den Menschen wol / aber es erkältet ein Pferd / Dise Artzeney ist von dem Menschlichen Leib gesagt / als von seinem eygen Wesen / welches diese nicht haben acht genommen.

CIII.

Warumb düncket viel Menschen die Philosophy vnd Lehr der Weißheit wunderlich vnnd Göttlich Ding seyn?

Darumb / Dieweil / wie die Artzeney deß Leibs Erhaltung ist / also sey die Philosophy vnd Lehr der Weißheit / im Erhaltung der Seelen / wie der Themistius sagt. Oder derhalben / dieweil die Befleissigung der Weißheit mehret gegen Gott die Gottesforcht / Lieb vnnd Frombkeit / also / daß sie gleich die Hertzen darzu entzündet. Dann nach vollkömlicher Erkänntnuß dieser Ding / schaffet Gott / daß vnser Gemüt vnd Hertzen zu jhm gewendet werden / jhn hoch vnd wehrt halten / darauff folget die geneigte Lieb / der Glaub vnd die Hoffnung gewißlich. Oder ists daher / dieweil / wie Plato sagt / die Philosophy wunderbaren Lust vnd Lieb durch jhre Gewißheit /

vnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

vnd Lauterheit wircket. Oder derhalben/dieweil sie vns Gottetlicher Maß vergleichet Oder ist es wol die Vrsach/ daß/ nach Senece Meynung/ die Philosphy allein den Menschen frey machet vnnd behelt.

CIIII.

Warumb sind die Tyrannen vnnd gemeine Hofschrantzen den Gelehrten feind vnd zu wider?

Etwan von wegen der Vngleichheit jhrer Sitten/ Dann warlich das Glück also ist/ daß allweg die Weißheit von den bösen Sitten sey verfolget vnnd angefochten worden. Oder ist es wol die Vrsach/ dieweil sie besorgen/ daß die Gelehrten nicht etwa mit jhrer Lehr vnnd Ansehen in Stätten ein Auffruhr machen / Oder dieweil die Gelehrten vnterzeiten auff die Tyrannen pflegen zureden / vnnd jhre böse Sitten zustraffen. Dann wie Plato saget/ die Poeten haben auff beydē Theylen grossen Gewalt/ Nemlich zu loben vnd zu schelten.

Darumb saget man/ vñ warnet/ das keiner/ dem sein guter Glimpff lieb ist/ jm ein Poeten zum Feind mache. Welches die Verjagung deß Minois genugsam beweißt/ welcher von dem Hisiodo vñ Homero hoch gepriesen vnd in Ehren ware/ nachmals aber allein durch Hassz eines Poeten bey den Leuten berüchtiget wordē/ daß er ein grober/ vngeschickter harter Mensch sey gewese. Oder kompt es daher dieweil die Tyrannen dencken/ sie vbertreffē die tugend-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

gendreiche Leut doch mit jhrem Reichtumb vnnd Gewalt/vnd daß sie es jhnen mit jhrer Lehr oder Tugend nimmer werden gleich thun. Derhalben gehet es also/daß das Gemůth/welches in Göttlicher vnd Weltlicher Lehr ein Gleichförmigkeit vnd Vereinigung erfordert/bey diesen Leuten nimmer möge vereiniget noch versöhnet werden.

Ende der Fragstůck Anthonij Zimare.



Gedruckt zu Franckfurt am Meyn Durch Johann Kollitz in Verlegung Wendel Hommen.

M D. XCVII.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
455/A